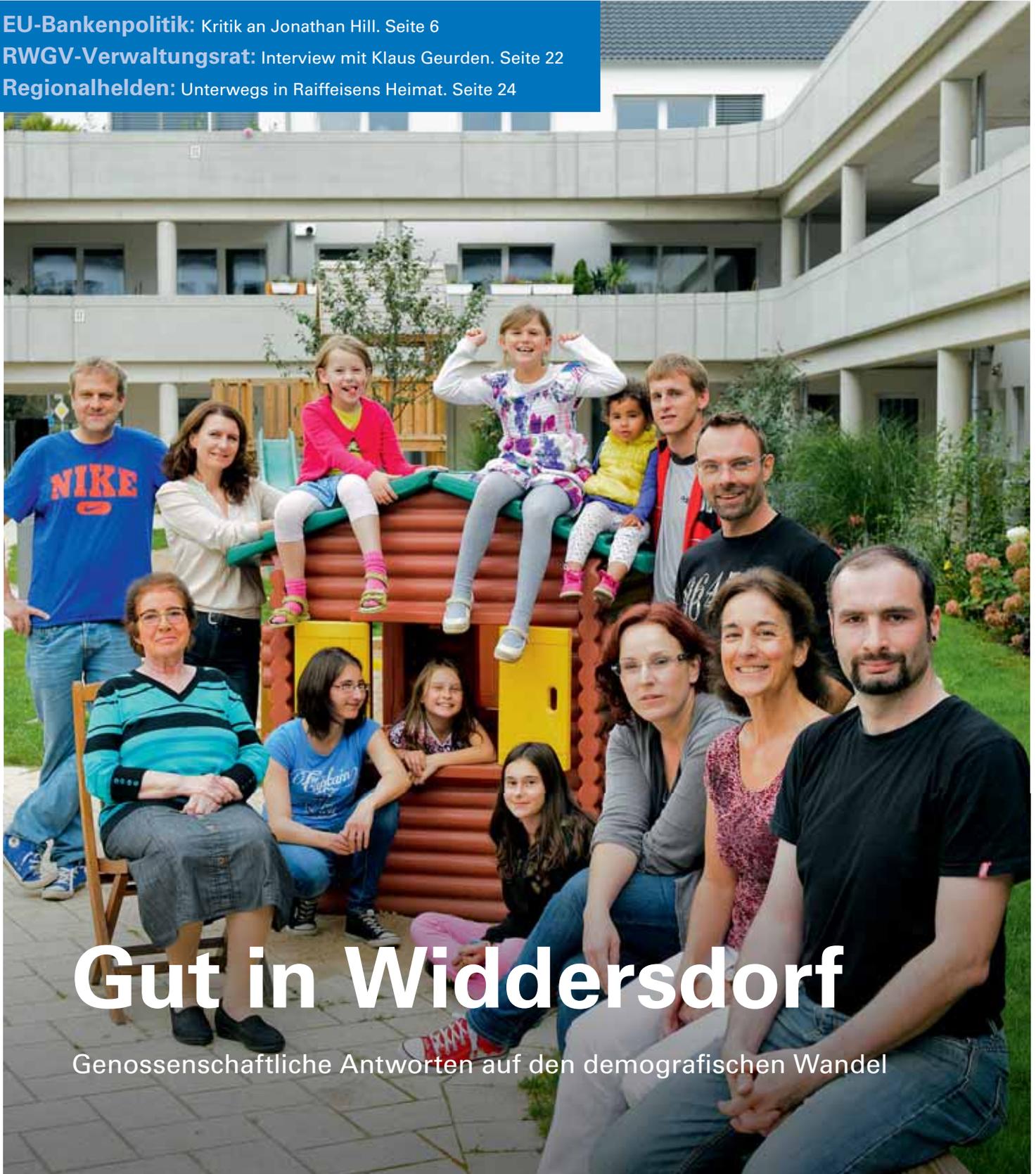


# GB

**EU-Bankenpolitik:** Kritik an Jonathan Hill. Seite 6

**RWGV-Verwaltungsrat:** Interview mit Klaus Geurden. Seite 22

**Regionalhelden:** Unterwegs in Raiffeisens Heimat. Seite 24



## Gut in Widdersdorf

Genossenschaftliche Antworten auf den demografischen Wandel



# HERAUSFORDERUNG & FÖRDERUNG

So hat Karriere mehr Wert. RWGV.

**Wer im Berufsalltag zuverlässig hohe Ansprüche erfüllt, braucht auch ein erfülltes Leben nach dem Feierabend. Work-Life-Balance ist für uns mehr als ein trendiger Begriff.**

Auch Ihr Ehrgeiz lautet, professionelle Ambitionen und private Pläne in Einklang zu bringen? Willkommen beim RWGV. Als Prüfungsunternehmen mit rund 460 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern prüfen und beraten wir unsere circa 700 Mitgliedsge-

nossenschaften aus verschiedensten Bereichen. Unser Name steht für exzellente Leistungen, erfolgreiche Entwicklung, ausgeprägte Werte – und für den Beweis, scheinbar unvereinbare Ansprüche verbinden zu können. Stellen Sie für Ihre Zukunft die entscheidenden Weichen.

Für unseren Bereich Steuerberatung in Düsseldorf suchen wir so bald wie möglich eine/n

## Steuerberater/-in

alternativ Steuerfachkraft, die perspektivisch das Steuerberaterexamen anstrebt

**Ihre Aufgaben umfassen:**

- **Beratung und Betreuung unserer Verbandsmitglieder, insbesondere Volks- und Raiffeisenbanken, landwirtschaftliche und gewerbliche Genossenschaften, in allen steuerlichen Rechtsgebieten, insbesondere Körperschaftssteuer, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, Lohnsteuer und Verfahrensrecht**
- **Diese Tätigkeiten werden sowohl im Innen- als auch im Außendienst erbracht**
- **Recherche und Analyse der Fachliteratur mit der Erarbeitung von praxisorientierten Lösungen**
- **Erstellung von Rundschreiben, Gutachten und Klageschriften**
- **Bei Interesse besteht die Möglichkeit als Dozent/-in an unserer Akademie im Bereich der Aus- und Weiterbildung im Steuerrecht tätig zu werden.**

**Ihr Profil:**

Neben der fachlichen Qualifikation z. B. als Steuerberater/-in oder Diplom-Finanzwirt/-in besitzen Sie ein verbindliches und sicheres Auftreten. Kreativität, Entscheidungsfähigkeit, Dienst-

leistungsbereitschaft und Belastbarkeit sollten weitere Eigenschaften von Ihnen sein.

Wenn Sie eine neue Herausforderung im Raum Düsseldorf suchen, freuen wir uns auf Sie. Wir bieten Ihnen eine anspruchsvolle und selbständige Aufgabe, bei der Sie Ihre Fähigkeiten voll einsetzen können. Im Gegenzug bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich zu entfalten, eine angenehme Mandantschaft, flexible Arbeitszeiten, eine betriebliche Altersversorgung sowie die sozialen Leistungen eines großen Unternehmens.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte unter Angabe Ihrer Jahresgehaltsvorstellungen und des möglichen Eintrittstermins online an die Abteilung Personalservice. Informationen dazu finden Sie auf unserer Internetseite.

Für den telefonischen Erstkontakt steht Ihnen Herr Friedhelm Lübbers als Bereichsleiter Steuern unter der Telefonnummer 0251 7186-7001 zur Verfügung.

[www.rwgv.de](http://www.rwgv.de)



Rheinisch-Westfälischer  
Genossenschaftsverband e.V.

Prüfung | Beratung | Bildung | Interessenvertretung

# Gärtnernde Böcke und schweigende Maulhelden



**Liebe Leserin, lieber Leser,** der Bock ist zum Gärtner gemacht worden. Diese Redensart passt gut zu vielen Mitgliedern der neuen EU-Kommission. Wer bislang nur verächtlich über die europäische Behörde sprach, soll dort nun Führungsverantwortung übernehmen. Darauf läuft das Personalkonzept von Kommissionschef Juncker hinaus. Und damit nicht genug: Für das Finanzmarktressort wählte er mit Jonathan Hill einen ehemaligen Finanzlobbyisten aus, zu dessen Auftraggebern die Großbank HSBC oder Londons Börse gehörten. In dieser Funktion war Hill ein strikter Vertreter der Interessen von Großbanken, die der Steuerzahler retten musste.

Verfechter einer liberalen Wirtschaftsordnung wie redliche Kaufleute, Handwerker, Familienunternehmer und auch Genossenschaftler muss dies alarmieren. In seiner Anhörung vor dem Wirtschaftsausschuss des EU-Parlaments tat Hill so, als seien alle denkbaren Lehren aus der Krise gezogen und als sei es nun an der Zeit, wieder für mehr

Bewegung an den Märkten zu sorgen. Die Parlamentarier haben die Personalie Hill am Ende durchgewunken, auch wenn viele von ihnen dem Briten in der Öffentlichkeit vorhielten, er habe zu wichtigen Fragen wortreich geschwiegen. Zustimmung erhielt Hill übrigens auch von den deutschen SPD- und CDU-Abgeordneten. Auf Spiegel-Online wies ein Leser aber auf einen viel interessanteren Umstand hin. Auch die „Saubermänner“ von der AfD gaben Hill bei der Abstimmung grünes Licht. Sie taten dabei genau das, was sie bei anderen Parteien immer kritisiert haben: Sie stimmten nach Parteiräson ab. Denn in Brüssel gehören ihrer EKR-Fraktion auch die britischen Tories von David Cameron und seinem Schützling Hill an. Dazu könnte man viel schreiben oder mit Blick auf die AfD-Parteichefs Bernd Lucke und Hans-Olaf Henkel sehr frei nach Ulrich Wickert feststellen: Maulhelden muss man Maulhelden nennen.

Die Redaktion wünscht Ihnen viel Spaß bei der Lektüre dieses Genossenschaftsblatts.

Asmus Schütt

Inhalt



**6** EU-Bankenpolitik: Kritik an Jonathan Hill

**24** Social-Media-Stars unterwegs auf der Historischen Raiffeisenstraße

**34** Margot Käßmann in der Nordeifel

**Das Thema: EU-Bankenpolitik**

- Katastrophal für Europa: Finanzmarktpolitik der EU 4
- Kritik an Jonathan Hill und Jean-Claude Juncker 6
- Sieben Mythen der Kapitalmarktfinanzierung 8

**Das Thema: Demografie**

- „Weniger, bunter, älter“: Interview mit Publizist Dr. Winfried Kösters 11
- Demografischer Wandel: Nachgefragt bei Minister Alexander Schweitzer 16
- Genossenschaften auf dem Vormarsch 16
- Pensionskasse stellt sich auf Zinstief ein 19

**Hintergrund und Analyse**

- „Genossenschaftskatalysator auf der Schulbank“ – Gastbeitrag von Professorin Nicole Göler von Ravensburg 20

**RWGV intern**

- Herausforderungen für Genossenschaften: Interview mit Verwaltungsratschef Klaus Geurden 22
- Im Gespräch: Rudolf H. Saken und Karin Schulz 23
- Unterwegs in Raiffeisens Heimat 24

**Aus dem Verbund**

- WGZ BANK zieht Halbjahresbilanz 26
- Gemeinsam unterwegs: Ratiodata und VR Netze 27

**Banken**

- 125 Jahre Volksbank Störmede 29
- Zum letzten Mal: Sennewanderung EU-Parlamentarier bei der Volksbank Rhein-Wupper 29
- Werte-Forum der VR-Bank Nordeifel 32
- 34

**Landwirtschaft**

- 20 Jahre Naturland-Bauern 35

Gestartet: [www.raiffeisenmarkt24.de](http://www.raiffeisenmarkt24.de) 36

**Gewerbe**

- Wassergenossenschaft in Lindlar 40
- Young Network zu Gast in London 41

**Namen und Nachrichten**

42

**Impressum**

45

**Zu guter Letzt**

46



**46** Zu guter Letzt: Der Banker und die Bienen

## Katastrophal für Europa: Finanzmarktpolitik der EU



Foto: RWGV  
RWGV-Chef Ralf Barkey: EU-Politik ist bitter für Genossenschaftsbanken.

die Finanzmärkte lässt bei den Genossenschaftsbanken schlimme Befürchtungen aufkommen. Denn erklärtes Ziel der Kommission ist es, die Fragmentierung an den Finanzmärkten zu beseitigen und die Kapitalmarktfinanzierung des Mittelstandes zulasten der Kreditfinanzierung zu stärken. Übersetzt in die Realität heißt dies: Brüssels Politik bedroht die erfolgreichen deutschen Genossenschaftsbanken und koppelt kleine und mittlere Unternehmen von einer soliden und nachhaltigen Finanzierung ab. Statt auf viele regionale Banken zu setzen, die ihre Firmenkunden kennen und ihnen verlässlich zur Seite stehen, will die EU offensichtlich ein Konjunkturprogramm für Großbanken.

Schon der scheidende EU-Finanzmarktkommissar Michel Barnier hat sich in seiner Amtszeit nicht immer als verständnisvoller Förderer der Genossenschaftsbanken hervor getan. Doch nun droht es, noch schlimmer zu kommen: Mit Jonathan Hill soll ein Historiker und PR-Unternehmer das einflussreiche Amt des EU-Finanzmarktkommissars ausfüllen. Die erste Anhörung und das Programm der EU-Kommission für

6 Prozent der deutschen Unternehmen klagen über den Mangel an Finanzierungsmöglichkeiten als ihr drängendstes Problem. In Italien, Irland und Spanien sind dies 20 Prozent, in Griechenland gar 40 Prozent. Nur 0,3 Prozent der deutschen Unternehmen sind mit einem Umsatz von mehr als 50 Millionen Euro groß genug für eine Kapitalmarktfinanzierung. Alle anderen sind auf Eigenkapital oder Kreditfinanzierung angewiesen. Finanzmarktstabilität, Wettbewerb und Mittelstandsfinanzierung – von diesen lohnenden Zielen ist die EU-Politik weit entfernt.

Doch Jonathan Hill und EU-Kommissionpräsident Jean-Claude Juncker stehen nicht alleine. Die Gegner leistungsfähiger Regionalbanken sind auch anderswo anzutreffen. Ähnliche Aussagen hat man auch schon von Yves Mersch, Mitglied des Direktoriums der Europäischen Zentralbank, gehört. Er argumentiert, dass nur Großbanken eine verlässliche Mittelstandsfinanzierung sicherstellen können. Deutlicher lassen sich wissenschaftliche Erkenntnisse und historische Erfahrungen nicht leugnen: Deutschland hat einen der vielfältigsten Bankenmärkte Europas, in Deutschland ist die Kreditfinanzierung und das Eigenkapital die wichtigste Finanzierungsform des Mittelstandes, und in Deutschland klagt kein Unternehmen über mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten. Fazit zur Politik der EU: Bitter für Genossenschaftsbanken, bitter für den Mittelstand, bitter für Europa. Das EU-Parlament, aber auch die Bundesregierung sind gefordert, diesem Treiben Grenzen zu setzen.

*Ralf W. Barkey, Vorstandsvorsitzender  
des Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbandes*

## EU-Kommission: Kapitalmarkt soll Mittelstandsfinanzierung sichern



Foto: EU-Kommission  
Jonathan Hill will KMU-Wachstumsmärkte schaffen.

**Brüssel:** Bei der Lösung der Finanzierungsprobleme des europäischen Mittelstandes setzt die neue EU-Kommission fast ausschließlich auf den Kapitalmarkt. Deutlich geworden ist dies bei den im Oktober durchgeführten Anhörungen von Jonathan Hill, zu jenem Zeitpunkt designierter Kommissar für Finanzstabilität, Finanzdienstleistungen und die Kapitalmarktunion.

„Wir müssen weg von unserer Abhängigkeit von Bankenfinanzierung und hin zu alternativen Finanzquellen“, erklärte Hill vor den Europaabgeordneten. Das Ziel, „die Fragmentierung der Kreditmärkte zu beseitigen“ sowie „Kapitalmärkte zu entwickeln und ineinander zu integrieren“, hatte Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker bereits Anfang September in einer Pressemitteilung ausgegeben.

Als Vorhaben mit besonders hoher Priorität nannte Hill die Schaffung von sogenannten „KMU-Wachstumsmärkten“. Gemeint sind börsenähnliche Handelsplattformen, die es kleinen und mittleren Unternehmen in der EU erleichtern sol-

len, sich über Aktien und Anleihen zu refinanzieren. Auch den Markt für Kreditverbriefungen, die im Zusammenhang mit der Subprime-Hypothekenkrise ins Zwielicht geraten sind, will Hill wieder deutlich ausweiten.

Dass bisher nur wenige mittelständische Unternehmen den Kapitalmarkt für ihre Refinanzierung nutzen, führte Hill auf hohe regulatorische Anforderungen für Emittenten zurück. Er kündigte Erleichterungen für mittelständische Emittenten an. Auf die hohen Verluste, die viele Anleger trotz der aktuell geltenden regulatorischen Anforderungen mit deutschen Mittelstandsanleihen erlitten haben, ging Hill dabei nicht ein.

Dass das Prinzip der Proportionalität – also einer Ausrichtung der regulatorischen Anforderungen an Größe und Risiko – nicht nur für Unternehmen der Realwirtschaft, sondern auch für Banken gelten sollte, bestätigte Hill lediglich auf Nachfrage. Indessen räumte er ein, dass systemrelevante Großbanken derzeit noch milliardenschwere Refinanzierungsvorteile genießen, weil Investoren darauf bauen, dass sie im Krisenfall vom Staat gerettet werden. Auch der geplante europäische Bankenabwicklungsfonds werde diese impliziten Garantien voraussichtlich nicht vollständig aus der Welt schaffen, meinte Hill.

*Stefanie Schulte*



## IHR PLUS AN MITARBEITERMOTIVATION

Mit dem R+V-GesundheitsKonzept PROFIL nachhaltig in Mitarbeiter investieren.

**Nur das Beste für die Gesundheit:** Nutzen Sie eine betriebliche Krankenversicherung (bKV) zur Förderung der Zufriedenheit und Leistungsfähigkeit Ihrer Mitarbeiter – und das zu besonders günstigen Konditionen. Binden Sie Ihre Mitarbeiter ans Unternehmen indem Sie ihnen einen privaten Krankenversicherungsschutz ermöglichen. Mehr Informationen erhalten Sie in den Volksbanken Raiffeisenbanken, R+V-Agenturen oder auf [www.ruv.de](http://www.ruv.de)



Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken



DIE VERSICHERUNG  
MIT DEM PLUS.

## Juncker-Kommission: Kleine Unternehmen, aber große Finanzakteure?

**Brüssel.** Der mittelständischen Wirtschaft spendet die neue EU-Kommission unter Präsident Jean-Claude Juncker großes Lob. Kleine und mittelgroße Regionalbanken, die bevorzugten Finanzierungspartner des Mittelstands, finden jedoch kaum Erwähnung.

„Kleine und mittlere Unternehmen sind das Rückgrat der euro-päischen Wirtschaft“, heißt es beispielsweise in einer Pressemitteilung, die die designierte Juncker-Kommission am 10. September versandte. Eine fast wortgleiche Formulierung ist in den „Politischen Leitlinien für die nächste Europäische Kommission“ vom 15. Juli enthalten.

Was jedoch die Finanzierung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) betrifft, heißt es in den Leitlinien unter anderem: „Um die Finanzierung unserer Wirtschaft zu verbessern, sollten wir die Entwicklung und Integration der Kapitalmärkte weiter vorantreiben. Dies würde die Kapitalbeschaffung insbesondere für KMU verbilligen und unsere sehr hohe Abhängigkeit von der Bankenfinanzierung verringern helfen.“ Die Juncker-Kommission strebt eine sogenannte Kapitalmarktunion an, die die neuen europäischen Bankenregeln vervollständigen soll.

Die Kapitalmarktfinanzierung kommt jedoch primär größeren Unternehmenskunden zugute, wie wir im Folgenden darstellen. Den typischen Mittelständlern bringt sie wenig, wie sich zum Beispiel im „Mutterland der Kapitalmarktfinanzierung“, Großbritannien, zeigt. Im KMU-Finanzierungsindex SMAF erreicht Großbritannien lediglich EU-Durchschnitt, während das von Genossenschaftsbanken und Sparkassen geprägte Deutschland um 20 Prozent über diesem Durchschnitt liegt und damit den Spitzenplatz besetzt.

Aufseiten der Finanzbranche ist die Kapitalmarktfinanzierung



Foto: EU-Kommission

Neuer EU-Kommissionspräsident: Jean-Claude Juncker

ein Kerngeschäftsfeld der privaten Groß- und Investmentbanken sowie von Vermögensverwaltern, Pensionsfonds, Versicherern und sogenannten „Schattenbanken“. Als Luxemburger stammt Kommissionspräsident Juncker selbst aus einem Land, in dem die Niederlassungen internationaler Groß- und Privatbanken sowie Fondsgesellschaften eine zentrale Rolle spielen.

*Stefanie Schulte*

## Wie gut kennt Kommissionschef Juncker Genossenschaften?

**Luxemburg.** Falls Jean-Claude Juncker in seinem neuen Amt als EU-Kommissionspräsident noch Zeit hat, in seinem luxemburgischen Wohnort Capellen für den täglichen Bedarf einkaufen zu gehen, dann ist er seit einem halben Jahr um eine Gelegenheit ärmer. In der rund tausend Einwohner zählenden Kleinstadt an der Grenze zu Belgien hat kürzlich der einzige verbliebene genossenschaftliche Supermarkt des Großherzogtums den Betrieb eingestellt. Das 95 Jahre alte Traditionsunternehmen war lange Zeit das größte Einkaufszentrum des Landes. Einen genossenschaftlichen Geldautomaten für Barinkäufe gibt es in Capellen überhaupt nicht.

Ob Juncker das stört? Dem 59-Jährigen wird Nähe zur christlichen Soziallehre nachgesagt, als seine Lieblingsthemen gelten die Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Darin ähnelt er dem Genossenschaftspionier Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Junckers selbst gewähltes Motto lautet „Der luxemburgische Hase ist nicht furchtsam“. Zur Neugründung von Genossenschaften hat diese Furchtlosigkeit bislang selten geführt. Die Zahl der Unternehmen lässt sich an zwei Händen abzählen, was den luxemburgischen Rechtsprofessor David Hiez im Januar veranlasste, in einem Vortrag für die Rechtsform zu werben.

Als Premierminister hatte Juncker in der Vergangenheit kaum mit Banken zu tun, die den Dienst an der mittelständischen Wirtschaft in den Mittelpunkt stellen. Erfolgreiche Banken waren aus Luxemburger Sicht bislang unter anderem Institute, die ausländische Anleger in großer Zahl anlockten. Doch dieses Geschäftsmodell funktioniert seit Weitergabe von Steuerdaten an ausländische Behörden nicht mehr, was die Branche in eine Krise stürzte. Deshalb sollte sich Juncker als EU-Kommissionspräsident auch mit solchen Banken befassen, die ihre gesellschaftliche Funktion ernstnehmen: Genossenschaftsbanken.

Juncker hat wie jeder Politiker zu Amtsbeginn seine Chance verdient. Doch seine ersten Äußerungen lassen wenig Verständnis erkennen. In seinem Memorandum für den neuen Kommissar für Finanzdienstleistungen forderte er, die Fragmentierung der Kapitalmärkte zu beseitigen. Der Mittelstand solle künftig auf Kapitalmarktinstrumente setzen, forderte er. Nach Unterstützung der bei Mittelstandskrediten starken Genossenschaftsbanken klingt dies nicht. Juncker muss sich daher fragen lassen, ob er die richtigen Lehren aus der Finanzkrise zieht, in der die Regionalbanken gerade in Deutschland ein Stabilitätsanker waren.

# Schon abonniert?



Ein Unternehmen der WGZ BANK-Gruppe

## Das **WL Investorenbarometer**: Profitieren Sie von aktuellen Informationen und **täglichen** Marktindikationen für Ihr Investoren- geschäft.

Senden Sie uns eine E-Mail an:  
[wl-investoren@wlbank.de](mailto:wl-investoren@wlbank.de)

Profitieren Sie als eine/r der Ersten von unserem neuen Service und nutzen Sie unsere Marktkenntnis für Ihr Geschäft.

**Hauptsitz:**  
Sentmaringer Weg 1, 48151 Münster  
Tel. 0251 4905-0, Fax 0251 4905-5555

**Repräsentanz Düsseldorf:**  
Ludwig-Erhard-Allee 20, 40227 Düsseldorf  
Tel. 0211 210942-0, Fax 0211 210942-5792

[info@wlbank.de](mailto:info@wlbank.de), [www.wlbank.de](http://www.wlbank.de),  
[www.vr-bankenportal.de](http://www.vr-bankenportal.de)

Münster | Berlin | Hamburg | Düsseldorf | München

**WL BANK**

**WL Investorenbarometer**  
Marktindikation gültig ab 14.08.2014 - 10:00 Uhr  
für Investorenfinanzierungen über 750 TEUR bis 3 Mio. EUR

Objektart	Belichtungsauslauf				Darlehensnehmer = juristische Person	
	Bis 60 %		Bis 80 %			
	Sollzins- bindung	Sollzinsatz % p.a.	eff. Jahreszins % p.a.	Sollzinsatz % p.a.	eff. Jahreszins % p.a.	Aufschlag auf Sollzinsatz
Mehrfamilienhaus	10 Jahre	2,10	2,12	2,31	2,34	
	15 Jahre	2,47	2,50	2,68	2,71	+ 0,13
	20 Jahre	2,64	2,67	2,85	2,89	
Wohn- und Geschäftshaus	10 Jahre	2,01	2,03	2,23	2,25	
	15 Jahre	2,37	2,40	2,59	2,62	+ 0,09
	20 Jahre	2,54	2,57	2,78	2,82	
Büro- und Verwaltungsgebäude	10 Jahre	2,03	2,05	2,23	2,25	
	15 Jahre	2,39	2,42	2,60	2,63	+ 0,11
	20 Jahre	2,57	2,60	2,77	2,81	

Folgende Parameter wurden in den Konditionen berücksichtigt:

- Darlehensnehmer – natürliche Person
- Tilgung 2 % p. a. zzgl. engerter Sollzinsen
- Sofortige Tilgungsverrechnung
- Monatlich nachträgliche Zahlung für Sollzinsen und Tilgung
- Bereitstellungsuzinsen 3 % p. a. ab 4. Monat nach Sollzinsvereinbarung
- Vermittlungsprovision 1 % einmalig
- Bei juristischen Personen unterstellen wir, dass deren Hauptberuf aus Vermietung und Verpachtung generiert werden.

**Angebotsstellung innerhalb von 3 Stunden**

Wünschen Sie ein Angebot, dann nutzen Sie unsere individuelle Angebotsleitung innerhalb von 3 Stunden.  
Weitere Informationen erhalten Sie von Ihrem Regionaldirektor oder unter [www.vr-bankenportal.de](http://www.vr-bankenportal.de)

Das Investorenbarometer berücksichtigt angenommene Ratingklassen.  
Es ist daher kein Angebot. Es wird zum Zweck der Marktindikation erstellt.

<small>WL BANK AG Westfälische Landesbank Sollener Platz 1 48151 Münster Tel 0251 4905-0 Fax 0251 4905-5555 <a href="http://www.wlbank.de">www.wlbank.de</a></small>	<small>Vorsitz Frank W. Müller (Vorstandsvorsitz) Hans-Joachim 48151 Münster Vorsitzende des Aufsichtsrates: Hans-Joachim Müller</small>	<small>Präsidenten Eberhard von 10117 Bielefeld Tel 0521 20921-0 Fax 0521 20921-4391</small>	<small>Vorstandsrapport 24 2014 Hamburg Tel 020 25488-8 Fax 020 25488-420</small>	<small>Berufsberatung BfZ 40030 00 BfZ GÜNDEKATIMM BfZ 40030 00 BfZ 118 82 400 000 BfZ 020 420 000 000 000 118 BfZ GÜNDEKATIMM</small>
--	--	--	---	--

Ein Unternehmen der WGZ BANK-Gruppe

# Mehr Mythos als Wirklichkeit

Der Nutzen der Kapitalmarktfinanzierung für den Mittelstand wird oft überschätzt

Die EU will die Unternehmensfinanzierung über den Kapitalmarkt vorantreiben. Dabei läuft sie jedoch Gefahr, den Nutzen zu überschätzen, den diese für die mittelständischen Unternehmen bietet. Für die meisten kleineren Unternehmen kommen Anleihen und ähnliche Finanzinstrumente zum Beispiel gar nicht in Frage. Zudem bergen solche Papiere Risiken – sowohl für die Anleger als auch für die Unternehmen, die sie auflegen. Wir klären die gängigsten Mythen auf.

## **Mythos Nr. 1: „Anleihen sind kostengünstiger als Bankkredite“**

**Wirklichkeit:** Unternehmen, die sich am Kapitalmarkt refinanzieren, müssen aufwendige interne Strukturen unter anderem für Berichts- und Rechnungswesen sowie Finanzkommunikation aufbauen. Deswegen lohnt sich eine direkte Kapitalmarktfinanzierung meist erst ab etwa 50 Millionen Euro Jahresumsatz, so eine Schätzung des genossenschaftlichen Zentralinstituts DZ Bank. Diese Schwelle erreichen nur 0,3 Prozent der deutschen Unternehmen.

## **Mythos Nr. 2: „Der Kapitalmarkt erhöht die Finanzierungssicherheit der Unternehmen“**

**Wirklichkeit:** Müssen Anleihen oder Schuldscheine in einer schlechten Kapitalmarktphase refinanziert werden, zahlt das Unternehmen möglicherweise sehr hohe Zinsen – oder findet gar keine Geldgeber. Regionale Banken dagegen halten soliden mittelständischen Kreditkunden auch in Rezessionen die Treue, wie zum Beispiel eine Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ergeben hat.

## **Mythos Nr. 3: „Mittelstandsanleihen sind für Privatanleger empfehlenswert“**

**Wirklichkeit:** Seit 2010 wurden in Deutschland fast 150 Mittelstandsanleihen auf den Markt gebracht, wie die Ratingagentur Scope berichtet. Doch rund 20 dieser Wertpapiere sind inzwischen von Insolvenzen betroffen. Vom Ausfall bedroht sind laut einem Bericht des „Handelsblatts“ Anleihen im Volumen von fast einer Milliarde Euro. In mehreren Fällen besteht der Verdacht auf Bilanzmanipulation, Insolvenzverschleppung oder Betrug.

## **Mythos Nr. 4: „Die Mittelstandsfinanzierung über den Kapitalmarkt funktioniert in den USA hervorragend“**

**Wirklichkeit:** Nicht einmal jeder 20. US-Mittelständler finan-

ziert sich über den Kapitalmarkt, so eine Studie des US-Mittelstandsverbands NSBA. Die Versorgung mit Bankkrediten ist in den USA jedoch deutlich schlechter als in Deutschland. Infolgedessen klagen 30 Prozent der dortigen Mittelständler über Finanzierungsprobleme. Viele Unternehmer müssen Kreditkartenschulden aufnehmen – zu durchschnittlichen Zinsen von 14 Prozent.

## **Mythos Nr. 5: „Wenn sich mittelständische Unternehmen am Kapitalmarkt finanzieren, wird das Finanzsystem gestärkt, weil Banken weniger Risiko tragen“**

**Wirklichkeit:** Firmenanleihen werden auch von Hedgefonds und anderen sogenannten „Schattenbanken“ gekauft, die intransparent und kaum reguliert sind. Regionalbanken dagegen sind in der Regel nicht systemrelevant, werden aber streng reguliert und beaufsichtigt. Volksbanken und Raiffeisenbanken werden zudem regelmäßig von genossenschaftlichen Prüfungsverbänden wie dem RWGV geprüft und – im Sinne genossenschaftlicher Selbstorganisation – von ihren Mitgliedern demokratisch kontrolliert.

## **Mythos Nr. 6: „Anleihen sind sicherer als Bankkredite, weil Investoren die Risiken überregional streuen können“**

**Wirklichkeit:** Auch die deutschen Genossenschaftsbanken streuen – mithilfe ihrer zentralen Dienstleister – einen Teil ihrer Risiken überregional. Viel wichtiger ist jedoch, dass Mittelstandsfinanzierer langfristig denken und ihren Markt kennen. Dass geografische Risikostreuung allein keine Krisen verhindert, hat der Crash der US-Subprime-Hypotheken gezeigt.

## **Mythos Nr. 7: „Das deutsche Bankensystem ist ein nationaler Sonderweg – die Zukunft gehört der Kapitalmarktfinanzierung britisch-amerikanischer Prägung“**

**Wirklichkeit:** Menschen in Europa erkennen längst wieder die Vorzüge regionaler Banken. Dies gilt nicht zuletzt für Großbritannien, wo fünf Großbanken aktuell rund 95 Prozent des Marktes kontrollieren. Dort treiben Bürger, die die Finanzierung mittelständischer Unternehmen stärken wollen, Neugründungen von regionalen Kreditinstituten voran – und zwar nach deutschem Vorbild.

Mehr zu diesem Thema:

<http://blog.rwgv.de/tag/mythen-kapitalmarktfinanzierung>

*Stefanie Schulte*



Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken

# Warum sagt man „Ich habe geschlafen wie ein Baby“, wenn Babys doch alle zwei Stunden aufwachen?

**Wir können nicht alles erklären, aber wie Ihre Kunden dafür sorgen können, dass ihre Kinder später mal keine schlaflosen Nächte haben, schon**

 **Union  
Investment**

Schon mit regelmäßigen Beträgen können Ihre Kunden mit einem Fondssparplan langfristig ein kleines Vermögen für ihre Kinder aufbauen. Ihre Kunden bleiben flexibel und sparen so viel und so lange sie wollen.



## **Geld anlegen klargemacht**

Am besten gleich mal reinschauen  
unter [www.sparplan-kampagne.de](http://www.sparplan-kampagne.de)

# So läuft es rund

Das aktuelle Zusammenspiel von Kreditgenossenschaften,  
Realwirtschaft und Bürgern  
in Deutschland

Genossenschaftsbanken

Mittelständ. Unternehmen

Privatkunden

Genossenschaftsbanken sind daran interessiert, dass ihre Mitglieder zufrieden sind

Privatkunden brauchen sichere Anlagemöglichkeiten für ihr Geld

Privatkunden sind häufig selbst Mitglieder von Genossenschaftsbanken

Genossenschaftsbanken vergeben auch in konjunkturellen Krisen weiter Kredite, weil sie gut einschätzen können, wie solide die Unternehmen sind

Genossenschaftsbanken sind daran interessiert, dass die Region auf Dauer wirtschaftlich gesund ist

Genossenschaftsbanken kennen die Unternehmen und ihren Markt aufgrund ihrer regionalen Nähe gut

Mittelständische Unternehmer sind häufig selbst Mitglieder von Genossenschaftsbanken

Mittelständische Unternehmen brauchen langfristige Finanzierungssicherheit und faire Kreditkonditionen

Mittelständische Unternehmen profitieren in Deutschland von der starken Präsenz der Genossenschaftsbanken\*

Genossenschaftsbanken müssen verantwortlich wirtschaften, da sie nicht darauf zählen können, vom Staat gerettet zu werden

Privatkunden stellen den Genossenschaftsbanken ihre Spareinlagen zur Kreditvergabe zur Verfügung

\*Während in Deutschland laut einer EZB-Studie nur 6 Prozent der Unternehmen über den Mangel an Finanzierungsmöglichkeiten als dringendstes Problem klagen, sind es in Italien, Irland und Spanien 20 Prozent, in Griechenland gar 40 Prozent

Die neue

EU-Kommission unter Präsident Jean-Claude Juncker

beklagt eine "Fragmentierung" der Kreditmärkte. Mit "Fragmentierung" ist zum

Beispiel gemeint, dass Deutschland viele regionale Genossenschaftsbanken und Sparkassen hat,

während in Großbritannien und in vielen Ländern Südeuropas wenige Groß- und Investmentbanken dominieren.

Nun plant die EU, die "Kapitalmärkte zu entwickeln und ineinander zu integrieren". Insbesondere Bankenmärkte, die - wie Deutschland - eine große Vielfalt aufweisen, wären davon betroffen.

# „Die Politik versagt im Moment“

Interview mit Dr. Winfried Kösters, Publizist und Demografieexperte, über die Chancen, den demografischen Wandel aktiv zu gestalten

*„Weniger, bunter, älter“ - mit diesen drei Worten beschreiben Sie die Eckpfeiler des demografischen Wandels. Was ist damit konkret gemeint?*

**Dr. Winfried Kösters:** „Weniger“ beinhaltet zwei Facetten: Deutschland verliert Einwohner. So werden wir bis 2060 – abhängig von der Nettozuwanderung aus dem Ausland – etwa 12 bis 15 Millionen Menschen weniger als heute haben. Außerdem hat Deutschland zu wenig Kinder. Die Geburtenrate hat sich seit 1964 halbiert. Deutschland wird „älter“ und der Anteil der Älteren wird deutlich höher. Es leben schon heute in Deutschland mehr Menschen über 65 als unter 18 Jahren! Das hat es in der Geschichte der Menschheit noch nicht gegeben. Daher gibt es auch wenig Erfahrungswissen und Rezepturen zur Lösung dieser Herausforderung. Und: In Deutschland leben sehr viele Menschen, die Wurzeln in einem ausländischen Land haben, das sind circa 20 Prozent. Wir sind ein buntes, da kulturell vielfältiges Land.

*Also weniger Kinder – mehr Rentner. Brauchen wir da nicht ein völlig neues Bild von den Alten und dem Altwerden?*

**Dr. Winfried Kösters:** Ehrlich: Was ist alt? Wann ist jemand alt? Wenn man 95 Jahre alt ist? Ein Mensch, der 1965 mit 65 in Rente gegangen ist, war alt, bezog im Durchschnitt noch zehn Jahre seine Rente. Heute ist der Rentner mit 65 jung und fit und bezieht im Durchschnitt 20 Jahre seine Rente! Und wenn die Kinder nicht mehr da sind, die als Auszubildende und Studenten zu Fachkräften werden, dann müssen die Älteren ran. Wer sorgt dafür, dass der Laden im Land läuft, wenn nicht die, die da sind? Und die sind heute mehrheitlich über 45 Jahre. Rente mit 63 ist die völlig falsche Antwort auf den demografischen Wandel in Deutschland. Wenn wir unser Bild vom Alter, vom Altern und von den Alten nicht radikal aktualisieren, werden wir nachhaltige Probleme haben, den demografischen Wandel zu gestalten.

*Japan will jetzt mit einer „Roboter-Revolution“ dem drohenden Fachkräftemangel entgegensteuern. Die Maschinen sollen verstärkt auch in Dienstleistungsbereichen eingesetzt werden. Ist das für uns in Deutschland ein Vorbild?*

**Dr. Winfried Kösters:** Wenn Sie schon das Stichwort Fachkräftemangel nennen: Wir werden die Menschen nicht mehr haben, die als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in ausreichender Zahl die Arbeit leisten können. Gleichzeitig werden wir weit aus mehr Mitarbeiter in bestimmten Branchen brauchen, um die älter werdende Gesellschaft zu versorgen, zum Beispiel in der Gesundheit und Pflege. So wird zum einen das freiwillige Engagement eine Antwort sein, aber auch die Technisierung vielfältigster Alltagssituationen. Dazu zählen dann auch Roboter aller Art – unter anderem im Haushalt.



Dr. Winfried Kösters ist einer der bekanntesten Demografieexperten in Deutschland.

*Weitermachen wie bisher ist ja wohl keine Option. Aber ist es nicht vor allem mit Blick auf Bereiche wie Bildung, Gesundheit, Wohnen, Mobilität und soziale Sicherungssysteme eine Aufgabe der Politik, Lösungen herbeizuführen?*

**Dr. Winfried Kösters:** Die Politik versagt im Moment, denn sie gibt mit den Beispielen „Rente mit 63“, aber auch „Umgang mit Zuwanderern“ falsche Signale für die Zukunft. Politik hat – so nehme ich es wahr – keinen Mut, den Menschen zu sagen, dass nachhaltige, tiefgreifende, demografisch bedingte Veränderungen anstehen. Die „Demografie-Strategie“ der Bundesregierung formuliert keine Vision, wie das Leben 2030 in Deutschland aussehen könnte, wenn jeder zweite Bundesbürger älter oder jünger als 50 Jahre alt sein wird.

*Neben der Politik sind also auch alle gesellschaftlichen Bereiche gefordert: Welche Weichen müssen heute nach Ihrer Einschätzung gestellt werden?*

**Dr. Winfried Kösters:** Wir müssen die Menschen für diese Herausforderung sensibilisieren. Die meisten Menschen in Deutschland haben allenfalls auf dem Schirm, dass wir älter >



Foto: Roman Menning

So gleichmäßig vertreten wie bei den Mitgliedern und Freunden des Dorfladens Welbergen sind die Generationen heute nur bei wenigen Unternehmen.

> werden und dass der Anteil der Älteren steigen wird. Doch sie haben die Aspekte „weniger“ und „bunter“ in der Regel nicht in ihrer Agenda präsent.

Wenn 2050 die Mehrheit der Menschen unter 50 einen Migrationshintergrund aufweist und die Mehrheit der Menschen über 50 nicht, dann wird jedem klar, dass das Klima, in dem der Rollstuhl geschoben wird, sich nicht von selbst als „positiv“ zwischen den Generationen und Kulturen einstellt. Und wenn in 17 Jahren der geburtenstärkste Jahrgang in Rente gegangen ist (nach geltendem Rentenrecht), dann kann nur noch jeder zweite von ihnen eingenommene Arbeitsplatz wiederbesetzt werden. Die anderen sind nicht mehr da, weil nicht geboren. Der Umbau der Gesellschaft steht an, doch bei niemandem auf der Tagesordnung!

*Eine Abschlussfrage zum Thema „Genossenschaften“: Wie können Gemeinschaften wie Genossenschaften dem demografischen Wandel am besten begegnen?*

**Dr. Winfried Kösters:** Sie könnten und sollten das Thema aktiv angehen, ihre Mitglieder für die Herausforderungen sensibilisieren und mit Blick auf ihre Genossenschaftsidee nach zukunftsgerechten Lösungen suchen. Ich rate zur Aktivität.

*Hans-Peter Leimbach*

## Zur Person: Dr. Winfried Kösters

Dr. Winfried Kösters wurde 1961 in Rheine geboren und lebt heute mit seiner Familie in Bergheim. Nach dem Studium der Politik- und Publizistikwissenschaften sowie der Neueren und Mittleren Geschichte in Münster und Mainz begann er seine journalistische Karriere 1984 beim ZDF in der Redaktion des Heute-Journals. Von 1987 bis 1992 war er in der Chefredaktion und als Produktmanager bei

der Verlagsgruppe Deutscher Wirtschaftsdienst in Köln tätig. Seit 1994 arbeitet Kösters als selbstständiger Journalist, Publizist, Berater und Moderator und ist ein bundesweit gefragter Redner.

Er hat zahlreiche Aufsätze rund um Gesundheit, Umwelt, Kinder und Jugend, Kommunalpolitik und zum demografischen Wandel veröffentlicht.

Wie der demografische Wandel Deutschland verändern wird, hat er in seinem Buch „Weniger, bunter, älter“ aufgegriffen. Das Buch soll helfen, das Phänomen des demografischen Wandels zu verstehen und konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, um künftige politische sowie gesellschaftliche Innovationen zielorientiert auf den Weg zu bringen.

# „Politik ist schon seit vielen Jahren aktiv“

Interview mit Alexander Schweitzer, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz, über den demografischen Wandel

*Demografie steht heute auf fast jeder politischen Agenda. Haben früher Politiker Warnungen von Bevölkerungswissenschaftlern unterschätzt und ging dadurch wertvolle Zeit verloren?*

**Minister Alexander Schweitzer:** Es ist sicher so, dass Herausforderungen intensiver angenommen werden, wenn sie bereits sichtbar und spürbar sind – wenn es beispielsweise in entlegenen Dörfern durch Abwanderungen vermehrt Leerstände gibt, wenn Dorfläden schließen oder Arztpraxen nicht neu besetzt werden können. Doch die Politik beschäftigt sich schon seit vielen Jahren damit, den demografischen Wandel gut zu gestalten. In Rheinland-Pfalz haben wir bereits im Jahr 2004 das Handlungsprogramm „Zukunft gestalten – Zukunft sichern. Die Chancen des demografischen Wandels für Rheinland-Pfalz nutzen“ auf den Weg gebracht.

In der aktuellen Legislaturperiode haben wir dem Thema „Demografischer Wandel“ noch mehr Gewicht gegeben und neue Impulse gesetzt. Ein ganz neues Projekt ist „WohnPunkt“ als Teil des Zukunftsprogramms „Gesundheit und Pflege – 2020“ meines Ministeriums. Hier unterstützt das Land gezielt kleine Gemeinden beim Aufbau von betreuten Wohngruppen und selbst organisierten Wohngemeinschaften für ältere und pflegebedürftige Menschen. Ziel ist, die pflegerische Versorgung vor Ort zu verbessern, lokale Arbeitsplätze zu schaffen und einen Beitrag zur Dorferneuerung zu leisten.

Generell sind solche neuen Impulse wichtig und gelten auch unseren vielen Partnerinnen und Partnern in der Demografiepolitik. Denn die Landesregierung kann und muss den demografischen Wandel nicht allein gestalten. Sie ist auf die Zusammenarbeit mit und von Kommunen, Wirtschaft, Wissenschaft und anderen Akteurinnen und Akteuren angewiesen.

*In der Demografiepolitik greifen Arbeits- und Sozialpolitik, Bildungspolitik, Familienpolitik und Gleichstellungspolitik ineinander. Wie sollte in den kommenden Jahren die Gewichtung aussehen?*

**Minister Alexander Schweitzer:** Der demografische Wandel wird sich auf nahezu alle Lebensbereiche auswirken. Deshalb muss eine gute Demografiepolitik auch all diese Bereiche abdecken.

Wir haben die Menschen in Rheinland-Pfalz gefragt, was ihnen mit Blick auf die demografischen Veränderungen wichtig ist. Ganz oben stehen gute Pflege- und Bildungsangebote, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Sicherstellung der Gesundheitsversorgung insbesondere im ländlichen Raum, barrierefreies Wohnen, ein Mindestlohn auch als Basis für die spätere Rente, eine bedarfsgerechte Förderung von Kindern im Vorschulalter, die Sicherung einer wohnortnahen Einzelhandelsversorgung, die Förderung ehrenamtlicher Tätigkeiten und



Foto: Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz

Alexander Schweitzer ist seit 2013 Demografieminister des Landes Rheinland-Pfalz. Der Jurist war zuvor von 2009 bis 2011 Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz und anschließend Generalsekretär und Leitender Geschäftsführer der rheinland-pfälzischen SPD.

eine bessere Integration von Migranten. Die Landesregierung greift diese Anliegen der Menschen in ihrer Demografiestrategie auf.

*Unternehmen tun bereits viel, um sich für die Auswirkungen des demografischen Wandels zu wappnen. Ein Beispiel sind die von ihnen gegründeten Familiengenossenschaften. Welchen Beitrag kann die Politik leisten?*

**Minister Alexander Schweitzer:** Durch den demografischen Wandel, die zunehmende Globalisierung und den technologischen Fortschritt verändern sich Wirtschaft und Arbeitswelt rasant. Gerade die für Rheinland-Pfalz typischen kleinen und mittleren Unternehmen stehen dadurch vor großen Herausforderungen. Um sie zu unterstützen, hat die Landesregierung mit dem Europäischen Sozialfonds den Förderansatz „Zukunfts-

> fähige Arbeit in Rheinland-Pfalz“ entwickelt. Er zielt darauf ab, die Beschäftigungsfähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhalten und auszubauen sowie den Fachkräftebedarf zu sichern.

Dieser Ansatz ist eingebettet in die gerade verabschiedete Fachkräftestrategie, die die Landesregierung gemeinsam mit den Unternehmensverbänden, Gewerkschaften, Handwerkskammern, Industrie- und Handelskammern und der Bundesagentur für Arbeit entwickelt hat. Diese Strategie deckt alle Bereiche der Fachkräftesicherung ab – von der Nachwuchssicherung über die Erschließung ungenutzter Potenziale bis hin zum Erhalt und Ausbau vorhandener Kompetenzen. Eine wichtige Rolle spielt zudem die Frage, wie sich rheinland-pfälzische Unternehmen im Wettbewerb um Fachkräfte als attraktive Arbeitgeber positionieren können.

Dabei gilt auch für die im Wettbewerb stehenden Unternehmen: Gemeinsam ist es oft leichter, Herausforderungen wie dem demografischen Wandel zu begegnen. Deshalb begrüße ich Ansätze wie die Familiengenossenschaften, bei denen Unternehmen gemeinsam aktiv werden, um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu

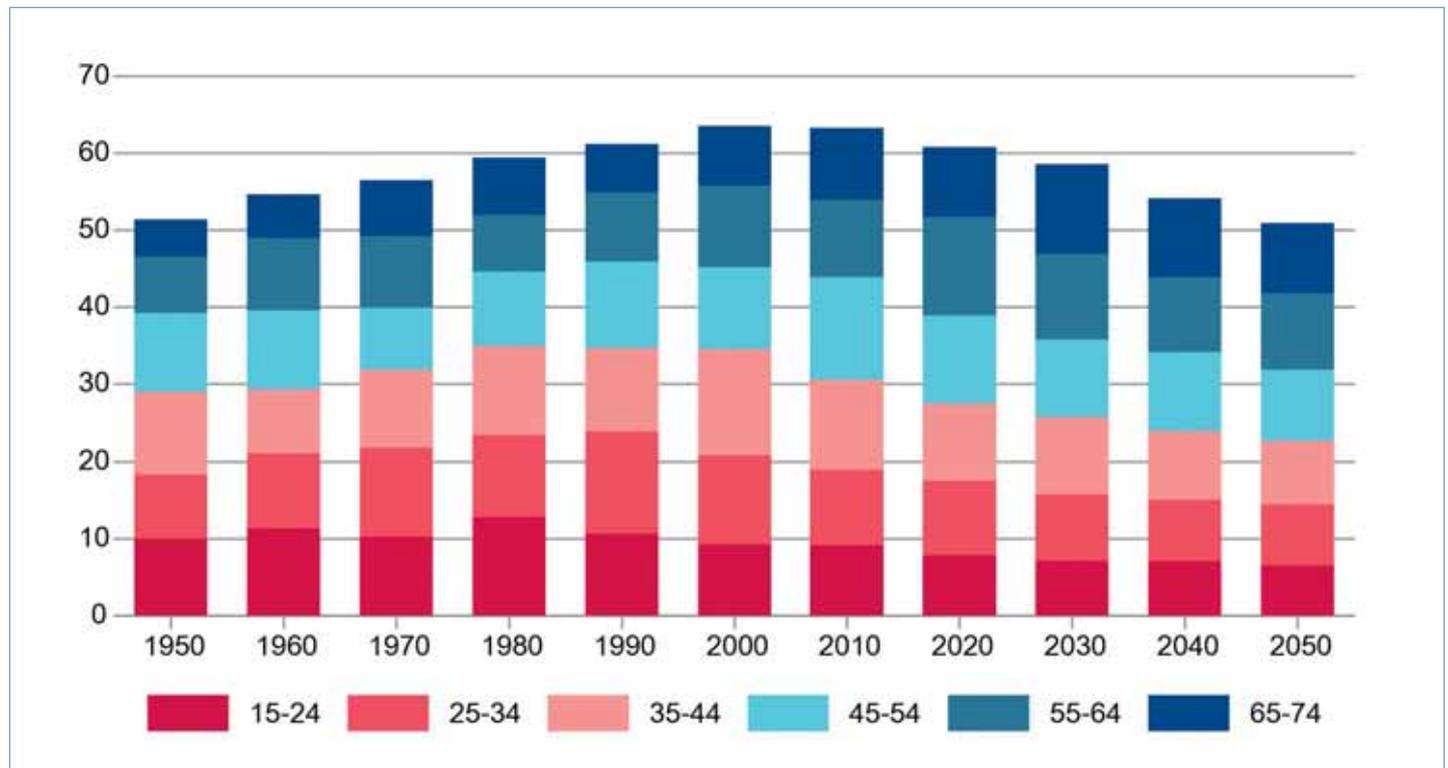
unterstützen und so Fachkräfte an sich und auch an ihre Region zu binden.

*Die nordischen Länder gelten vielen als Paradebeispiel ausgewogener und erfolgreicher Familien- und Sozialpolitik. Brauchen wir „mehr Skandinavien“ in Deutschland?*

**Minister Alexander Schweitzer:** Wir schauen in der Demografiepolitik natürlich auch auf das, was andere schon gut machen. Die relativ hohe Geburtenrate zum Beispiel in Schweden ist auch zurückzuführen auf die dortige Familienpolitik. Ein gut ausgebautes Netz an Kinderbetreuungsangeboten macht es den Eltern leicht, Kinder und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Das ist aus meiner Sicht erfolgreich, weil es den Lebensvorstellungen der Menschen entspricht. Auch in Rheinland-Pfalz haben wir in den letzten Jahren sehr viel für den quantitativen und qualitativen Ausbau der Kinderbetreuung getan. Ob wir dadurch wieder mehr Kinder haben werden, wird sich zeigen. Auf jeden Fall erleichtert es vielen Familien den Alltag. Und das zählt.

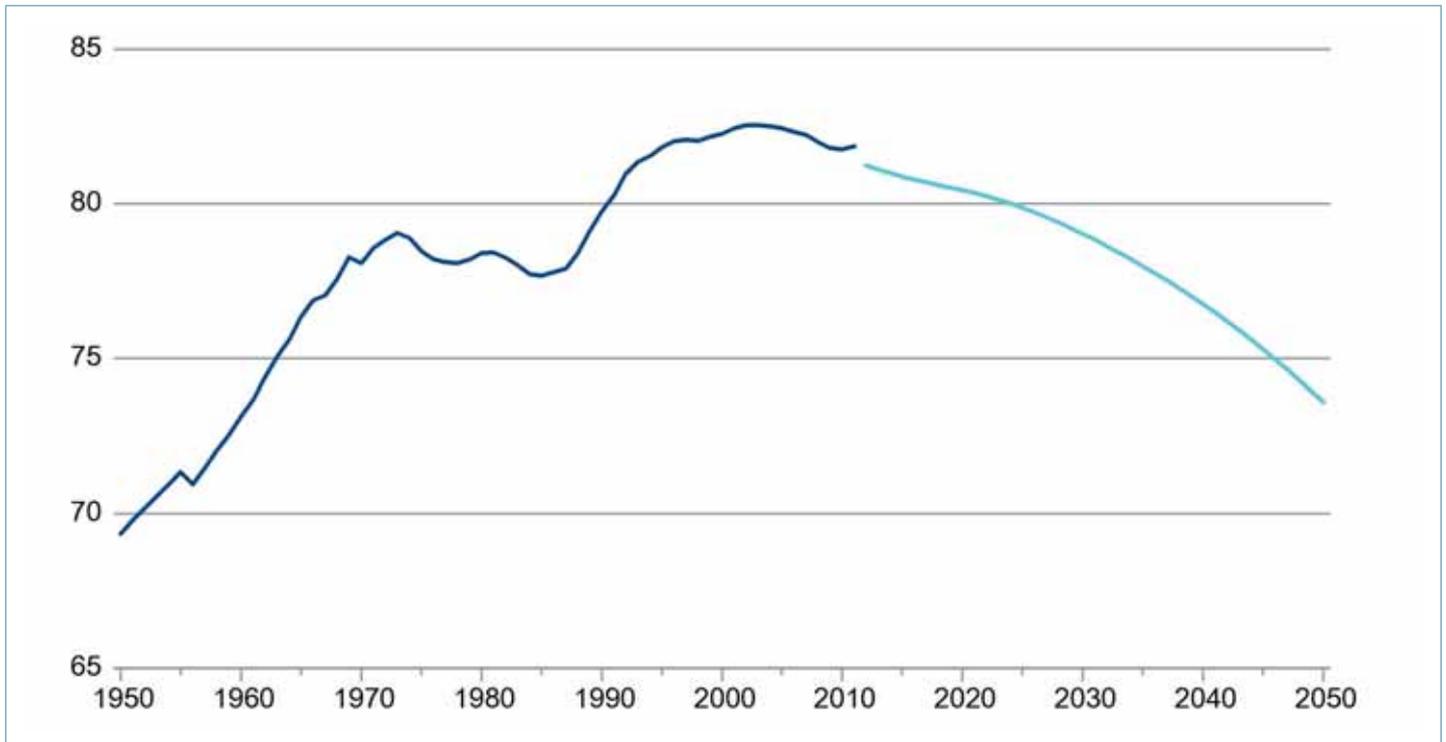
*Christian Fährdrich*

## Erwerbsbevölkerung schrumpft und altert (nach Altersgruppen, in Millionen)



Die Bevölkerung im erwerbstätigen Alter von 15 bis 74 Jahren erreichte im Jahr 2000 mit rund 63 Millionen einen Höchststand. Dieser langjährige Trend kehrt sich gerade in einen anhaltenden Schrumpfungsprozess der Erwerbsbevölkerung um. Bis 2050 wird sich die Zahl der Erwerbsbevölkerung auf etwa 51 Millionen Menschen reduzieren. Diese Entwicklung wird von einer zunehmenden Alterung der Menschen begleitet. Waren im Jahr 2010 über 30 Prozent der Erwerbsbevölkerung mindestens 55 Jahre alt, wird für 2030 ein Anteil von fast 40 Prozent erwartet. (Quelle: [www.demografieportal.de](http://www.demografieportal.de))

## Bevölkerungszahl in Deutschland nimmt ab



Gegenwärtig leben 81,8 Millionen Menschen in Deutschland. 2050 werden es voraussichtlich nur noch 73,6 Millionen Menschen sein.

Bereits seit 1972 gibt es in Deutschland mehr Sterbefälle als Geburten. Die Zahl der Gestorbenen wird die Zahl der Geburten (1,4 pro Frau) weiter übersteigen, wenn das heutige Geburtenniveau unverändert bleibt und die Lebenserwartung weiter steigt.

Die Schere zwischen Geborenen und Gestorbenen wird damit immer weiter auseinandergehen. Eine Nettozuwanderung von 200.000 Personen pro Jahr wird dann nicht mehr ausreichen, die hohe Zahl an Sterbefällen zu kompensieren.

(Quelle: [www.demografieportal.de](http://www.demografieportal.de))

**MünchenerHyp**  
Die Krone der Baufinanzierung

**Unbeschwert ins eigene Zuhause.**

- Zinssicherheit bis 30 Jahre und mehr
- Flexible Tilgungsmöglichkeiten
- Vielseitige Sondertilgungsoptionen

Jetzt Topzins sichern!

Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken

[www.muenchenerhyp.de](http://www.muenchenerhyp.de)

# Demografie-eGs auf dem Vormarsch

Gründer sehen Genossenschaft als ideale Betriebsform



Foto: Thomas Ernst/ Stiftung Haus der kleinen Forscher

Forschen in der Kita: Die Lippe Bildung macht mit bei dem Projekt „Haus der kleinen Forscher“, das Erzieher unterstützt. Dieses soll bereits bei den ganz Kleinen Neugier auf Naturphänomene zu wecken.



Forschen in der Kita: Beim Experimentieren finden Kinder eigene Antworten auf alltägliche naturwissenschaftliche Fragen.

**Düsseldorf.** Ein Ziel eint die politischen Verantwortlichen aller Kommunen, die fernab der großen Metropolen liegen: Jungen Menschen sollen interessante Ausbildungs- und Arbeitsplätze angeboten werden, damit sie in der Heimat bleiben und gemeinsam mit den dort wohnenden älteren Menschen die Attraktivität der Region aufrechterhalten. Die Initiativen, die sich zu diesem Ziel gründen, wählen häufig die Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft. Für RWGV-Bereichsleiter Bruno F. J. Simmler ist dies kein Zufall. „Der genossenschaftliche Lösungsansatz bietet sich bei vielen Fragen des demografischen Wandels an. Es gibt keine Gesellschaftsform in Deutschland, die so verbreitet in der Gesellschaft und in den Regionen ist wie die genossenschaftliche Rechtsform.“

Ein Beispiel sind die Familiengenossenschaften im RWGV. Sie wurden vor dem Hintergrund gegründet, dass es für Mitarbeiter immer schwieriger wird, berufliche und familiäre Verpflichtungen miteinander zu vereinbaren. Entlastung sollen die unterschiedlichen Modelle bieten, die innerhalb der genossenschaftlichen Organisation in Rheinland und Westfalen entwickelt wurden.

Die erste betriebsübergreifende Familiengenossenschaft ist die 2012 gegründete Familiengenossenschaft Münsterland mit Sitz in Münster, die sich bundesweit aufgestellt hat. Sie versteht sich als erste Ansprechpartnerin – derzeit für 50.000 Menschen in Deutschland – und wird im nächsten Jahr eine Zweigniederlassung in Schleiden in der Nordeifel gründen. Sie berät und informiert die Mitarbeiter ihrer Mitgliedsunternehmen rund um Kinderbetreuung, Pflege und Demenz, gesundheitliche Probleme und in belastenden Lebenssituationen und vermittelt entsprechende Dienstleistungen. Als Familiengenossenschaft, aber explizit betriebsintern, ist die Familiengenossenschaft der NOWEDA eG Apothekergenossenschaft aufgestellt, die mit einem ähnlichen Angebot ihre Mitarbeiter

unterstützt. Dabei arbeitet sie mit einem externen Dienstleister zusammen.

Die Bocholter Bürgergenossenschaft ist die jüngste Familiengenossenschaft und ein Modellprojekt des Vereins „Leben im Alter“ e.V. (L-i-A). Ziel ist es, die Lebenssituation älterer Menschen und Familien in Bocholt durch ein (Selbst-)Hilfenetzwerk engagierter Bürgerinnen und Bürger zu verbessern. Einen völlig anderen Ansatz hat die Familiengenossenschaft Monheim. Mit dem Ziel, eine gemeinsame Betriebs-Kita zu errichten, haben sich zehn Monheimer Unternehmen, darunter auch die Raiffeisenbank Rhein-Berg, zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen. Vorgesehen ist zunächst eine Tagesstätte für drei Gruppen mit insgesamt 50 Kindern.

## Durchgehende Bildungskette

In Lemgo haben sich 2008 neben engagierten Bürgern auch viele Institutionen zur Gründung einer Bildungsgenossenschaft zusammengefunden. Mitglieder der Lippe Bildung eG sind heute neben dem Kreis Lippe unter anderem Kammern, eine Hochschule, Unternehmen, Bildungsträger, eine Stiftung, die Wirtschaftsförderung, die Agentur für Arbeit und sogar ein Theater. Das Unternehmen offeriert und koordiniert ein breites Bildungsangebot, das sich an alle Altersgruppen richtet. „Wir bieten eine durchgehende Bildungskette von der mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Förderung in der Kindertagesstätte über das Thema ‚Chinesisch als Abifach‘ bis hin zur ‚Senioren-Uni‘“, umreißt Lippe Bildung-Vorstandsvorsitzender Markus Rempe das Spektrum. Einen Schwerpunkt der Arbeit bilden die sogenannten Bildungsübergänge, vor allem im Bereich Schule/Ausbildung. Rempe: „Die demografische Entwicklung im ländlich strukturierten Kreis Lippe zwingt uns dazu, in diesem Bereich aktiver zu sein als die großen Städte >

- > an Rhein und Ruhr.“ Bereits in der 7. Klasse kommen Lippische Schüler/innen flächendeckend und unabhängig von der Schulform mit dem Thema „Berufliche Qualifizierung“ in Kontakt. Dahinter steckt das ehrgeizige Ziel, jeden Schulabgänger in Studium oder Ausbildung zu vermitteln. Auf dem Weg dorthin ist die Lippe Bildung eG gemeinsam mit vielen regionalen Partnern in diesem Jahr ein großes Stück vorangekommen. So gelang es der Genossenschaft durch persönliche Ansprache und intensive Netzwerkarbeit, die Vermittlungsquote von Berufsgrundschulern von 30 auf 58 Prozent zu steigern. Markus Rempe: „Eine Win-win-Situation für Schüler, Arbeitsagentur, den Bildungsstandort Lippe und unsere Genossenschaft.“

Die Lippe Bildung eG ist bislang einzigartig in Rheinland und Westfalen. Mehr Beispiele gibt es dagegen für Genossenschaften, die die sozialen Folgen des demografischen Wandels bearbeiten. Zu ihnen gehört die Gut in Widdersdorf eG, die in einem generationsübergreifenden, sozial gemischten und nachbarlich orientierten Projekt Wohnen zwischen Miete und Eigentum bietet. Die engagierte Kölner Genossenschaft, hervorgegangen aus einem Verein, hat den historischen Gutshof neu interpretiert: Vierkant im Außenriss, mit einem begrünten Innenhof als Ort der Begegnung. Innen gibt es 73 Wohnungen in verschiedenen Größen und Zuschnitten auf drei Etagen. Dazu gibt es den großen Gemeinschaftsraum, Büros, Ateliers und Gäste-Apartments.

### Generationenübergreifendes Wohnen

Vor eineinhalb Jahren sind die ersten Bewohner eingezogen. Am 6. September dieses Jahres haben die Widdersdorfer ihren Mehrgenerationsgutshof ganz offiziell eingeweiht – mit vielen Gästen, die das Projekt engagiert begleitet haben, mit den Nachbarn aus dem lebendigen Stadtteil und natürlich mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern im Alter von sechs Monaten bis 93 Jahren. Dabei konnten es alle erfahren: Das Zusammenleben von Alt und Jung, von Familien, Paaren und Singles funktioniert. „Bei uns gibt es aktive Nachbarschaft statt Einsamkeit. Jeder bringt hier seine Erfahrungen ein und hilft im genossenschaftlichen Sinn jedem“, berichtet Bewohnerin Mirjam Kohler, die für die über 150 Bewohnerinnen und Bewohner die Medienbetreuung übernommen hat. Stadt und Land haben das 16-Millionen-Projekt gezielt gefördert. Der neue Gutshof ist als eines der größten Passivhäuser in NRW schon als Klimaschutzprojekt ausgezeichnet worden.

### Harte Überzeugungsarbeit

Etwas jünger, aber von den Zielen her ähnlich, ist die Genossenschaft „Gemeinsam Wohnen mit Jung und Alt“ in Sankt Augustin. „Die Genossenschaft mit ihren besonderen Werten ist für unser Mehrgenerationenhaus die ideale Betriebsform“, betont Vorstandssprecherin Marie-Luise Tepper. Von der Idee bis zum Einzug war es für sie und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter ein langer Weg. Am Anfang stand der aus einer Initiativgruppe hervorgegangene Verein. Doch erst mit der 2011 gegründeten Genossenschaft, die anfangs nur sieben Mitglieder zählte, konnte das Projekt realisiert werden. Das passende Baugrundstück fand sich in der Gemeinde St. Augustin. „Es war schwer, zusätzliche Mitglieder zu finden“, so Marie-Luise Tepper. „Aber wir brauchten weitere Einlagen für eine solide Finanzierung.“ Das ist dank intensiver Überzeugungs-

arbeit gelungen. Zum starken Genossenschaftspartner wurde die Volksbank Bonn Rhein-Sieg. Hinzu kamen die Gemeinde St. Augustin und das Land NRW.

„Ohne diese breit angelegte kooperative Zusammenarbeit und Unterstützung hätten wir es nicht geschafft“, betont die Vorstandssprecherin. Deshalb rät sie möglichen Nachahmern, sich zeitig auf die Suche nach passenden Partnern zu machen. Das gilt auch für die Gewinnung künftiger Bewohner. „Uns fehlt es vor allem an jungen Leuten“, bedauert Tepper. In Kürze zieht aber eine Familie mit zwei jüngeren Kindern ein. Das senkt den Altersdurchschnitt deutlich.



Foto: Glockenhof Bochum

Freuen sich über die Fortschritte des „Haus der Generationen“ im Glockenhof Bochum: die Bewohner Barbara Zimmer und Winfried Boecker.

### Haus der Generationen

So weit wie ihre Mitstreiter im Rheinland sind die Mitglieder der Bochumer Genossenschaft Glockenhof noch nicht. Gegründet 2013, konnten sie im September immerhin einen Vertrag mit der Stadt schließen. Dabei wechselten drei ehemalige Schulgebäude samt Garten und Spielplatz im Stadtteil Altenbochum den Besitzer. „Wir haben die Chance, jetzt endlich zu beginnen“, freuen sich die beiden Ansprechpartner vom Glockenhof Bochum, Barbara Zimmer und Winfried Boecker. Das „Haus der Generationen“ ist auf der Zielgeraden. Doch zunächst übernehmen in den nächsten Wochen und Monaten die Handwerker das Regiment. Die Ende des 19. Jahrhunderts erbauten Gebäude werden grundlegend und umweltfreundlich umgebaut. 20 barrierefreie Wohnungen unterschiedlicher Größe werden entstehen – sowohl für Familien wie für Paare oder Alleinstehende. Zudem gibt es eine Wohngemeinschaft für ältere, pflegebedürftige oder behinderte Menschen mit besonderem Betreuungsbedarf.

### Landrat lobt Dorfladen

„Die Geburt unseres Dorfladens ist geschafft, jetzt muss sich das Kind entwickeln.“ Mit diesen Worten feierte Dr. Martin Geuking, stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Bürgergenossenschaft „Dettener Dorfladen“, die Eröffnung des „Dettener Dorfladens“. „Sie haben in einer schwierigen Situation nicht nach dem Staat gerufen, sondern das Problem selbst in die Hand genommen“, lobte Landrat Konrad Püning die Schapdettener, die sich dem Problem des demografischen Wandels und der

- > Tatsache, dass der Regionalplan für Ortsteile unter 2.000 Einwohnern keine Entwicklung vorsieht, gestellt hätten. Der erste von einer Bürgergenossenschaft betriebene Dorfladen im Kreis Coesfeld habe Vorbildcharakter. Karl Weckendorf, Vorstand

der Volksbank Nottuln, hatte den Prozess des Dorfladens als Genossenschaftler eng begleitet. Er vermutete: Friedrich Wilhelm Raiffeisen wäre sicher ein guter Freund von Hugo Sandmann („Mister Dorfladen“) gewesen.

## Wer sind die Genossen von morgen?

**Düsseldorf.** Ein häufig geäußelter Rat von Personalexperten an die Wirtschaft besteht darin, angesichts des demografischen Wandels eine Willkommenskultur zu entwickeln, die Bewerber mit Migrationshintergrund fördert. Eine Untersuchung des Statistischen Landesamts Nordrhein-Westfalen zeigt, dass auch unter den in Rheinland und Westfalen aufwachsenden Kindern die kulturelle Heterogenität zunimmt. 2011 hatten 773.000 Kinder – also mehr als jedes dritte Kind – einen Migrationshintergrund. Insgesamt hatten in NRW 24,5 Prozent der gesamten Bevölkerung (17,44 Millionen) in Privathaushalten einen Migrationshintergrund. Als Personen mit Migrationshintergrund gelten neben den ausländischen Staatsbürgern auch Personen, die seit 1955 entweder selbst zugewandert sind oder von denen mindestens ein Elternteil aus dem Ausland nach Deutschland zugezogen ist. Bei der Betrachtung des Migrationshintergrunds wurden ausschließlich Personen in Privathaushalten berücksichtigt; die Ergebnisse werden aus methodischen Gründen nur für Städte und Gemeinden ab 10.000 Einwohnern nachgewiesen.

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund an der Gesamtzahl der Kinder war in den Städten und Gemeinden des Landes

unterschiedlich: Die höchsten Anteile von Kindern mit Migrationshintergrund wiesen Espelkamp im Kreis Minden-Lübbecke (64,8 Prozent), Augustdorf im Kreis Lippe (56,0 Prozent) und Bergneustadt im Oberbergischen Kreis (55,0 Prozent) auf.

Der Anteil deutscher Kinder mit Migrationshintergrund (28,3 Prozent) war in NRW mehr als viermal so hoch wie der Anteil ausländischer Kinder (6,4 Prozent). Den höchsten Anteil deutscher Kinder mit Migrationshintergrund hatten landesweit Espelkamp im Kreis Minden-Lübbecke (59,6 Prozent), Augustdorf im Kreis Lippe (50,7 Prozent) und Bad Lippspringe im Kreis Paderborn (49,0 Prozent). Den höchsten Anteil ausländischer Kinder wiesen Städte bzw. Gemeinden nahe der niederländischen Grenze auf: In Selfkant im Kreis Heinsberg war der Anteil der ausländischen Kinder NRW-weit am höchsten (36,8 Prozent). Es folgten Emmerich am Rhein im Kreis Kleve (18,6 Prozent) und Gangelt im Kreis Heinsberg (16,4 Prozent).

Im Ruhrgebiet hatten 37,2 Prozent der Kinder unter 14 Jahren einen Migrationshintergrund. Der Anteil deutscher Kinder mit Migrationshintergrund an der Gesamtzahl aller Kinder lag hier bei 29,9 Prozent, der Anteil der ausländischen Kinder bei 7,3 Prozent.

## Viele Finanzthemen beschäftigen die „Generation 55 plus“

**Herford.** Auch Baby-Boomer werden älter und kommen in die Jahre. Nur noch etwa eine Dekade trennt den ersten der geburtenstarken Jahrgänge 1955 bis 1969 vom Eintritt in das offizielle Rentenalter. Übergänge von einem zum anderen Lebensabschnitt haben immer auch eine finanzielle Komponente. Das Wissen darum und die Erkenntnis, dass bei den Baby-Boomern in dieser Hinsicht ein hoher Beratungsbedarf besteht, hat die Volksbank Bad Oeynhausen-Herford schon vor geraumer Zeit von sich aus aktiv werden lassen.

Marketingleiter Andreas Kelch: „Wir sehen, dass mit der Generation 55 plus ein riesiges Marktpotenzial entsteht, das für einen längeren Zeitraum weiter stetig ansteigen wird.“ Kelch hat sich deswegen mit Manfred Volkmann, Bereichsleiter und einem der erfahrensten Berater im Haus, in einem Projektteam zusammengesetzt und die Anforderungen und Chancen eines Geschäftsfelds „55 plus“ gründlich untersucht. Expertenwissen und fachlichen Rat steuerte von außen eine Banken-Beratungsgesellschaft hinzu.

Das Ergebnis der Analyse ist ein zehneitiger Informations- und Fragebogen für die „Generation 55 plus“. Illustriert mit Fotos aus der Lebenswirklichkeit der Menschen in diesem Alter, bewirkt der Bogen zweierlei. Andreas Kelch: „Zum einen liefert er dem Bankkunden wertvolle Denkanstöße für sein eigenes Leben und die Lebenssituation seiner Kinder und En-

kel. Und dann hilft er unserem Berater, den Kunden, seine Wertvorstellungen und Wünsche und nicht zuletzt sein Risikoprofil besser kennen zu lernen.“

Nach einer Seite mit eher allgemeinen Fragen zur Person geht es auf den Folgeseiten um 13 Themenfelder von A wie Auto bis Z wie Zulagen des Staates. Sie veranlassen den Kunden, sich gedanklich mit seiner Zukunft auseinanderzusetzen. Ein Prämien-Check und eine Bestandsaufnahme der finanziellen Situation schließen sich an.

So individuell die Antworten und Analysen ausfallen, so individuell sind am Ende des Beratungsprozesses auch die Empfehlungen der Bank. Andreas Kelch: „Wir folgen dem Prinzip der ganzheitlichen Beratung, bieten deswegen nur auf die Person zugeschnittene Lösungen und haben von daher auch keine Standardprodukte in der Schublade.“ Ebenso wenig arbeitet die Volksbank Bad Oeynhausen-Herford mit speziellen Beratern für die Kundengruppe „55 plus“. Andreas Kelch: „Natürlich fällt es gleichaltrigen Mitarbeitern leichter, Menschen in dieser Lebensphase zu beraten. Doch auch unsere jüngeren Mitarbeiter sind nach entsprechender Fortbildung in der Lage, sich in die Situation der ‚Baby-Boomer‘ hineinzuversetzen und diese kompetent zu beraten.“

# Lebensarbeitszeit wird steigen

Pensionskassen-Chef Günter Schulze zu den Demografie-Folgen für sein Unternehmen

*Deutschlandweit haben 17 Millionen Arbeitnehmer eine betriebliche Altersvorsorge. Wie viele sind bei der Pensionskasse versichert?*

**Günter Schulze:** Wie Sie wissen, sind wir eine Pensionskasse, die nur genossenschaftlichen Unternehmen und deren Mitarbeitern offensteht; wir sind in Westdeutschland aktiv. Aktuell haben wir 14.000 Versicherte und zahlen darüber hinaus an 4.000 Rentner Alters-, Erwerbsminderungs- und Hinterbliebenenrenten aus.

*Das Zins-Dauertief soll vielen Unternehmen große Probleme bei der betrieblichen Altersversorgung bereiten. So sollen in den Pensionskassen schon seit längerem Milliardenlücken klaffen. Kürzlich hat die EZB wieder den Leitzins gesenkt. Bringt das die Altersvorsorge der Genossen ins Schleudern?*

**Günter Schulze:** Es ist richtig, dass die niedrigen Kapitalmarktzinsen Einfluss auf die Finanzierung betrieblicher Pensionspläne haben. Insbesondere die DAX-Unternehmen haben allerdings im letzten Jahrzehnt verstärkt eine Auslagerung von Pensionsvermögen vorgenommen, obwohl es rechtlich nicht erforderlich ist. Der Deckungsgrad – vorhandenes Vermögen im Verhältnis zu den Pensionsverpflichtungen – ist bei den DAX-Unternehmen 2013 übrigens auf 65 Prozent gestiegen, nach 61 Prozent im Jahr 2012. Sinkt der Rechnungszins in Zukunft weiter, müssen die Unternehmen mehr Kapital für die Erfüllung der Versorgungsverpflichtungen zurücklegen. Damit wird die betriebliche Altersversorgung deutlich teurer als ursprünglich kalkuliert.

Unabhängig vom Ausfinanzierungsgrad der Pensionsverpflichtungen muss der Arbeitgeber gemäß Betriebsrentengesetz zu 100 Prozent für die zugesagte Betriebsrente geradestehen. Wird das Unternehmen insolvent, springt der Pensions-Sicherungs-Verein ein und zahlt die Betriebsrente.

Bei den versicherungsförmigen Durchführungswegen Pensionskasse und Direktversicherung sind die Leistungen gemäß aufsichtsrechtlicher Vorschriften grundsätzlich voll ausfinanziert. Zudem unterliegen insbesondere regulierte Pensionskassen – wie unsere – einer besonders strengen rechtlichen und materiellen Aufsicht durch die BaFin. Die betriebliche Altersversorgung der Arbeitnehmer im Genossenschaftswesen sehe ich daher nicht in Gefahr.

*Was passiert, wenn die Niedrigzinsphase noch länger dauert? Und was kann und wird die Pensionskasse unternehmen, um die Altersvorsorge abzusichern?*

**Günter Schulze:** Wir stellen uns auf eine längere Niedrigzinsphase ein und haben bereits vor einiger Zeit damit begonnen, unsere Kapitalanlagen breiter zu diversifizieren. Neben Staatsanleihen sind wir in europäischen Unternehmensanleihen, börsennotierten Indexfonds (ETFs), auch Emerging Markets investiert. Und seit fast zwei Jahren bauen wir unsere Immo-



Günter Schulze, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Pensionskasse westdeutscher Genossenschaften: Die betriebliche Altersversorgung der Arbeitnehmer im Genossenschaftswesen ist nicht in Gefahr.

bilienquote deutlich aus.

Neben den Kapitalerträgen verfügen Versicherer und Pensionskassen über weitere Gewinnquellen: Risiko- und Verwaltungskostengewinne. Wie erzielen hier namhafte Gewinne, die der Versichertengemeinschaft zugutekommen. Bleibt es dauerhaft bei diesem von der Europäischen Zentralbank künstlich niedrig gehaltenen Zinsniveau, wird es für alle Versorgungseinrichtungen schwierig, die Versorgungsverpflichtungen zu erfüllen. Aber eines ist klar: Die Sparquote in Deutschland geht zurück und das reißt massive Löcher in die Altersversorgung künftiger Generationen. Dabei ist allen bewusst, dass es ohne zusätzliche kapitalgedeckte Altersversorgung zwangsläufig zu Altersarmut und einer vollständigen Überlastung der staatlichen Sozialleistungssysteme kommt.

*Stichworte Altersvorsorge, Zinstief und demografischer Wandel: Wie wird sich das Ihrer Meinung nach auf die Lebensarbeitszeit auswirken?*

**Günter Schulze:** Ich glaube, dass die Arbeitnehmer in Zukunft länger berufstätig sein werden. Dafür wurde ja auch 2002 die „Rente mit 67“ eingeführt. Auch unsere Pensionskassen-Mitglieder können bis zum Alter 67 Beiträge entrichten und Versorgungsanwartschaften aufbauen. Daneben wird die jüngere Generation auch noch in einem erheblichen Umfang privat oder über den Arbeitgeber vorsorgen müssen, um einen finanziell sorgenfreien Ruhestand genießen zu können.

Viele Unternehmen stellen sich bereits auf den demografischen Wandel ein und entwickeln Maßnahmen, um ältere Mitarbeiter länger in Beschäftigung halten zu können, zum Beispiel mit Arbeitszeitmodellen und Gesundheitsprogrammen. Was wir zudem beobachten, ist doch: Wir leben länger und wir bleiben insgesamt länger gesund. Das heißt, wir werden künftig etwas länger arbeiten, genießen gleichwohl einen längeren Ruhestand als frühere Rentnergenerationen.

Sabine Bömmer

# Genossenschaftskatalysator auf der Schulbank

Von Prof. Dr. Nicole Göler von Ravensburg



Foto: Torsten Silz

Dr. Nicole Göler von Ravensburg ist Professorin für Sozialökonomie an der Frankfurt University of Applied Sciences und verantwortlich für die Projektberatung und Begleitforschung zum Bildungsprojekt „Nachhaltige Schülergenossenschaften“.

Mal ehrlich, wer kann sich schon die Wirtschaftsordnung der Zukunft vorstellen, die der bekannte Soziologe, Ökonom und Publizist Jeremy Rifkin in seinem neuesten Buch „Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft“ skizziert? Große Konzerne sollen wesentlich an Einfluss verlieren, während die Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen in weiten Teilen genossenschaftlich organisiert ist! Rifkin begründet sein Szenario zum einen mit abnehmenden Grenzkosten durch digitale Kommunikations-, aber auch Produktionstechnologien (Stichwort 3D-Drucker) und ein „Internet der Dinge“. Dadurch nähmen die Gewinnchancen für kapitalwirtschaftlich ausgerichtete Unternehmen immer mehr ab und es öffneten sich Chancen für neue Marktteilnehmer. Zum anderen weist er darauf hin – und darin ist er nicht der Einzige –, dass sich die jetzt jungen Konsumenten weit weniger aus Autos und anderen Statussymbolen machen als die Generation vor ihnen. Sie ziehen einen nachhaltigen Lebensstil vor und versorgen sich vielfach – mittels Internet – tauschend und teilend mit dem, was ihnen wichtig ist.

## Kooperationen in der Wirtschaft auf dem Vormarsch

Nach Rifkins Auffassung werden diese Trends anhalten. Ob sich da wirklich, wie von ihm prognostiziert, eine dritte industrielle Revolution anbahnt, wird zwar erst die Zukunft weisen. Seine Schlussfolgerung allerdings, dass kooperative Organisationsmuster in der Wirtschaft deutlich an Raum gewinnen werden, müsste eigentlich ein Gedankenanstoß für die Genossenschaftsbewegung sein. Denn wo Gewinn aufhört, das überragende Motiv für unternehmerisches Handeln zu sein und ökonomische, soziale und ökologische Motive mindestens teilweise an diese Stelle treten, da liegt es für Unternehmer tatsächlich nahe, ein genossenschaftliches Organisationsmodell zu wählen.

## Nachhaltigkeit ist gefragt

Wenn Rifkin Beispiele genossenschaftlichen Handelns heranzieht, handelt es sich jedoch weniger um die ökonomisch bewährten Kredit-, Wohnungs-, Einkaufs- oder Verwertungsgenossenschaften, die die meisten Deutschen dem nachhal-

- > tigen kooperativen Wirtschaften zuordnen würden. Vielmehr verweist er auf die vielen, noch relativ jungen Energiegenossenschaften. Gegenüber diesen macht sich gerade in informierten Kreisen in Deutschland neben verbreiteter Freude auch eine gewisse Skepsis breit: Ob sie wohl auch ohne oder bei geringerer staatlicher Einspeisevergütung überleben werden? Ähnlich kritisch wird oftmals auch die Nachhaltigkeit von Genossenschaften eingeschätzt, die – vielfach ebenfalls im ländlichen Raum – jüngst vermehrt zum Erhalt ökonomischer, sozialer und kultureller Infrastruktur gegründet werden. Handelt es sich nicht um drittnütziges, bürgerschaftliches Engagement, für das sich der eingetragene Verein besser eignet? Und unsicher werde auch ich, das muss ich zugeben, wenn vorgeschlagen wird, die eingetragene Genossenschaft sei unter Umständen eine ideale Rechtsform für virtuelle Kooperationen wie beispielsweise zur Erzeugung und Nutzung von Shareware, für Crowdfunding oder in der Vermittlung von Mitfahrgelegenheiten per Smartphone-App. Alle diese Erscheinungen vertragen sich nicht so ohne Weiteres mit dem gewohnten, klaren Bild einer lokal verwurzelten, förderwirtschaftlichen, analogen Genossenschaft.

### Jugend und Genossenschaften

Was Rifkin skizziert, ist die Ökonomie von morgen und übermorgen. Und was auch immer sich davon verwirklichen wird, schon Astrid Lindgren stellte fest: „Wie die Welt von morgen aussehen wird, hängt in großem Maß von der Einbildungskraft jener ab, die gerade jetzt lesen lernen.“ Will man also ein wenig vorausahnen, wie die Genossenschaftswelt von morgen aussieht, gilt es die Vorstellungen derer zu erkunden, die gegenwärtig in die Schule gehen. Welche Ziele verfolgen sie, welche Werte sind ihnen wichtig?

Studien wie die Speyerer Werte-Survey oder die Shell Jugendstudie stellten in den letzten Jahren regelmäßig fest, dass jungen Menschen im Alter von 15 bis 25 Jahren Familie, Freundschaften und Selbstentfaltung besonders wichtig sind. Andererseits legen sie tatsächlich eine wachsende Bereitschaft zu ressourcenschonendem und prosozialem Verhalten nahe. Eigentlich klingt dies nach guten Voraussetzungen für die Gründung neuer Genossenschaften. Aber wie käme diese, auch als Internet Natives bezeichnete Generation überhaupt in Berührung mit genossenschaftlichem Gedankengut? Stehen ihnen nicht digitale Geschäftskonzepte à la Airbnb viel näher? Kann denn das genossenschaftliche Organisationsmodell auch für Internet-Unternehmertum dienen? Oder wird es gar obsolet werden? Und falls nicht, wo wird seine Stärke in 20 bis 30 Jahren liegen?

Während sich alle anderen Fragen wahrscheinlich erst über die unternehmerische Ingenuität der kommenden Generationen beantworten werden, haben der Rheinisch-Westfälische Genossenschaftsverband und etwa 40 Primärgenossenschaften in NRW und Rheinland-Pfalz bekanntlich inzwischen eine Antwort auf die erste Frage gefunden. Über das Projekt „Schülergenossenschaften: nachhaltig wirtschaften – solidarisch handeln“ unterstützen sie seit dem Schuljahr 2011/12 nunmehr 48 Schulen bei der Umsetzung von Schülergenossenschaften. Dort können Jugendliche die Potenziale der genossenschaftlichen Organisationsform ganz praktisch erfahren, während sich durch die selbst gesteuerte Wirtschaftsweise die Vorstellungskraft der jungen Generation auch im Hinblick auf das Thema Genossenschaft zu erweitern beginnt.

Welche Erfahrungen die Schülerinnen und Schüler, ihre Lehrerinnen und Lehrer, aber auch die begleitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Partnergenossenschaften dabei machen, was sie davon haben und wie sie dieses Lernarrangement beurteilen, steht seit März 2014 online ([www.genoatschool.de](http://www.genoatschool.de)). Im Evaluationsbericht von [geno@school](mailto:geno@school), dem Forschungs- und Transferprojekt der Frankfurt University of Applied Sciences, findet sich auch Aufschluss darüber, auf welche Weise und mit welchen Effekten Schulen und Partnergenossenschaften kooperieren.

### Evaluationen zu Schülergenossenschaften

Im Juni erschien nun auch das Buch „Schülergenossenschaft – Pädagogische Potenziale genossenschaftlich organisierter Schülerfirmen“ in der Reihe Marburger Schriften zur genossenschaftlichen Kooperation (Nomos Verlag), das alle drei bisherigen Evaluationen – zwei aus Niedersachsen und die oben genannte aus NRW – zusammenfasst. Es setzt zum einen Schülergenossenschaften in Bezug zum breiteren erziehungswissenschaftlichen Diskurs um das Lernen in Schülerfirmen und macht es daher zugänglicher für Pädagogen. Zum anderen bietet es eine vertiefende Ergänzung zu den Lehr- und Lernmaterialien, die die Internetpräsenz des Projektes bereitstellt. Beispielsweise wird herausgearbeitet, mit welchen Anforderungen die beteiligten Akteure (Lehrkräfte, Schulleitung, Schule, Partnergenossenschaften) zurecht kommen müssen. Der letzte Abschnitt gibt Schulen und Partnergenossenschaften Handlungsempfehlungen zur Gestaltung ihrer Kooperation vor Ort.

## Jeremy Rifkin

Jeremy Rifkin (1945 in Denver/Colorado geboren) ist ein US-amerikanischer Soziologe, Ökonom und Publizist. Er ist Berater diverser Regierungen und der EU-Kommission. Rifkin gilt als Visionär und als einer der wichtigsten Gesellschaftstheoretiker und einflussreichsten Kulturkritiker der Welt. In seinem im August 2014 auf Deutsch erschienenen Buch „Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft“ vertritt er die These, dass sich – angesichts nahezu kostenfrei möglicher weltweiter Vernetzung und Kommunikation sowie Daten-

erfassung und -austauschs – die Zusatzkosten für Produkte (sogenannte Grenzkosten) gegen Null entwickeln werden. Mit der Entwicklung zu einem neuen Wirtschaftssystem, das er die „kollaborativen Commons“ (sinngemäß: gemeinsames Wirtschaften, Anmerkung der Redaktion) nennt, lägen die Voraussetzungen für eine dritte industrielle Revolution vor. Der Kapitalismus, so Rifkin, werde spätestens in ein paar Jahrzehnten nur noch in einigen Nischen stattfinden.

# „Genossenschaftliche Grundwerte erhalten“

GB-Interview mit Klaus Geurden, Vorsitzender des RWGV-Verwaltungsrats

Seit Juli ist Klaus Geurden Vorsitzender des Verwaltungsrats des Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbands (RWGV). Dem Gremium gehört der Vorstandsvorsitzende der Volksbank Krefeld bereits seit dem Jahr 2010 an. Seine Aufgabe sieht er nach eigenen Worten darin, „den Vorstand bei seiner Arbeit zu unterstützen und Aufsicht darüber zu führen, dass die Ergebnisse und Entscheidungen dem Wohle der genossenschaftlichen Gruppe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz dienen.“ Mit dem Genossenschaftsblatt sprach er über seine Einschätzung des Umfelds, in dem sich der Verband und seine Mitglieder bewegen.

*Worin bestehen aus Ihrer Sicht die schwierigsten Aufgaben, vor denen der RWGV und seine Mitglieder derzeit stehen?*

**Klaus Geurden:** Die anhaltende und aus meiner Sicht noch lange nicht beendete Niedrigzinsphase stellt die genossenschaftlichen Kreditinstitute in den nächsten Jahren vor große Herausforderungen. Zwar gilt nach wie vor, dass die Genossenschaftsbanken gut aufgestellt sind. Sie verfügen nicht nur über eine große Erfahrung mit einem schwierigen Zinsumfeld, sondern auch über eine beruhigende Eigenkapitalausstattung, Kostenbewusstsein, regionale Verankerung, Kunden- und Mitgliederorientierung sowie hohe Marktanteile schaffen insgesamt gute Grundlagen für weiterhin stabile wirtschaftliche Aussichten. Und dennoch: Einer Studie der Stuttgarter Beratungsgesellschaft 4P Consulting drohen 65 Prozent der deutschen Regionalbanken infolge eines weiter sinkenden Zinsüberschusses in den Bereich mit Aufwandsquoten von 75 Prozent oder schlechter abzurutschen, sofern sie nicht in ihrer Geschäftspolitik aktiv entgegensteuern. Vor diesem Hintergrund kann der Verband wertvolle Unterstützung durch Beratungsleistungen erbringen.

Auch bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften gibt es Handlungsbedarf. Der landwirtschaftliche Bereich hat mit großen Preisschwankungen bei seinen Produkten zu leben. Auch die derzeit außenpolitische Situation macht es den Betrieben nicht einfach. Nur ein Beispiel: der russische Importstopp von EU-Schweinefleisch.

*Sehen Sie eine Herausforderung, die sich allen RWGV-Mitgliedern auf ähnliche Weise stellt?*

**Klaus Geurden:** Die demografische Entwicklung wird uns alle in der Zukunft beschäftigen. Das Statistische Bundesamt rechnet damit, dass die Bevölkerung bis 2060 um ein Fünftel schrumpft und der Anteil älterer Menschen steigt. Gleichzeitig fällt es Unternehmen in fast allen Branchen schwerer, Mitarbeiter zu finden. Aus dem demografischen Wandel ergeben sich heute und zukünftig zahlreiche Herausforderungen: Junge Leute mit guter Schulausbildung für einen Ausbildungsplatz zu gewinnen ist genauso wichtig, wie gut ausgebildete und fachlich versierte Mitarbeiter zu halten. Hier ist es von großer Bedeutung, dass alle RWGV-

Mitgliedsunternehmen attraktive Arbeitgeber sind und bleiben. Auch hier kann der Verband durch seine Bildungseinrichtungen und Konzepte wertvolle Hilfe leisten. Unser gemeinsamer Erfolg hängt in Zukunft ganz entscheidend von der Frage ab, wie wir Innovationsfähigkeit und Wohlstand auch unter den veränderten demografischen Bedingungen erhalten können.

*Wie beurteilen Sie die strukturellen Bedingungen, unter denen Genossenschaften derzeit arbeiten?*

**Klaus Geurden:** Die regulatorischen Rahmenbedingungen insbesondere im Bankenbereich werden immer komplexer und aufwendiger. Auch nimmt die Größenklassenspreizung zwischen Klein und Groß weiter zu. Hier ist es für die Mitgliedsunternehmen wichtig, dass der Verband bedarfsgerechte und der Größe des Mitgliedsinstituts angepasste Unterstützungsleistungen anbietet. So brauchen wir beispielsweise Spezialisten in der Prüfung für



Foto: RWGV

Klaus Geurden, Verwaltungsratsvorsitzender des RWGV

Banken unterschiedlicher Größenklassen. Wir sind an vielen Stellen auf die Expertise von Fachjuristen angewiesen. Wir benötigen Grundsatzabteilungen, die die wachsende Anzahl an regulatorischen Vorschriften in Arbeitshilfen umsetzen. Personalgestellung wird wieder an Bedeutung gewinnen, Kooperationen von Mitgliedern untereinander bei Marktfolgethemen nehmen zu und brauchen Begleitung.

*Wie wird sich die genossenschaftliche Gruppe bis zum Jahr 2024 verändern?*

**Klaus Geurden:** Ich glaube, dass der Konzentrationsprozess im genossenschaftlichen Oberbau weitergehen wird. Mir ist es wichtig, dass bei dieser Entwicklung die genossenschaftlichen Grundwerte erhalten bleiben. Die genossenschaftlichen Spitzeninstitute inklusive der Verbundunternehmen haben dabei den wichtigen Auftrag, die Arbeit der Primärinstitute zu unterstützen – zum Wohle ihrer Mitglieder und Kunden. Auf Orts-ebene wünsche ich mir, dass Regionalität, Subsidiarität und Eigenverantwortung auch in Zukunft den Stellenwert behalten, den wir ihnen heute einräumen.

*Christian Fährndrich*

# Vielfalt ist eine Chance

GB-Interview mit Rudolf H. Saken und Karin Schulz von der Fachvereinigung der gewerblichen Genossenschaften

Seit dem letzten Verbandstag stehen Rudolf H. Saken und Karin Schulz an der Spitze der gewerblichen Genossenschaften im RWGV. Im GB-Interview blicken der Vorstandssprecher der Hildener Gemeinschaft Fernmelde-Technik eG und die Vorstandsvorsitzende der DENTAGEN Wirtschaftsverbund eG auch auf die lange Tradition genossenschaftlicher Verbände in Rheinland und Westfalen zurück.

*Was zeichnet einen genossenschaftlichen Regionalverband gegenüber einem reinen Prüfungsverband aus?*

**Rudolf H. Saken:** In unserer genossenschaftlichen Gruppe haben sich die Regionalverbände schon vor 150 Jahren als Selbsthilfeeinrichtungen der Unternehmen entwickelt. In Rheinland und Westfalen trugen sie von Anfang an zu dem großen Erfolg der Genossenschaftsbewegung bei, und deren Vertretung nach außen verhalf der Rechtsform zu mehr Akzeptanz und wirtschaftlichem Erfolg.

Erfahrungsaustausch und Organisationsberatung gehörte von Anfang an zu den Aufgaben der Regionalverbände. Die Prüfung kam erst später als neue, wichtige Aufgabe hinzu. Auch heute ist es wichtig, das Aufgabenspektrum der genossenschaftlichen Verbände in seiner ganzen Breite zu würdigen. Wie die ersten Genossenschaften im 19. Jahrhundert müssen sich auch unsere heutigen Unternehmen einem permanenten Wandel stellen. Hier bedarf es weiterhin geeigneter Unterstützungsangebote ihrer Regionalverbände.

**Karin Schulz:** Die Genossenschaft ist eine Rechtsform, über die auch gesellschaftliche Entwicklungen gut mitgetragen und mitgestaltet werden können. Beispiele sind der demografische Wandel oder auch die Energiewende. Damit wächst uns auch eine Verantwortung zu, uns in gesellschaftspolitische Debatten mit unseren Werten und Erfahrungen zu Wort zu melden. Regionalverbänden kommt hier die Aufgabe eines Sprachrohrs zu. Nicht zuletzt geht es auch darum, das Wissen über Genossenschaften bei möglichst vielen Bürgern zu verbreiten und ihnen beratend zur Seite zu stehen, wenn sie Ideen zur Gründung neuer Genossenschaften haben.

*Wie können sich die Mitgliedsunternehmen aus den verschiedenen Sparten in einem genossenschaftlichen Regionalverband gegenseitig unterstützen?*

**Karin Schulz:** Genossenschaften haben eine lange Erfahrung damit, die Vielfalt in ihren Reihen als Chance zu begreifen. Lassen Sie mich ein Beispiel schildern. Seit einigen Jahren müssen die Genossenschaftsbanken mit neuen Regeln umgehen, die viel Bürokratie nach sich ziehen. Ähnliche Probleme könnten



Neu an der Spitze der Fachvereinigung der gewerblichen Warengenossenschaften: Rudolf H. Saken und Karin Schulz

demnächst auch auf die Energiegenossenschaften zukommen, wenn staatliche Fördermittel künftig nur noch im Rahmen von Wettbewerben in einem aufwendigen und kostenintensiven Bewerbungsverfahren vergeben werden sollen. Keine Genossenschaft verfügt über große Rechts- oder Strategieabteilungen, wie man sie bei einem Konzern findet, um dies allein leisten zu können. Insofern sitzen wir alle in einem Boot, und der Erfahrungsaustausch kann uns hier helfen, Lösungen zu finden. Darüber hinaus geht es auch um praktische Unterstützung. Um bei meinem Beispiel zu bleiben: Seit Langem können sich viele Energiegenossenschaften auf die Hilfe der ortsansässigen Volksbank oder Raiffeisenbank verlassen, zum Beispiel bei der Buchhaltung.

*Gibt es Ihrer Auffassung nach eine Zukunft für Genossenschaften in Europa?*

**Rudolf H. Saken:** Davon bin ich überzeugt. Beispielsweise in Belgien und Großbritannien denken Menschen aktuell darüber nach, wie sie die genossenschaftliche Tradition ihres Landes mit Neugründungen beleben können. Sie sehen darin einen Weg, mit aktuellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen umzugehen. Im politischen Raum erhalten Genossenschaften derzeit leider auf europäischer Ebene nicht die Unterstützung, die sie sich wünschen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Es geht um Interessen einzelner Konzerne und um Interessen von Staaten. Sie haben in der Vergangenheit zu sehr auf die Rechtsform der Aktiengesellschaft gesetzt. Davon sollten sich Genossenschaften aber nicht entmutigen lassen. Schon die ersten Genossenschaften im 19. Jahrhundert mussten sich in einem schwierigen politischen Umfeld bewähren. Denn dem preußischen Staat war Selbsthilfe und vor allem Selbstorganisation anfangs nicht ganz geheuer. Später hat sich das zum Glück gelegt.

*Christian Fährdrich*

# Unterwegs in Raiffeisens Heimat

Die Protagonisten der Facebook-Seite „Genossenschaften sind Regionalhelden“ bereisen die Historische Raiffeisenstraße

Heimatliebe rostet nicht! Das gilt besonders für Raiffeisen und den Westerwald. Hier war er Bürgermeister, baute Straßen und gründete die erste Genossenschaft. Grund genug, mit Facebook-Kollege Schulze-Delitzsch eine Reise an die alten Wirkungsstätten zu unternehmen.



Foto: Julia Böing/Marco Lorenz

Immer auf dem richtigen Weg: Hinweisschilder markieren die Historische Raiffeisenstraße.

Ein sorgfältig restauriertes Fachwerkhaus zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Hier, genauer in Hamm an der Sieg, Landkreis Altenkirchen, steht es: Das Geburtshaus von Friedrich Wilhelm Raiffeisen. In seinen jahrhundertealten Mauern dreht sich heute alles um den Mann, der einen kleinen Schnurrbart trägt und dessen Augen ernst durch eine randlose Brille blicken.

Im heutigen Raiffeisenmuseum sieht man seine Totenmaske und seine Originalbrille, seinen Schreibtisch, seine Heimorgel, seine Geburtsurkunde. Man sieht ihn auf Porträts, Medaillen, Ansichtskarten und Briefmarken. Und jetzt ist der Genossenschaftsgründer sogar als Handpuppe zurück in seiner alten Heimat.

Seit Friedrich Wilhelm Raiffeisen im Jahr 1888 verstorben ist, hat die nordöstlichste Region des Bundeslandes Rheinland-Pfalz ihrem berühmtesten Sohn viele Denkmale gesetzt. Seit 1984 trägt auch die rund 85 Kilometer lange Straße, die quer durch den Westerwald bis nach Neuwied am Rhein führt, seinen Namen. Die im Stile der Kulturhinweisschilder auf Autobahnen gekennzeichnete „Historische Raiffeisenstraße“ führt zu den wichtigsten Wirkungsstätten ihres Namensgebers. Der Bau der Straße geht auf eine Initiative von Raiffeisen selbst zurück, der



Foto: Julia Böing/Marco Lorenz

Zu Gast im Raiffeisenmuseum in Hamm an der Sieg. Hier wurde Raiffeisen geboren.

hier Mitte des 19. Jahrhunderts Bürgermeister in verschiedenen Orten war.

Raiffeisen und Schulze-Delitzsch folgen der historischen Raiffeisenstraße von Nord nach Süd und erreichen über die Kreis-



Foto: Julia Böing/Marco Lorenz

Raiffeisendenkmal vor dem Backes in Weyerbusch



Foto: Julia Böing/Marco Lorenz

Im Garten des Raiffeisenhauses in Flammersfeld steht das vom österreichischen Raiffeisenverband gestiftete Giebelkreuz.

Stadt Altenkirchen die Gemeinde Weyerbusch. Mitten im Ort zieht eine Bronzeplastik die Blicke auf sich. Sie stellt Raiffeisen dar, wie er Brot an eine Schar Kinder verteilt. Das Denkmal erinnert an eine entscheidende Phase im Leben des Sozialreformers. Als sich im Hungerjahr 1846/47 die Bäcker der Region weigerten, unentgeltlich aus Getreidehilfslieferungen Brot für die Notleidende Bevölkerung zu backen, krepelte Raiffeisen, damals Bürgermeister in Weyerbusch, selbst die Ärmel hoch. Unterstützt von zahlreichen Helfern wurde im ortseigenen Backhaus das Brot für die Ärmsten der Armen gebacken. Der „Weyerbuscher Brotverein“ als eine Art Vorläufer der Genossenschaften war entstanden.

Nach einer halbstündigen Wanderung Richtung Süden kommen die beiden Facebook-Stars in Flammersfeld an. Auch hier hat Raiffeisen seine Spuren hinterlassen. Hier gründete er den „Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landleute“. Josef Zolk, Raiffeisens heutiger Nachfolger als Bürgermeister von Flammersfeld, führt heute Besucher durch das zu einem Museum umfunktionierte alte Ortsvorsteherhaus. Von hier aus wirkte Raiffeisen als Bürgermeister der Gemeinde.

Rund 30 Kilometer weiter südlich, im heutigen Neuwied-Heddesdorf, war Raiffeisens letzte Arbeitsstelle als Bürgermeister. Dort endet die historische Raiffeisenstraße und dort wohnte er auch nach seiner Pensionierung. Hier ist auch seine Grabstätte. Nicht weit davon hat man ihm ein überlebensgroßes Denkmal gesetzt. Nur eines der vielen Vorbilder, die heute als Briefmarken, Medaillen, Ansichtskarten oder Handpuppen Raiffeisens Idee in die Welt tragen.

*Marco Lorenz und Julia Böing*



Foto: Julia Böing/Marco Lorenz

Von Angesicht zu Angesicht: Auf dem Raiffeisenplatz in Neuwied steht ein großes Denkmal von Vater Raiffeisen.

### Reinklicken und Fan werden!

Seit September sind sie auf der Facebook-Seite „Genossenschaften sind Regionalhelden“ aktiv: Gekleidet wie im 19. Jahrhundert, mit ergrautem Haar, Schnauzer und Nickelbrille präsentieren die Handpuppen Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch die Genossenschaftsidee im größten sozialen Netzwerk der Welt. Dort findet man nicht nur Aktuelles aus dem genossenschaftlichen Leben und kann mit den Gründervätern in den Dialog treten. Man sieht auch, was Genossenschaften im Alltag leisten, wofür sie stehen. Und natürlich, was Raiffeisen und Schulze-Delitzsch gerade so machen. Sie treffen Politiker, besuchen Schülergenossenschaften und reisen durch das Raiffeisenland im Westerwald. Die Facebook-Seite soll die Genossenschaftsidee und die Genossenschaften in sozialen Medien bekannter machen. Und sie will die Bewerbung der Genossenschaftsidee zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO unterstützen. Die beiden Genossenschaftsgründer wünschen sich ... natürlich von den Besuchern vor allem eins: reinklicken und Fan werden!

# Gutes Halbjahr 2014 für die WGZ BANK

Rheinisch-Westfälische Genossenschaftsbanken erzielten seit 2009 kräftige Marktanteilsgewinne



Foto: WGZ BANK

(v. links n. rechts): Dr. Christian Brauckmann, Michael Speth, Hans-Bernd Wolberg (Vorsitzender), Uwe Berghaus und Karl-Heinz Moll

**Düsseldorf.** Dank eines guten Geschäfts mit Mitgliedsbanken, Firmenkunden und Kapitalmarktpartnern sowie einer entspannten Risikolage ist die WGZ BANK im ersten Halbjahr 2014 „voll zufrieden“ mit ihren Ergebnissen. Das berichtete der Vorstandsvorsitzende Hans-Bernd Wolberg auf der Halbjahrespressekonferenz in Düsseldorf.

Das Zentralinstitut der rheinischen und westfälischen Genossenschaftsbanken schrieb von Januar bis Juni ein Nachsteuer-Ergebnis von 177 Millionen Euro nach internationalem Rechnungslegungsstandard IFRS. Das waren 10 Prozent weniger als im ersten Halbjahr des Vorjahres. Ohne Sondereffekte im Beteiligungsportfolio der Bank sowie bei der Tochter WL BANK hätte die WGZ BANK das Vorjahresergebnis aber „deutlich übertroffen“, wie Wolberg unterstrich.

## Andere Banken entdecken die Mittelstandsfinanzierung

Die Entwicklung im laufenden zweiten Halbjahr sei schwierig zu prognostizieren, meinte der Chef der WGZ BANK. Die Bank geht trotz der brisanter gewordenen weltpolitischen Lage davon aus, 2014 ein Resultat „in der Nähe des guten Vorjahresergebnisses“ erwirtschaften zu können. Sollte sich die Weltnachrichtenlage weiter verschärfen, „dürfte das auch die Geschäftsentwicklung der deutschen Banken im weiteren Jahresverlauf belasten“, meinte Wolberg. „An den Kapitalmärkten ist die wachsende Unsicherheit mit Händen zu greifen.“

Im ersten Halbjahr habe die WGZ BANK einen härter werden Wettbewerb um die Mittelstandskunden registriert, berichtete Wolberg. „Andere Banken, die sich jahrelang zurückgehalten haben, entdecken nun, dass die Mittelstandsfinanzierung

ein attraktives Geschäftsfeld ist.“ Das hätten die Genossenschaftsbanken der privaten Konkurrenz „nicht zuletzt auch vorgemacht“. Trotz des Drucks durch andere Marktteilnehmer werde die WGZ BANK ihre hohen Kreditstandards aber nicht aufweichen, betonte der Vorstandschef.

Dass die Genossenschaftsbanken im Rheinland und in Westfalen dem Mittelstand in guten wie in schlechten Konjunkturphasen die Treue halten, lässt sich an der langfristigen Entwicklung klar ablesen. Wie Wolberg berichtete, hat die WGZ BANK gemeinsam mit den Volksbanken und Raiffeisenbanken in ihrem Geschäftsgebiet ihren Markt-

anteil im Firmenkreditgeschäft von 16,4 Prozent im Jahr 2009 auf 18,4 Prozent Ende 2013 gesteigert.

## Marktführer bei KfW-Umweltkrediten

Seit Jahren unangefochtene Marktführer sind WGZ BANK und Primärbanken nach Angaben des Vorstandschefs in wichtigen Segmenten des Fördermittelgeschäfts, etwa den KfW-Unternehmer- oder Umweltkrediten. „Hier liegen unsere Marktanteile im Neugeschäft zur Jahresmitte 2014 bei durchschnittlich 53,4 Prozent, beziehungsweise 42,2 Prozent, gemessen an der Zahl der Anträge“, so Wolberg.

Während die deutschen Genossenschaftsbanken bundesweit in den vergangenen fünf Jahren ihre Firmenkredite um etwa 20 Prozent steigerten, ging das Kreditvolumen der deutschen Großbanken um rund 18 Prozent zurück. Das berichtete Firmenkunden-Vorstand Uwe Berghaus.

Als Signal, dass „die Anteilseigner ebenfalls vom Geschäftsmodell der WGZ BANK überzeugt sind“, wertet das Institut den Erfolg seiner Kapitalerhöhung im Frühjahr 2014. Die neuen Aktien mit einem Gesamtvolumen von rund 292 Millionen Euro waren zum Ende der Bezugsfrist am 4. April 2014 vollständig gezeichnet worden. „Wenn wir 400 Millionen oder 450 Millionen Euro gebraucht hätten, hätten wir auch diesen Betrag bekommen“, meinte Wolberg auf der Pressekonferenz. Auch potenzielle Fusionen der genossenschaftlichen Regionalverbände oder der Rechenzentralen würden das enge Verhältnis zwischen Primärbanken und Zentralinstitut daher „überhaupt nicht tangieren“, bekräftigte Wolberg auf die Frage eines Journalisten.

Stefanie Schulte

## Pensionskasse: Sicherheit geht vor Rendite



Foto: Joachim Busch

Günter Schulze, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Pensionskasse

**Münster.** Eine auf 642,6 Millionen Euro gestiegene Bilanzsumme, 13.123 Anwärter und insgesamt 3.943 Rentenempfänger, darunter 395 neue Mitglieder – das sind drei wichtige Kennzahlen aus dem Jahresabschluss der Pensionskasse westdeutscher Genossenschaften VVaG für das Wirtschaftsjahr 2013, den Vorstand und Aufsichtsrat auf der diesjährigen Mitgliederversammlung in Münster vorlegten.

„Sicherheit vor Rendite“ ist weiterhin trotz schwieriger Marktphase (Stichwort: Niedrigzinsphase) oberstes Ziel der Pensionskasse als führender Spezialist in der Gestaltung der betrieblichen Altersversorgung von Genossenschaften und ihren Mitarbeitern. Das betonte das geschäftsführende Vorstandsmitglied Günter Schulze in seinem Bericht. Ein Rezept, das ankommt: Die Beitragseinnahmen stiegen gegenüber dem Vorjahr um 3,5 Prozent auf 22,6 Millionen Euro. Die Renten- und Kapitalleistungen waren mit 22,3 Millionen Euro leicht rückläufig. Die Vermögenserträge beliefen sich auf 24,3 Millionen Euro.

Die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Markus Bärenfänger, Peter Erhardt und Andreas Schwarze, wurden von der Versammlung einstimmig wiedergewählt. Auch die übrigen Beschlüsse – Genehmigung des Jahresabschlusses, Beteiligung an den Bewertungsreserven, Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat – wurden von der Mitgliederversammlung jeweils einstimmig gefasst.

## Größtes genossenschaftliches Systemhaus

**Münster.** Die beiden zur GAD-Gruppe gehörenden Firmen Ratiodata IT-Lösungen & Services GmbH und VR Netze GmbH haben sich zusammengeschlossen. Dadurch entsteht ein IT-Dienstleistungsunternehmen mit rund 600 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von über 200 Millionen Euro. Das neue Unternehmen firmiert als Ratiodata IT-Lösungen & Services GmbH mit Firmensitz in Münster.

Der Zusammenschluss ist das Ergebnis einer intensiven Kooperation: Das VR Netze-Leistungsspektrum wurde in den Ratiodata-Geschäftsbereich „Systemhaus“ integriert. Damit führen die beiden Unternehmen ihre Kompetenzen in den Bereichen Arbeitsplatzausstattung, Netzwerk- und Telekommunikationsservices zusammen. Speziell im Mobility-Bereich bietet die Ratiodata künftig überzeugende Produkte aus einer Hand.

Zusammen mit den angestammten, seit Jahren am Markt etablierten Geschäftsbereichen „Scan- & Dokumenten-Services“ sowie „Personal-Systeme & Services“ bietet die Ratiodata ihren Kunden jetzt ein ganzheitliches Leistungsspektrum für verschiedenste Geschäftsprozesse.

„Durch den Zusammenschluss sind wir der starke IT-Dienstleister und Anbieter hochintelligenter Lösungen für dezentrale IT in der GAD-Gruppe mit einem allumfassenden Serviceangebot für die Genossenschaftliche Finanzgruppe“, betonte Geschäftsführer Martin Greiwe. Die Zusammenführung beider Unternehmen gilt

rückwirkend zum 1. Januar 2014. Geschäftsführer der Ratiodata sind Klemens Baumgärtel, Martin Greiwe und Winfried Richert.

Die Ratiodata IT-Lösungen & Services GmbH zählt mit mehr als 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einem Umsatz von über 200 Millionen Euro zu den großen Systemhäusern und IT-Dienstleistern in Deutschland. Zum Leistungsspektrum gehören professionelle Dienstleistungen in den Bereichen T-Systeme & Services, Telekommunikation & Netzwerk Services, Scan- & Dokumenten-Services und Personal-Systeme & Services.



Foto: Ratiodata

Die Geschäftsführer der Ratiodata IT-Lösungen &amp; Services GmbH (v. links n. rechts): Klemens Baumgärtel, Martin Greiwe, Winfried Richert

# „Wir wollen das Vertrauen weiter stärken“

Union Investment-Vorstandsvorsitzender Hans Joachim Reinke über Erfolg im Privatkundengeschäft

*Herr Reinke, die Deutschen sind Sparweltmeister, bilden aber im Niedrigzinsumfeld kein Vermögen mehr. Sie legen immer noch vier von fünf Euro zinslastig an. Was muss sich ändern, damit sich Anleger nicht arm sparen?*

**Hans Joachim Reinke:** Eine Evolution des Sparens ist erforderlich. Nur wer sein Sparverhalten überdenkt und bereit ist, mehr Ausgewogenheit in seine Geldanlage zu bringen, wird sein Vermögen mehr und damit seinen Wohlstand dauerhaft sichern.

*Ist diese Erkenntnis beim Sparer schon angekommen?*

**Hans Joachim Reinke:** Die Suche nach auskömmlicher Rendite hat begonnen. Nach einer aktuellen Umfrage von forsa nehmen 31 Prozent der Anleger die niedrigen Zinsen zum Anlass, ihre bisherigen Anlageformen zu überprüfen und zumindest einen Teil ihrer Ersparnisse in chancenreichere Anlagen zu investieren. Allerdings bedeutet dies auch, dass 69 Prozent der Deutschen noch keinen Grund sehen, ihre Geldanlage aufgrund des Niedrigzinsumfelds und veränderter Biografien zu überdenken. Das ist ein alarmierender Zustand, weil zwei Drittel der Bundesbürger die Dramatik offensichtlich noch nicht realisiert haben oder keine Alternative sehen.

*Spüren Sie diesen beginnenden Sinneswandel im Tagesgeschäft?*

**Hans Joachim Reinke:** Der Weg aus dem Zinsdilemma führt über eine breite Vermögensstreuung. Das erkennen wir punktuell an unseren Absatzzahlen. Im Privatkundengeschäft sehen wir diese Entwicklung am deutlichsten an der steigenden Nachfrage nach unseren PrivatFonds, deren Absatz und Volumen sich gegenüber dem Vorjahr nahezu verdoppelt haben. 2,0 Milliarden Euro flossen ihnen im ersten Halbjahr 2014 netto zu. Der Bestand konnte sich innerhalb eines Jahres verdoppeln auf derzeit 6,3 Milliarden Euro.

*Wieso sind die Produkte so erfolgreich?*

**Hans Joachim Reinke:** Wir haben bei der Konzeption der PrivatFonds bewusst vom Kundenbedürfnis her gedacht. Das war richtig, denn die Anleger folgen unserem Angebot, die ganze Bandbreite der Möglichkeiten zu nutzen und dabei aktive Asset Allokation mit Risikoelementen zu kombinieren. Diese Form der Geldanlage ist zum Schlüsselthema für Privatkunden geworden. PrivatFonds bieten für viele Anleger einen Weg, chancenorientierte Substanzwerte wie etwa Aktien behutsam in ihre Anlagestrategie einzubauen und so ihrem jeweiligen Sicherheitsbedürfnis entsprechend von der langfristig überlegenen Rendite dieser Anlageklasse zu profitieren.

*Welche Rolle spielt dabei die Beratung vor Ort in der Filiale?*

**Hans Joachim Reinke:** Eine entscheidende. Uns liegt es am Herzen, in der Beratung Lösungen zu finden, die den Spielraum für langfristig höhere Renditen offenhalten und zugleich die Risikopräferenzen der Kunden ausreichend berücksichtigen. Dieses bedürf-



Hans Joachim Reinke ist Vorstandsvorsitzender von Union Investment.

nisorientierte Vorgehen ist zugleich ein Beispiel dafür, dass es durchaus gelingt, Menschen für mehr Ausgewogenheit in der Geldanlage zu gewinnen. Gemeinsam mit unseren Partnern in der genossenschaftlichen FinanzGruppe wollen wir das Vertrauen in die Fondsanlage weiter stärken und somit unseren Beitrag leisten, um in Zeiten niedriger Zinsen Wohlstand zu sichern und in kleinen Schritten eine Evolution des Sparens voranzutreiben.

*Können Sie ein ähnlich positives Bild bei weiteren Produkten zeichnen?*

**Hans Joachim Reinke:** Fondssparpläne werden oftmals als einfaches Instrument für mehr Rendite geschätzt. Ein Bestandswachstum von 9,4 Prozent in den letzten zwölf Monaten auf aktuell 930.000 Sparverträge und ein Absatzvolumen von 616 Millionen Euro aus regelmäßigen Zahlungen im ersten Halbjahr 2014 bestätigen den steigenden Stellenwert, den Sparpläne inzwischen einnehmen. Sehr positiv werten wir hier die Tendenz, dass die monatlichen Investitionen zu zwei Drittel in Aktien- oder Mischfonds fließen.

*Läuft es bei der Altersvorsorge ähnlich?*

**Hans Joachim Reinke:** Die Chancen dieser Strategie nutzen auch die Altersvorsorgesparer von Union Investment. Sie haben im ersten Halbjahr 633 Millionen Euro neue Mittel netto in unsere fonds-basierten Riesterlösungen wie die UniProfiRente investiert. So können Riester-Sparer der ersten Stunde mit hohen Renditen rechnen: Jährlich 16,2 Prozent inklusive der staatlichen Förderung waren es bei einer Familie mit zwei Kindern. Ein überzeugender Beleg für eine funktionierende, staatlich geförderte Form des Vorsorgesparens.

*Sind auch Immobilienfonds nach den gesetzlichen Änderungen im vergangenen Jahr noch gefragt?*

**Hans Joachim Reinke:** Substanzwerte wie Aktien oder auch Immobilien können Geldwertanlagen sinnvoll ergänzen und die Erträge stabilisieren. Aus diesem Grund suchen Sparer weiterhin nach attraktiven Immobilienanlagen, um sie ihren Portfolios beizumischen. Hier stoßen unsere Offenen Immobilienfonds trotz der neuen Liquiditätsvorschriften und Kündigungsfristen des Kapitalanlagegesetzbuches (KAGB) auf großes Interesse.

*Christian Fährdrich*

## Volksbank Störmede: Bürgerstiftung zum 125. Geburtstag

**Geseke.** Zehn Prozent Dividende auf die Geschäftsanteile, ein Bürgerfest mit großem Bühnenprogramm und die Gründung einer Bürgerstiftung: Bei ihren Aktionen im Jubiläumsjahr denkt die Volksbank Störmede ganz besonders an ihre Mitglieder und Kunden in der Region. Seit 125 Jahren gibt es die kleine, kerngesunde Genossenschaftsbank. Sie steht auch im Jubiläumsjahr sehr gut da. Das verdeutlichten die Vorstände Meinolf Otte und Michael Götte während der von gut 250 Mitgliedern besuchten Jubiläums-Generalversammlung in der Schützenhalle Störmede. Von den ganz kleinen Anfängen im Jahr 1889 bis zur aktuell hochtechnisierten Hauptstelle in Störmede und der Geschäftsstelle im benachbarten Langeneicke reichte der Festvortrag des ehemaligen Vorstands Josef Wrede. Ob Weltkriege oder Inflationsjahre: Die Volksbank Störmede habe mit ihren genossenschaftlichen Werten bislang alle Herausforderungen souverän gemeistert. Wie sehr sich die Volksbank Störmede mit ihrem Geschäftsgebiet identifiziert, zeigt ihre Initiative zur Gründung einer Bürgerstiftung. Mit der Verleihung der Anerkennungsurkunde durch den Arnberger Regierungsdirektor Paul Köhler und einem eingebrachten Kapital von 55.000 Euro ist die „Bürgerstiftung der Volksbank Störmede“ im August an den Start gegangen. Gefördert werden



Foto: Rainer Stephan

Jubiläums-Generalversammlung vor vollem Haus (v. links): Meinolf Otte (Vorstand), Alfons Rediker (Aufsichtsratsvorsitzender), Ernst Kemper (Aufsichtsrat) und Michael Götte (Vorstand)

sollen bürgerschaftliches Engagement und gesellschaftliche Vorhaben im Interesse der Dörfer der Stadt Geseke, wobei der Schwerpunkt auf den fünf Ortschaften der Bankgründer liegt.

## Sennewanderung erlebt Finale mit Pauken und Trompeten



Foto: Rainer Stephan

Lange Tradition: Seit einem halben Jahrhundert wanderten Volksbanker und Journalisten aus den Kreisen Paderborn und Höxter zur Blütezeit des Heidekrauts durch die Sennelandschaft südlich des Teutoburger Waldes.

**Kreis Paderborn.** Alles hat seine Zeit. Das gilt auch für liebevoll gewonnene Traditionen wie die Sennewanderung der genossenschaftlichen Bankengruppe in den Kreisen Höxter und Paderborn. Ein letztes Mal wanderten in diesem Jahr Ende August Volksbank-Vorstände und Journalisten aus der Region gemeinsam durch die blühende Heidelandschaft. Damit ging in Ostwestfalen-Lippe eine 50 Jahre alte Tradition offiziell zu Ende.

Beim Wandern durch die Senne miteinander ins Gespräch zu kommen und dabei auf der jeweils anderen Seite Verständnis zu finden für die eigene Sicht der Dinge – dieser Gedanke stand Pate bei der Premiere vor einem halben Jahrhundert. Viel Wasser

ist seitdem von den Quellen am Südhang des Teutoburger Waldes die Sennebäche heruntergelaufen in die westfälische Bucht. Doch geblieben ist der besondere Charme der Sennewanderung, die bei Journalisten wie Bankern zeitweise einen legendären Ruf genossen hat. Höhepunkte der vergangenen fünf Jahrzehnte waren zum Beispiel eine Olympiade in der Senne, ein Menschenkicker-Turnier, die feierlichen Proklamationen und unterjährigen geselligen Treffen von Sennerittern sowie feucht-fröhliche Wanderausklänge auf einem rustikalen Reiterhof. Ein besonderes Bonbon war zudem das Privileg, dass – dank guter Kontakte zu Briten und Bundeswehr – regelmäßig auch das Senne-Sperrgebiet (Truppenübungsplatz) mit einzigartiger Flora und reicher Fau-

> na erwardert werden durfte. Deutlich ausgeweitet hatte sich in den letzten Jahren der Kreis der Teilnehmer: Neben Volksbankern und Journalisten von Tageszeitungen, Lokalfunk und WDR-Fernsehen waren auch die Spitzenpolitiker, Bürgermeister und Wirtschaftsförderer der Region, die Berufsschullehrer der Bankfachklassen sowie Repräsentanten aus Wirtschaft und Wissenschaft zum Kreis der Wanderer hinzugestoßen.

Zum großen Finale im Jahr 50 nach der Premiere hatten sich die Organisatoren um den Paderborner Bankensprecher Hartmut Lüther einiges einfallen lassen: Nach der Begrüßung im OWL-Heimatmuseum in Hövelhof und dem obligatorischen Gang durch die Senne empfingen zwei Senneritter und ein

Blasorchester die Wanderer am Zielort. Zu den Klängen des Badenweiler Marsches ging es danach in den festlich illuminierten Garten des Ramselhofes. Nach dem Genuss eines reichhaltigen Grillbüfetts wurden die Gäste auf der Tenne des Hofes noch Augen- und Ohrenzeugen eines seltenen Schauspiels: eines Auftritts der beiden Bürgermeister Werner Peitz (Stadt Delbrück) und Michael Berens (Gemeinde Hövelhof) als Akkordeon-Duo.

Eine Kontaktveranstaltung à la Sennewanderung wird es übrigens auch im kommenden Jahr in den beiden Kreisen geben. Hartmut Lüther und seine Mitstreiter haben bereits damit begonnen, ein Konzept in neuem Format zu entwickeln.

## Thema Energie: Volksbank und Stadtwerke Bad Salzuflen gemeinsam unterwegs



Foto: Rainer Stephan

Zogen ein erfolgreiches Fazit nach ihrem ersten gemeinsamen Mitmach-Infoabend zum Thema „Kostenpunkt Energie“. Gastgeber, Fachreferenten und Moderator (v. links): Stephan Schröder (Stadtwerke), Matthias Kruse (Volksbank), Frank Schröder (Radio Lippe), Evelyn Leipold (WGZ BANK) und Volker Stammer (Stadtwerke)

**Bad Salzuflen.** Die „Lippische Landeszeitung“ fühlte sich in ihrer Berichterstattung an die TV-Show „Wer wird Millionär?“ erinnert und nannte die Hauptakteure, darunter den Bad Salzufler Volksbank-Vorstand Matthias Kruse und WGZ-Förderexpertin Evelyn Leipold, „Energie-Quizmaster“. Was war passiert? Volksbank und Stadtwerke Bad Salzuflen hatten erstmalig zu einem interaktiven Themenabend unter dem Motto „Kostenpunkt Energie“ geladen. Das Besondere daran: Die rund 70 potenziellen Investoren mussten sich nicht auf das Zuhören beschränken. Ausgestattet mit kleinen Sendern, durften sie per „TED-Abstimmung“ Fragen zum jeweiligen Thema beantworten. Den Referenten lieferten sie so im Laufe des Abends interessantes Zahlenmaterial und damit reichlich Stoff für einen ganz lokalen Blick auf das Thema „Energie“. Stadtwerke-Geschäftsführer Volker Stammer und Volksbank-Vorstand Matthias Kruse zogen am Ende ein erfolgreiches Fazit. „Die Besucherzahl und die vielen Fragen zeigen das große Interesse am Thema ‚Energieeffizienz‘“, meinte Volker Stammer. „Wir machen auf jeden Fall gemeinsam weiter mit Vernstaltungen nach diesem Muster“, versprach Matthias Kruse.

## Handys landen bei Raiffeisenbank Kürten-Odenthal im Tresor



Foto: Klaus Schliek

Im Tresorraum der Raiffeisenbank Kürten-Odenthal bekamen die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7c der Gesamtschule Kürten nach einer Woche Entzug ihre Handys zurück.

**Kürten.** Fußball spielen, Fahrrad fahren, Freunde besuchen: Für all das bleibt viel mehr Zeit, wenn das geliebte Handy eine Woche lang im Tresorraum der Raiffeisenbank Kürten-Odenthal liegt. Das Handy ein Suchtmittel? „Durchaus“, findet Klassenlehrer Carsten Menebröcker. Also weg damit. Alle 27 Schülerinnen und Schüler aus der Klasse 7c der Gesamtschule Kürten haben sich während der Suchtpräventionswoche an der besonderen Aktion beteiligt und ihre Mobiltelefone abgegeben. Die Reaktionen der Jungen und Mädchen geben dem Lehrer Recht. „Ich hatte plötzlich viel mehr Zeit, war mit Freunden zusammen, statt nur mit ihnen zu telefonieren“, erzählt Sascha. Ein großes Dankeschön der Klasse geht an die Raiffeisenbank Kürten-Odenthal. Die sorgte in einem ihrer Schließfächer im Tresorraum eine Woche lang kostenlos für die sichere Aufbewahrung der teils hochwertigen Mobiltelefone und Smartphones.

## Niedrigzins und Regulierung - die Doppelbelastung der Banken

**Duisburg.** Werden alle Banken der gleichen Regulierung unterworfen, dann trifft dies die kleinen Institute stärker als die großen. Das bekräftigte Rainer Elschen, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Duisburg-Essen, auf dem 18. Banken-Symposium des European Center for Financial Services. Die Regulierung wirke damit ähnlich wie eine regressive – und nicht etwa eine progressive – Steuer.

Damit bestätigte der Wissenschaftler die Klage vieler genossenschaftlicher Regionalbanken, denen zugleich der anhaltende Niedrigzins Kopfzerbrechen bereitet. Die Konferenz in Duisburg stand passend dazu unter dem Motto „Double Trouble – Niedrigzinsen und Regulatorik“.

Auf die Zinsentwicklung reagieren im Retailgeschäft starke Banken wie die Genossenschaftsbanken und Sparkassen besonders empfindlich. Das sagte Dr. Dirk Holländer, Partner der Beratungsgesellschaft zeb/rolfes.schierenbeck.associates gmbh. Bei den Universalbanken in Deutschland sei die Zinssensitivität merklich geringer ausgeprägt.

Grundsätzlich hätten die deutschen Retailbanken in den vergangenen Jahren zwar höhere und stabilere Renditen erzielt als der europäische Durchschnitt. Wenn sie aber ihr gewohntes Renditeniveau bis 2018 halten wollten, müssten sie sich nun „neu erfinden“, unterstrich der Berater. Neben dem Thema Effizienzsteigerung sei insbesondere ein Fokus auf die Stärkung des Provisionseinkommens zu legen. Damit ergebe sich mittelfristig ein ausgeglichener Ertragsmix und damit eine höhere Stabilität.

Ralf Fleischer, Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse München, will sich mit zahlreichen Maßnahmen für veränderte Ertrags- und Wettbewerbsbedingungen wappnen. Mit einer Bilanzsumme von 16 Milliarden Euro und 2.400 Mitarbeitern zählt das Münchner Haus zu den größten Sparkassen in Deutschland.

So setzt die Sparkasse bei ihren Eigenanlagen verstärkt auf Immobilien, etwa Wohnhäuser in München, ein laut Fleischer lohnendes Investment. Im Kreditgeschäft wolle man etwas

mutiger agieren als früher. Dort sei die Stadtsparkasse bisher „sehr risikoavers“ gewesen.

Regionale Verbundbanken besitzen laut Fleischer große Stärken. „Wir haben die Kundenkontakte. Darum beneiden uns die Privatbanken.“ Was die Zusammenlegung von Aufgaben im Verbund und die Standardisierung von Prozessen angehe, seien die Genossenschaftsbanken den Sparkassen indes voraus. Die 417 Sparkassen in Deutschland sollten zum Beispiel überlegen, „ob wir 417 eigene Organisationsabteilungen brauchen“.

Der Sparkassenchef warnte die Führungskräfte von Banken davor, bei internen Treffen „permanent“ über die regulatorischen Belastungen zu diskutieren. Sie sollten sich stärker auf das Geschäft konzentrieren. „Den Finger in die Wunde zu legen, ist Aufgabe der Verbände“, argumentierte Fleischer, der vor seinem Amtsantritt in München Geschäftsführer des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbands war.

Die Bankenregulierung führe dazu, dass Verbraucher zunehmend bevormundet würden, meinte Andreas Krautscheid, Mitglied der Hauptgeschäftsführung des Bundesverbands deutscher Banken, der Interessenvertretung der privaten Institute.

Müssten Autohändler ähnliche Vorschriften befolgen wie die Kundenberater in Banken, dann würden deren Warnungen lauten: „Dieses Auto fährt zu schnell, es ist zu groß und außerdem extrem unpraktisch“, meinte Krautscheid, ehemaliger Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien in Nordrhein-Westfalen. Krautscheid forderte dazu auf, sich mit den Abgeordneten vor Ort in Verbindung zu setzen, um den politischen Entscheidungsprozess zu beeinflussen. Dies empfiehlt auch der RWGV seinen Mitgliedern. „Jeder sollte vor Ort darauf aufmerksam machen, wie sich die Regulierung im Geschäft mit Privatkunden und Mittelstand auswirkt – und zwar an ganz konkreten Beispielen“, so der Hauptgeschäftsführer des Bankenverbands.

*Stefanie Schulte*

Anzeige

### Bekanntmachung zur Wahl der Vertreterversammlung

Nachdem am 21. Oktober 2014 die Wahl unserer Vertreterversammlung ordnungsgemäß durchgeführt worden ist, geben wir hiermit bekannt, dass die Liste der gewählten Vertreter und der gewählten Ersatzvertreter gemäß § 43a Abs. 6 des Genossenschaftsgesetzes ab dem 13. November 2014 für die Dauer von zwei Wochen in den Geschäftsräumen unserer Bank während der üblichen Geschäftszeit zur Einsicht durch die Mitglieder ausliegt. Jedes Mitglied der Genossenschaft ist nach § 10 der Wahlordnung berechtigt, jederzeit eine Abschrift der Liste der Vertreter und Ersatzvertreter zu verlangen.

Mönchengladbach, den 21. Oktober 2014

Volksbank Mönchengladbach eG  
Der Vorstand

## EU-Abgeordneter Herbert Reul zu Gast bei der Volksbank Rhein-Wupper



Foto: Volksbank Rhein-Wupper

Die Bankvorstände Alexander Litz (links) und Hans-Jörg Schaefer (rechts), die stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates, Annegret Bruchhausen-Scholich, und Ralf W. Barkey, Vorstandsvorsitzender des Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbandes (2. v. rechts), erörterten mit EU-Parlamentarier Herbert Reul die Belange kleiner genossenschaftlicher Banken in Deutschland.

**Leverkusen.** Herbert Reul, Abgeordneter des EU-Parlamentes und seit 1986 auch Mitglied der Volksbank Rhein-Wupper, nahm die unter anderem vom RWGV vorgetragene Kritik an der europäischen Finanzmarktpolitik zum Anlass, mit Repräsentanten aus der Genossenschaftsorganisation in einen direkten Meinungsaustausch zu treten. Bei dem Gespräch in der Volksbank Rhein-Wupper dabei waren die beiden Vorstandsmitglieder Alexander Litz und Hans-Jörg Schaefer, die stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates, Annegret Bruchhausen-Scholich, sowie der RWGV-Vorstandsvorsitzende Ralf W. Barkey. Die Botschaft der Genossenschaftler an die Adresse des Europapolitikers war ebenso klar wie einfach: Eine neue Banken-

krise muss verhindert werden. Der Steuerzahler darf nie wieder zur Kasse gebeten werden, um Banken zu retten. Und Primärbanken wie die Volksbank Rhein-Wupper sollten niemals mehr die Suppe auslöffeln müssen, die ihnen unseriöse Finanzakteure eingebrockt haben.

Jüngster Streitpunkt ist der Europäische Bankenabwicklungsfonds, der von den europäischen Banken finanziert werden soll. Das Ziel: Unsolide (Groß-)Banken mit gescheiterten Geschäftsmodellen sollen ohne Schaden für die Allgemeinheit saniert oder abgewickelt werden. Auch die Kreditgenossenschaften sollen hier einzahlen, obwohl sie in der überwiegenden Mehrzahl wohl niemals Geld aus diesem Topf beanspruchen können. Die Botschaft der Volksbank Rhein-Wupper und anderer Kreditgenossenschaften dazu: „Ein klares ‚Nein, ohne uns!‘“ Die Beiträge, so die aktuelle Forderung, müssten vielmehr konsequent nach Risiko und Größe der Banken gestaffelt werden. Vorstand Hans-Jörg Schaefer: „Es kann nicht angehen, dass regional engagierte Kreditgenossenschaften wie die Volksbank Rhein-Wupper für die Absicherung riskanter Geschäftsmodelle international agierender Finanzinstitute zahlen müssen.“

Schaefer's Vorstandskollege Alexander Litz legt mit einem plakativen Beispiel nach: „Was würden Sie sagen, wenn die Haftpflicht für Ihren Golf nach Jahrzehnten unfallfreiem Fahren plötzlich viel teurer wird, damit der Dauer-Raser im Sport-Coupe weniger zahlen muss?“ Die Haltung der Genossenschaftsbanken auf den Punkt gebracht: In den Bankenfonds müssen diejenigen einzahlen, die die Systemstabilität gefährden – und nicht die verlässlichen Partner des regionalen Mittelstands. Noch hat die EU-Kommission Zeit zum Nachbessern.

## Volksbank Rhein-Wupper-Chef Schaefer zieht positives Gesprächsfazit

*Warum haben Sie sich mit dem EU-Abgeordneten Herbert Reul getroffen?*

**Hans-Jörg Schaefer:** Herbert Reul ist Mitglied des europäischen Parlaments und seit vielen Jahren Kunde und Mitglied der Volksbank Rhein-Wupper. Er hatte sich vor einiger Zeit schriftlich an den Vorstand seiner Volksbank gewandt, da ihm unsere teilweise kritischen Stellungnahmen zu einigen Vorhaben der Bankenregulierung auf europäischer Ebene aufgefallen waren.

*Wie haben Sie das Treffen herbeigeführt, und was wollten Sie mit dem Gedankenaustausch erreichen?*

**Hans-Jörg Schaefer:** Wir hatten einen ausführlichen E-Mail-Kontakt und haben den Termin schließlich unproblematisch über sein Büro in Brüssel abgestimmt. Ziele unseres Gedankenaustausches waren die Sensibilisierung für die Belange

einer mittelständischen Kreditgenossenschaft und das konkrete Aufzeigen des bereits erreichten Status quo der Regulierung, die uns schon heute stark belastet.

*Was hat das Treffen Ihrer Meinung nach gebracht?*

**Hans-Jörg Schaefer:** Das Treffen war von hoher Intensität geprägt. Herbert Reul hat uns gut zugehört. Auch durch die ergänzenden Anmerkungen des RWGV-Vorstandsvorsitzenden Ralf W. Barkey, den wir ebenfalls zu dem Gedankenaustausch eingeladen hatten, konnte der Europapolitiker noch stärker für die Belange kleinerer genossenschaftlicher Banken in Deutschland sensibilisiert werden. Besondere Unterstützung auf europäischer Ebene signalisierte unser Kunde Reul für das Projekt der beabsichtigten Gründung von Kreditgenossenschaften nach deutschem Muster im europäischen Ausland. Unser Gesamteindruck des Gesprächs war insgesamt sehr positiv.

## Volksbank in Lippstadt erblickte als „Kriegskind“ das Licht der Welt

**Lippstadt.** September 1914 in Deutschland: Seit einem Monat befindet sich das Kaiserreich im Krieg mit seinen Nachbarn im Osten und im Westen. Nur wenige Wochen nach Kriegsbeginn spüren Firmen und Geschäfte die ersten wirtschaftlichen Auswirkungen: Das Geld ist plötzlich knapp geworden. Es fehlt an dringend benötigten Finanzmitteln für Investitionen. In dieser Situation entschließen sich elf Gewerbetreibende aus Lippstadt dazu, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und eine eigene Bank zu gründen. Was am 13. September 1914 folgt, ist die Geburt der Gewerbebank Lippstadt.

Auf den Tag genau 100 Jahre später sitzen 800 Menschen im Stadttheater Lippstadt beisammen, um das Jubiläum der Bank in festlichem Rahmen zu begehen. Aus der einstigen Gewerbebank Lippstadt hat sich die heutige „Volksbank Beckum-Lippstadt“ entwickelt. Aus den elf Mitgliedern bei der Gründung sind mittlerweile stolze 50.000 genossenschaftliche Anteilseigner geworden. Doch der Auftrag der Bank hat sich in den vergangenen 100 Jahren kaum verändert: Noch immer bietet das Institut Anlegern einen sicheren Hort für ihre Ersparnisse. Noch immer stellt die Bank privaten und gewerblichen Investoren Kredite für ihre Investitionsvorhaben bereit. Darauf, auf die Verlässlichkeit der Bank als Partner und auf deren gesellschaftliches Wirken weist der Lippstädter Bürgermeister Christof Sommer in seinem Grußwort hin.

Dass die Volksbank Beckum-Lippstadt nicht allein dasteht, sondern vielmehr Teil einer starken, selbstbewussten und erfolgreichen Finanzgruppe ist, unterstreicht BVR-Präsident Uwe Fröhlich, der als Festredner aus Berlin nach Lippstadt gekommen ist. Nicht ganz so weit ist an diesem Tag die Anreise für die Bochumer Symphoniker. Mit ihrem Dirigenten Bernd Hense aus



Fanden die richtigen Worten zum Jubiläumsfestakt „100 Jahre Volksbank in Lippstadt“ (v. links): Bürgermeister Christof Sommer, BVR-Präsident Uwe Fröhlich und Volksbank-Vorstandsvorsitzender Günter Hippchen.

Lippstadts Nachbarort Erwitte umrahmen sie den Festakt musikalisch und spannen dabei einen Bogen von Bach, Händel und Brahms bis zu modernen Filmmelodien des 21. Jahrhunderts. Viel Beifall für einen ebenso festlichen wie kurzweiligen Jubiläumsakt gibt es am Ende für Musiker, Festredner und Organisationsteam um den Vorstandsvorsitzenden Günter Hippchen.

Drei Wochen zuvor hatten die Lippstädter ihr Jubiläum schon einmal mit reichlich Musik gefeiert: Allerdings ging es beim großen Mitgliederfest vor der Kulisse des Rathauses eher rockig und poppig zu: Moderiert von Comedian Matze Knop, übrigens ein waschechter Lippstädter, hatten an diesem Abend im August eine „Phil Collins“- und „Genesis“-Coverband sowie eine Musiktheater-Gruppe den Mitgliedern und Mitarbeitern kräftig eingeheizt.

## Zehn kleine Helferlein – Gladbacher Volksbanker greifen zu Pinsel und Farbe



Alle auf einen Streich: Die Volksbanker aus Mönchengladbach hatten ihren Spaß bei ihrer Hilfsaktion für den Katholischen Verein für soziale Dienste im Stadtteil Rheydt.

**Mönchengladbach.** „Für die Mitarbeiter der Volksbank Mönchengladbach war es keine Frage“, erklärt Sebastian Maile den Einsatzwillen seiner Kolleginnen und Kollegen: „Der SKM, also der Katholische Verein für soziale Dienste in Rheydt, macht hervorragende Hilfe. Als wir gefragt wurden, ob wir unterstützen können, war unsere Truppe ruckzuck zusammen.“ An einem Samstag rückten sie dann mit Pinsel und Farbe an, „um ehrenamtlich und in unserer Freizeit“, so Maile, die Räume auf der Waisenhausstraße in Rheydt zu streichen. „Der SKM schafft Begegnungsmöglichkeiten, das entspricht auch unserer Philosophie als Volksbank. Denn auch wir treffen gerne auf Menschen und helfen – mit unserer Kompetenz und unter dem genossenschaftlichen Motto der ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘.“ Geboren wurde das Projekt „Wir helfen“ übrigens bei der Erarbeitung des neuen Leitbildes der Volksbank, erinnert sich Vorstand Franz D. Meurers. „Die Mitarbeiter wollten ausdrücklich auch in ihrer Freizeit demonstrieren, dass sie den Genossenschaftsgedanken leben.“ Was habe also nähergelegen, als sich mit ihrer Muskelkraft zur Verfügung zu stellen? „Das sozial motivierte Projekt ist alles andere als eine Eintagsfliege“, so Meurers weiter: „Seit Bestehen haben wir bereits einer ganzen Reihe von Vereinen und Initiativen helfen können. Auch 2015 werden wir wieder anrücken, wenn es gewünscht ist.“

## Margot Käßmann begeistert beim Forum „Werte schaffen Werte“



Foto: Manfred Lang/Agentur ProfPress

Bernd Altgen, Vorstandsvorsitzender der VR-Bank Nordeifel, begrüßte die frühere evangelische Landesbischöfin und Theologin Margot Käßmann zum Forum „Werte schaffen Werte“.

**Schleiden.** Die frühere evangelische Landesbischöfin Margot Käßmann war zu Gast beim Forum „Werte schaffen Werte“ der VR-Bank Nordeifel und referierte vor rund 1.100 Zuschauern im historischen Kinosaal Vogelsang. „Es gibt Systeme, die sind ethisch geeigneter als andere, weil sie sich am Menschen

orientieren“, sagte Käßmann und lobte den Genossenschaftsgedanken: „Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch haben mit ihrer Idee ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ christliches Gedankengut umgesetzt.“ Ausgehend von den zehn Geboten legte die frühere evangelische Landesbischöfin ihren Eifeler Zuhörern dar, wie sehr unsere Gesellschaft von christlichem Gedankengut geprägt ist bis auf den heutigen Tag. Die Werte, die für den einzelnen Menschen und soziale Gemeinschaften gelten, seien im Prinzip auch auf die Wirtschaft übertragbar, so Käßmann.

Sie plädierte mit Fingerzeig zur Banken- und Eurokrise dafür, dass „Menschen selbstverständlich Fehler machen dürfen und Fehler machen“, wehrte sich aber dagegen, dass der Staat diese Fehler dann beheben muss. „Wer Fehler macht, soll auch Verantwortung übernehmen und nicht nach dem Staat rufen!“ Ohne Werbebotschaften zu verbreiten, ergriff die prominente Theologin Partei für eine Solidargemeinschaft, wie sie die Genossenschaften darstellen. Bernd Altgen, Vorstandsvorsitzender der

VR-Bank Nordeifel, versprach: „Wir sind mit über 40 Prozent der Bevölkerung eine starke Gemeinschaft. Und wir werden diese große Wertegemeinschaft der Mitglieder der VR-Bank Nordeifel zu einem kraftvollen Netzwerk für eine wertvolle Zukunft unserer Heimat und der Menschen weiterentwickeln.“

## Kunden der Volksbank Ruhr Mitte lüften Bankgeheimnis

**Gelsenkirchen.** Tag der offenen Tür bei der Volksbank Ruhr Mitte: Die Bank öffnete ihre Pforten in Gelsenkirchen-Buer, Kunden und Interessierte kamen in Strömen, um einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Eine gute Gelegenheit, die Bank, die alle wichtigen Abteilungen nach dem An- und Umbau unter einem Dach präsentiert, richtig kennenzulernen. Um Information mit Spaß zu kombinieren, gab es eine Entdecker-Tour, bei der die Besucher etwas gewinnen konnten. Von der Station 1, der Personalabteilung, ging es über die Vermögensberatung, Firmenkundenberatung, Kundentresor, Versicherungen, Baufinanzierung, Immobilien, Kreditservice, Volksbank-Forum bis zur Privatkundenberatung. Dort konnte man den Entdeckerpass einlösen

und hatte die Chance, die Kombination des Schalke-04-Fan-Tressors zu knacken. Überall standen Fachleute aus den einzelnen Abteilungen bereit, die nicht nur einen kleinen Stempel in den Entdeckerpass drückten, sondern auch viele Informationen zum Service der Volksbank Ruhr Mitte gaben. Charmant, frech und selbstbewusst präsentierten sich die Azubis der Bank im ersten Stock. Sie warben für ihren zukünftigen Beruf. Auf viel Zuspruch stieß das neue Forum ganz oben im Anbau mit allen modernen technischen Möglichkeiten für Veranstaltungen und freiem Blick auf das Rathaus. Dort traf man auch Mitarbeiter des Kunden Service Centers und der VRZahlungssysteme, die sonst im Hintergrund ihren Dienst tun.

## Fox Awards: Gold und Silber für Kölner Bank Magazin „Köbazino“

**Köln.** „Köbazino“, das Magazin für junge Mitglieder und Freunde der Kölner Bank, hat bei den FOX Awards gleich zwei Preise abgeräumt. Einen goldenen Fuchs gab es für die Gesamtkonzeption und -umsetzung des zweimal jährlich erscheinenden Magazins, eine Silber-Auszeichnung erhielt „Köbazino“ für die visuelle Gestaltung. In der Wettbewerbskategorie „Finanz/

Invest regional“ steht das junge Magazin damit ganz oben auf dem Treppchen. Die Fox Awards werden jährlich für besondere Effizienz in der Unternehmenskommunikation vergeben. Ausgezeichnet werden ausschließlich Corporate Publishing Produkte, die durch hohe inhaltliche Qualität, Dialogkompetenz, Vertriebsqualität sowie Markenkonformität überzeugen.

## Marktgenossenschaft Naturland-Bauern will noch regionaler werden

**Lippetal.** In der Gemeinde Lippetal inmitten der fruchtbaren Soester Börde ist das bundesweite Zentrum für den Umschlag von Bio-Kartoffeln und Bio-Gemüse der Marke Naturland. Genau zwanzig Jahre ist es her, dass der in der Nähe von München beheimatete Öko-Verband den Lippetaler Ortsteil Lippborg zum Standort seiner neu gegründeten „Marktgenossenschaft der Naturland-Bauern eG“ gemacht hat. Für Vorstandsmitglied Franz Westhues, von Beginn an Motor und Geschäftsführer des Unternehmens, und sein 60-köpfiges Mitarbeiterteam war das Jubiläum willkommener Anlass, mit einem „Bio-Gemüse-Fest“ auf die Erfolgsgeschichte der Genossenschaft aufmerksam zu machen.

Bei Landwirten aus der Region warben die Naturland-Vermarkter dabei fleißig für den Anbau von Bio-Feldfrüchten. Der Grund für die Werbekampagne: Nach wie vor gibt es in Deutschland nicht genügend Öko-Betriebe, um den stetig steigenden Appetit der Bundesbürger auf Bio-Lebensmittel zu stillen. Die Folge davon: Noch immer müssen Kartoffeln und Möhren in großen Mengen von Erzeugern außerhalb der deutschen Landesgrenzen eingeführt werden.

Großen Anteil an der positiven Absatzentwicklung von Bio-Kartoffeln und -Gemüse in den letzten Jahren hat die Marktgenossenschaft. Sie gilt als Pionier bei der Vermarktung von



Feierten, hier flankiert von den beiden „Gemüse-Feen“ Katja und Astrid, den 20. Geburtstag der Marktgenossenschaft mit einem „Bio-Gemüse-Fest“ am Standort Lippetal: Geschäftsführer und Vorstand Franz Westhues, Vorstandsvorsitzender Friedrich Bredtmann, Vorstand Josef Aigner und Aufsichtsrat Jochen Voss (v. links).

Öko-Feldfrüchten an den allgemeinen Lebensmittelhandel. Im vergangenen Geschäftsjahr wurden rund 50.000 Tonnen Ware verarbeitet, verpackt und umgeschlagen. Damit erzielte das Unternehmen einen Umsatz von 31 Millionen Euro.

## Arbeit in Wald und Feld erlebbar machen



Landwirtschaft dient allen: Landwirte, Jäger und Imker präsentieren die neuen Großplakate.

**Raesfeld.** Zukunft sichern, Tradition bewahren: Genau so hat die Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren einen gewaltigen Strukturwandel gestemmt. „Landwirte, Jäger und Imker haben dabei eines gemeinsam: Sie ernähren jeden.“ Dies betonte jetzt Stephan Nießing, Vorstandsmitglied der AGRIV, im Rahmen einer gemeinsamen Plakataktion von Land- und Forstwirten, Jägern und Imkern aus dem Raum Raesfeld, Erle und Homer. Sie haben mit der Plakataktion „Landwirtschaft dient allen“ moderne Wirtschaftsformen im Bereich Feld und Wald dokumentiert und für alle Bürger erlebbar gemacht. „Wir möchten

umweltschonende Pflanzenschutz sowie die wissenschaftlich begleitete Tiergesundheit.

Aber wie sehen die Bürger den ländlichen Raum? In der Werbung würde Gebäck von Hand hergestellt, Butter und Käse in Holzbottichen angerührt und die glückliche Kuh auf der Alm gemolken. Nießing: „Gute, sichere und bezahlbare Lebensmittel können so nicht in ausreichender Menge bereitgestellt werden. Allein die hygienischen Anforderungen stehen diesem Traum vom Landleben entgegen. Wir hegen, wir pflegen. Wir produzieren, wir ernähren jeden!“

Leute dazu einladen, uns kennenzulernen, und so unsere Arbeit und uns zu verstehen“, begründet Bio-Landwirt Bernhard Böckenhoff die neue Initiative.

Sichere und gute Lebensmittel aus einer nachhaltig bewirtschafteten Umwelt in ausreichender Menge und für jeden Bürger bezahlbar anzubieten – dieses Ziel hätten Landwirte, Jäger und Imker laut Nießing bislang erreicht. Und darauf seien sie stolz.

Weniger Beschäftigte, mehr Technik, gute Zuchtergebnisse und größere Anbauflächen gehörten heute zum Alltag auf den Höfen. Hinzu kämen der effektive und

## Auf nach Riesenbeck



**Riesenbeck.** „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ So dichtete einst der deutsche Dichter Matthias Claudius. Das gilt sicherlich auch für die Mitglieder vom Berufsverband westfälischer Geschäftsleiter und deren Partnerinnen, die am

diesjährigen Ausflug nach Riesenbeck teilnahmen. Neben dem Energiepark Saerbeck besichtigten sie das Schloss Surenburg sowie die neu errichtete Hackschnitzelheizung der Familie Heereman.

## Lettische Landwirte liebäugeln mit Raiffeisen in Lage



Partner im Bereich Landwirtschaft: Gremienvertreter der lettischen Genossenschaft LPKS Vaks und ihre Gastgeber von der Raiffeisen Lippe-Weser im lippischen Lage

**Lage:** Die Stadt Lage hat bei Landwirten aus der lettischen Provinzhauptstadt Valmiera einen guten Klang. Der Grund dafür: Agrar-

experten von der ortsansässigen Raiffeisen Lippe-Weser zählen zu den Geburtshelfern der zweitgrößten lettischen Agrargenossenschaft. Vor 15 Jahren, nach der Unabhängigkeit des baltischen Staats von Russland, hatten Raiffeisen-Vorstand Heinz-Walter Niedertopp und andere Lagenser mitgeholfen, privatwirtschaftliche Strukturen in der lettischen Landwirtschaft aufzubauen. Zum Dank dafür erhielten Niedertopp, seine beiden jetzigen Vorstandskollegen Siegbert Jäger und Josef Linhoff sowie Repräsentanten aus dem Aufsichtsrat eine Einladung nach Valmiera. Anlass war die Feier des 15-jährigen Bestehens der Genossenschaft „LPKS Vaks“. Die 13-köpfige Delegation aus Lettland erörterte mit ihren Gastgebern, den beiden Raiffeisenvorständen Siegbert Jäger und Josef Linhoff, die Chancen einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit. „Land, Wasser und Wald – das sind die großen Ressourcen von Lettland. Da denken wir gerade intensiv über die Zukunft und neue Geschäftsfelder nach“, meinte Geschäftsführer Indulis Jansons.

## Neues virtuelles Kaufhaus hat eröffnet

**Münster.** Ein neues Shopping-Erlebnis im Netz: Die AGRAVIS Raiffeisen AG und mehr als 30 weitere Unternehmen aus dem Raiffeisen-Verbund haben gemeinsam ein virtuelles Kaufhaus eröffnet: „raiffeisenmarkt24.de“. Sie starteten damit einen zweiten Vertriebskanal neben dem stationären Handel. „Auf diese Weise können wir ab sofort auch Kunden erreichen, die in eher städtischen Gebieten zu Hause sind“, sagte Johannes Schulte-Althoff, Finanzvorstand der AGRAVIS Raiffeisen AG, bei der Eröffnung. Kunden im ländlichen Raum, die keinen Raiffeisen-Markt in ihrer Nähe haben, hätten nun ebenfalls eine bequeme Einkaufsmöglichkeit. Und für bereits bestehende Kunden werde durch den Onlineshop der Service erweitert. Der Onlineshop ist mit einem Sortiment von zunächst 5.000 Artikeln aus dem Portfolio der stationären Raiffeisen-Märkte gestartet. Es handelt sich um Produkte aus den Bereichen Garten, Haus und Hof,

Heimtier, Reitsport sowie Textil und Schuhe. „raiffeisenmarkt24.de“ will nicht mit den großen Onlinehändlern konkurrieren. „Wir sind keine Zalando und Amazon“, so die Betreiber. Vielmehr verstehe sich der Onlineshop „raiffeisenmarkt24.de“ als ein Nischenanbieter, der gleichwohl das beträchtliche Umsatzpotenzial des Einkaufens im Internet für sich nutzen wolle.

Für die Logistik des Onlineshops wurde in Münster eine neue Lagerhalle gebaut. Von dort aus werden die bestellten Waren an die Kunden versandt. Den Transport übernimmt mit der DHL ein externer Dienstleister. „Die Bestellungen sollen nach einem oder zwei Tagen bei den Kunden eintreffen“, betonte Geschäftsführer Markus Menne. Die neue Logistikhalle befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Distributionszentrum der AGRAVIS Raiffeisen AG. Dort werden knapp 1 Million Auftragspositionen im Jahr verarbeitet.

# Jahresabschluss 2013

## Buir-Bliesheimer Agrargenossenschaft eG · Bahnhofstraße 70 · 52388 Nörvenich

Aktivseite	Bilanz zum 31. Dezember 2013			Passivseite		
	Geschäftsjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
<b>A. Anlagevermögen</b>						
<b>I. Immaterielle Vermögensgegenstände</b>						
1. Entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte u.Ä.	90.727,14	90.727,14	120.780,00			
<b>II. Sachanlagen</b>						
1. Grundstücke, Gebäude	13.076.361,23		14.005.556,21			
2. Technische Anlagen und Maschinen	8.013.194,68		9.414.522,65			
3. Andere Anlagen, Betriebs- u. Geschäftsausstg.	1.975.663,29		1.777.982,15			
4. Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	73.783,77	23.139.002,97	87.487,47			
<b>III. Finanzanlagen</b>						
1. Anteile an verbundenen Unternehmen	51.640,48		51.640,48			
2. Beteiligungen	7.500,00		7.500,00			
3. Geschäftsguthaben bei Genossenschaften	787.381,37	846.521,85	721.830,00			
<b>Anlagevermögen insgesamt</b>		<b>24.076.251,96</b>	<b>26.187.298,96</b>			
<b>B. Umlaufvermögen</b>						
<b>I. Vorräte</b>						
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	45.048,53		40.404,71			
2. Fertige Erzeugnisse und Waren	23.820.799,67	23.865.848,20	30.764.792,14			
<b>II. Forderungen, sonst. Vermögensgegenst.</b>						
1. Forderungen aus Lieferungen u. Leistungen	12.611.047,10		13.200.858,89			
2. Forderungen gegen verbundene Unternehmen	902.014,38		736.662,61			
3. Sonstige Vermögensgegenstände	11.931.919,11	25.444.980,59	11.190.226,39			
<b>III. Wertpapiere</b>						
1. Sonstige Wertpapiere		3.836.825,06				
<b>IV. Schecks, Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten</b>		<b>7.656.429,15</b>	<b>2.197.548,57</b>			
<b>Summe der Aktivseite</b>		<b>84.880.334,96</b>	<b>84.317.792,27</b>			
<b>A. Eigenkapital</b>						
<b>I. Geschäftsguthaben</b>						
1. der verbleibenden Mitglieder	3.408.600,26		3.231.423,41			
2. der ausscheidenden Mitglieder	101.103,63		112.890,47			
3. aus gekündigten Geschäftsanteilen	0,00	3.509.703,89	4.085,77			
Rückständige fällige Einzahlungen auf Geschäftsanteile	EUR 945,66		(945,66)			
<b>II. Kapitalrücklage</b>		29.742,48	28.975,48			
<b>III. Ergebnisrücklagen</b>						
1. Gesetzliche Rücklage davon a. Bilanzgewinn Vorjahr eingestellt	4.812.179,46		4.341.840,88			
davon aus Jahresüberschuss	EUR 256.727,01		(294.737,23)			
Geschäftsjahr eingestellt	EUR 213.611,57		(171.151,34)			
2. Andere Ergebnisrücklagen davon a. Bilanzgewinn Vorjahr eingestellt	6.675.948,79	11.488.128,25	6.205.610,22			
davon aus Jahresüberschuss	EUR 256.727,00		(294.737,23)			
Geschäftsjahr eingestellt	EUR 213.611,57		(171.151,34)			
<b>IV. Bilanzgewinn</b>						
1. Jahresüberschuss	1.068.057,87		855.756,69			
2. Einstellung in Rücklagen	427.223,14	640.834,73	342.302,68			
<b>Eigenkapital insgesamt</b>		<b>15.668.409,35</b>	<b>14.438.280,24</b>			
<b>B. Rückstellungen</b>						
1. Pensionen u. ähnl. Verpflichtungen	1.282.183,00		1.265.637,00			
2. Steuerrückstellungen	519.309,00		0,00			
3. Sonstige Rückstellungen	1.287.845,68	3.089.337,68	917.393,68			
<b>C. Verbindlichkeiten</b>						
1. Genusssrechtskapital	42.767.541,62		40.393.451,86			
2. gegenüber Kreditinstituten	2.237.416,46		7.381.416,46			
3. aus Lieferungen u. Leistungen	19.274.105,33		17.876.536,40			
4. Sonstige Verbindlichkeiten	918.144,24	65.197.207,65	961.040,35			
davon						
– aus Steuern	EUR 90.470,13		(95.495,38)			
– im Rahmen der sozialen Sicherheit	EUR 5.355,04		(7.715,02)			
<b>D. Passive latente Steuern</b>				925.380,28	1.084.036,28	
<b>Summe der Passivseite</b>				<b>84.880.334,96</b>	<b>84.317.792,27</b>	

### Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 01.01.2013 bis 31.12.2013

	Geschäftsjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
1. Umsatzerlöse	141.257.735,04		137.499.024,91	63.928,94		67.641,41
2. Sonstige betriebliche Erträge	943.568,07	142.201.303,11	1.284.248,46			
davon aus Währungsumrechnung EUR 0,00			(0,00)			
3. Materialaufwand						
a) Aufwendungen f. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren	128.599.836,64		125.725.458,16			
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	525.257,34	129.125.093,98	545.844,30			
<b>Rohergebnis</b>		<b>13.076.209,13</b>	<b>12.511.970,91</b>			
4. Personalaufwand						
a) Löhne und Gehälter	4.479.498,40		4.686.058,84			
b) Soziale Abgaben/Aufw. Altersversorgung	969.265,96	5.448.764,36	985.588,88			
davon für Altersversorgung	EUR 78.878,94		(69.495,61)			
5. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	2.657.467,70		2.621.072,93			
6. Sonst. betrieb. Aufwendungen	3.192.845,61	5.850.313,31	2.610.961,69			
davon aus Währungsumrechnung EUR 0,00			(0,00)			
<b>Zwischensumme</b>		<b>1.777.131,46</b>	<b>1.608.288,57</b>			
7. Erträge aus Beteiligungen und Geschäftsguthaben						
davon aus verbundenen Unternehmen	EUR 45.900,00		(51.000,00)			
8. Erträge aus Gewinnabführung	22.435,69		23.134,13			
9. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	845.612,69		771.719,08			
davon aus verbundenen Unternehmen	EUR 36.563,75		(32.480,89)			
davon aus der Abzinsung	EUR 0,00		(0,00)			
<b>Zwischensumme 7–9</b>				<b>931.977,32</b>		
10. Abschreibungen auf Finanzanlagen und auf Wertpapiere des Umlaufvermögens	33.080,12		0,00			
11. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	974.108,07	–75.210,87	1.119.415,59			
davon für Genusssrechtskapital	EUR 599.517,58		(594.586,03)			
davon aus der Abzinsung	EUR 66.742,00		(69.270,00)			
<b>12. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit</b>		<b>1.701.920,59</b>	<b>1.351.367,60</b>			
13. Außerordentliche Erträge	0,00		0,00			
14. Außerordentliche Aufwendungen	0,00		0,00			
15. Außerordentliches Ergebnis		0,00	(0,00)			
16. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag		522.999,40	384.209,32			
davon aus latenten Steuern	EUR –158.656,00		(559.243,36)			
17. Sonstige Steuern		110.863,32	111.401,59			
<b>18. Jahresüberschuss</b>		<b>1.068.057,87</b>	<b>855.756,69</b>			
19. Einstellung in Rücklagen		427.223,14				
<b>20. Bilanzgewinn</b>		<b>640.834,73</b>				

### 3. Anhang

#### A. Allgemeine Angaben

Der Jahresabschluss zum 31.12.2013 wurde nach den Rechnungslegungsvorschriften des Handelsgesetzbuches aufgestellt.

Die Gliederung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung entspricht den §§ 266 Abs. 2 und 3 sowie 275 Abs. 2 HGB. Die Gewinn- und Verlustrechnung wird nach dem Gesamtkostenverfahren aufgestellt. Posten, unter denen kein Betrag auszuweisen war, sind nicht aufgeführt.

Die Aufstellung des Jahresabschlusses erfolgt unter teilweiser Ergebnisverwendung. Das Gliederungsschema der Gewinn- und Verlustrechnung wurde entsprechend erweitert.

Das Gliederungsschema der Bilanz nach §§ 265, 266 HGB wurde gemäß § 265 Abs. 5 HGB erweitert. Die betrifft folgende Bilanzpositionen:

- Geschäftsguthaben bei Genossenschaften
- Genussrechtskapital.

#### B. Erläuterungen zu den Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden

Bei der Aufstellung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung wurden folgende Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden angewandt:

Erworbene immaterielle Vermögensgegenstände sind zu Anschaffungskosten erfasst und werden linear entsprechend ihrer voraussichtlichen Nutzungsdauer abgeschrieben.

Das nicht abnutzbare Sachanlagevermögen wird zu Anschaffungskosten ausgewiesen.

Das abnutzbare Sachanlagevermögen wird zu den Anschaffungs- bzw. Herstellungskosten abzüglich erhaltener Zuschüsse, abzüglich Sonderpostenübertragungen nach § 6 b EStG aus Vorjahren und abzüglich planmäßiger Abschreibungen angesetzt. Die Abschreibungen werden linear entsprechend der voraussichtlichen Nutzungsdauer vorgenommen.

Für die vor dem 01.01.2010 angeschafften geringwertigen Wirtschaftsgüter mit einem Anschaffungspreis zwischen 150 EUR und 1.000 EUR, wurde der steuerlich zu bildende Sammelposten aus Vereinfachungsgründen in die Handelsbilanz übernommen und pauschalierend über 5 Jahre abgeschrieben. Die ab dem Geschäftsjahr 2011 angeschafften geringwertigen Wirtschaftsgüter bis zu einem Anschaffungspreis von 410 Euro sind voll abgeschrieben worden und werden im Anlagespiegel als Abgang gezeigt.

Die Finanzanlagen werden mit Anschaffungskosten bewertet.

Die Vorräte werden zu Anschaffungskosten oder niedrigeren Wiederbeschaffungskosten unter Beachtung des strengen Niederwertprinzips bewertet. Die Methoden der Gruppenbewertung gemäß § 240 Abs. 4 HGB bzw. die Unterstellung einer Verbrauchsfolge (Fifo) gemäß § 256 HGB werden genutzt. Es ergeben sich zum 31.12.2013 keine erheblichen Abweichungen zum letzten Marktpreis.

Bei Forderungen und Sonstigen Vermögensgegenständen werden erkennbare Einzelrisiken durch Wertberichtigungen berücksichtigt; dem allgemeinen Kreditrisiko wird durch eine Pauschalwertberichtigung Rechnung getragen.

Die liquiden Mittel werden mit dem Nennwert bewertet.

Die Rückstellungen werden gemäß § 253 HGB in Höhe des nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung notwendigen Erfüllungsbetrags passiviert. Alle Rückstellungen mit einer Laufzeit von mehr als einem Jahr wurden mit dem von der Deutschen Bundesbank veröffentlichten durchschnittlichen Marktzinssatz abgezinst. Dabei wurden gemäß § 253 Abs. 2 S. 2 HGB bei Pensions- und Jubiläumskostenrückstellungen eine Restlaufzeit von 15 Jahren angenommen. Aufwendungen und Erträge aus der Aufzinsung bzw. der Abzinsung von Rückstellungen wurden unter den „Zinsen und ähnlichen Aufwendungen“ bzw. den „sonstigen Zinsen und ähnlichen Erträgen“ ausgewiesen.

Rückstellungen für Pensionen sind nach dem international üblichen Anwartschaftsbarwertverfahren (PUC-Methode) bewertet. Als biometrische Rechnungsgrundlagen wurden die Richttafeln 2005 G von Prof. Dr. Klaus Heubeck verwendet. Im Berichtsjahr wird ein von der Deutschen Bundesbank vorgegebener durchschnittlicher Marktzinssatz von 4,88 % (Vorjahr 5,04 %) bei der Bewertung zugrunde gelegt. Für die zukünftigen Gehalts- und Rentensteigerungen wurden jeweils 1,7 % p.a. angenommen.

Die Steuerrückstellungen decken die zu erwartenden Steuerbelastungen ab.

Die Verbindlichkeiten sind mit ihrem Erfüllungsbetrag passiviert.

Gemäß § 274 HGB erfolgt eine saldierte Abgrenzung der voraussichtlichen zukünftigen Steuerbelastungen und Steuerentlastungen aufgrund handelsrechtlicher und steuerrechtlicher Bilanzierungs- und Bewertungsunterschiede. Von dem Wahlrecht, nur den passivischen Überhang latenter Steuern auf temporäre Differenzen zwischen handels- und steuerrechtlichem Ansatz zu bilanzieren, wird grundsätzlich Gebrauch gemacht. Der Ertragsteuersatz der zur Berechnung der latenten Steuern verwendet wurde, beträgt 31,05 % (Vorjahr 30,49 %). Die Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden des Vorjahres wurden beibehalten.

#### C. Entwicklung des Anlagevermögens 2013

	Anschaffungs-/ Herstellungskosten Euro	Zugänge Euro	Zuschreibungen Euro	Umbuchungen Euro	a) Abgänge b) Zuschüsse Euro	Abschreibungen (kumuliert) Euro	Buchwert am Bilanzstichtag Euro	Abschreibungen Geschäftsjahr Euro
<b>I. Immaterielle Vermögensgegenstände</b>								
1. Entgeltliche erworbene Konzessionen, gewerblich. Schutzrechte u.Ä.	639.697,59	22.714,15				571.684,60	90.727,14	52.767,01
	<b>639.697,59</b>	<b>22.714,15</b>				<b>571.684,60</b>	<b>90.727,14</b>	<b>52.767,01</b>
<b>II. Sachanlagen</b>								
1. Grundstücke, Gebäude	28.285.243,84	211.731,29		+ 80.612,48	a) 1.173.614,04	14.327.612,34	13.076.361,23	751.377,80
2. Technische Anlagen und Maschinen	30.698.757,68	63.158,56			a) 1.089.460,17	21.659.261,39	8.013.194,68	1.434.174,83
3. Andere Anlagen, Betriebs- u. Geschäftsa.	3.699.146,33	628.280,96			a) 388.472,66	1.963.291,34	1.975.663,29	419.148,06
4. Geleistete Anzahlungen, Anlagen im Bau	87.487,47	73.783,77		- 80.612,48	a) 6.874,99		73.783,77	
	<b>62.770.635,32</b>	<b>976.954,58</b>			<b>a) 2.658.421,86</b>	<b>37.950.165,07</b>	<b>23.139.002,97</b>	<b>2.604.700,69</b>
<b>III. Finanzanlagen</b>								
1. Anteile an verbundenen Unternehmen	51.640,48						51.640,48	
2. Beteiligungen	7.500,00						7.500,00	
3. Geschäftsguthaben bei Genossenschaften	721.830,00	65.551,37					787.381,37	
	<b>780.970,48</b>	<b>65.551,37</b>					<b>846.521,85</b>	
<b>insgesamt</b>	<b>64.191.303,39</b>	<b>1.065.220,10</b>		<b>0,00</b>	<b>a) 2.658.421,86</b>	<b>38.521.849,67</b>	<b>24.076.251,96</b>	<b>2.657.467,70</b>

#### D. Erläuterung zur Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung

##### I. Bilanz

1. Die Genossenschaft besitzt Kapitalanteile in Höhe von mindestens 20 % an anderen Unternehmen:

Name und Sitz	Anteil am Gesellschafts- kapital %	Eigenkapital der Gesellschaft		Ergebnis des letzten Geschäftsjahres	
		Jahr	TEUR	Jahr	TEUR
I. Walther Lüttgen GmbH Nörvenich	100 %	2013	30	2013	0,00*
II. Buir-Bliesheimer Versicherungsservice GmbH, Nörvenich	51 %	2013	145	2013	89.585,80
III. Agrarunion GmbH, Dransfeld	25 %	2012	26	2012	- 234,23

Zu I.) Die Walther Lüttgen GmbH hält 100 % der in 1994 gegründeten Luxemburger Agrarhandel GmbH und 84 % der in 2000 gegründeten Agral GmbH.

\* Der Jahresüberschuss von EUR 22.435,69 wurde an die Muttergesellschaft abgeführt.

2. Von den Forderungen haben eine Restlaufzeit von mehr als 1 Jahr	Forderungen	
	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
aus Lieferungen und Leistungen	329.979,94	663.082,17
sonstige Vermögensgegenstände	162.322,97	187.323,80
3. Bei den Forderungen gegen verbundene Unternehmen in Höhe von EUR 902.014,38 handelt es sich um	Forderungen	
	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
aus Lieferungen und Leistungen	0,00	0,00
sonstige Vermögensgegenstände	902.014,38	736.662,61

4. Im Posten „sonstige Vermögensgegenstände“ sind folgende antizipative Beträge größeren Umfangs enthalten.

	Geschäftsjahr EUR
Ertragsteuererstattungsanspruch 2012	69.321
Rückdeckungsversicherung	76.144
USt-Erstattungsanspruch	140.649
Zuschussforderung	212.736

5. Die sonstigen Rückstellungen beinhalten im Wesentlichen

	EUR
Anliegerkosten	500.000
Personalrückstellungen	406.117
Prüfung, Steuerberatung, JA-Erstellung	90.451
Niederschlagswasser	156.000

6. Von den Verbindlichkeiten haben eine Restlaufzeit bis zu 1 Jahr

Verbindlichkeiten	Geschäftsjahr EUR	
	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr EUR
Genussrechtskapital gegenüber Kreditinstituten	38.594.774,79	37.838.075,52
aus Lieferungen und Leistungen	2.237.416,46	456.500,00
sonstige Verbindlichkeiten über 5 Jahre gegenüber Kreditinstituten	19.274.105,33	17.876.536,40
	918.144,24	961.040,35
	0,00	2.187.500,00

7. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten, die durch Grundschulden gesichert sind, betragen EUR 2.237.416,46.  
Außerdem bestehen die üblichen Eigentumsvorbehalte für Warenbezüge.
8. Haftungsverhältnisse im Sinne von § 251 HGB bestanden aus einer Bürgschaftsverpflichtung gegenüber einer Bank eines verbundenen Unternehmens in Höhe von EUR 10.225,84 sowie aus einer Begebung und Übertragung von Wechselein in Höhe von EUR 604.860,92. Zum Bilanzstichtag wurde die Banklinie des verbundenen Unternehmens, für welche die Genossenschaft bürgt, nicht beansprucht. Die Inanspruchnahmewahrscheinlichkeit aus Wechselhaftung schätzen wir aufgrund der gegenwärtigen Bonität und des bisherigen Zahlungsverhaltens des Bezogenen (Begünstigten) als gering ein. Erkennbare Anhaltspunkte, die eine andere Beurteilung erforderlich machen würden, liegen nicht vor.

9. Die Passiven Latenten Steuern berechnen sich wie folgt:

Bezeichnung	Wertansatz Handelsbilanz EUR	Wertansatz Steuerbilanz EUR	Temporäre Differenzen aktivisch EUR	Temporäre Differenzen passivisch EUR
Grundstücke und Gebäude	13.076.361	9.390.278	0	3.686.083
Fertige Erzeugnisse und Waren	23.820.800	24.215.996	395.196	0
Pensionsrückstellungen	1.282.183	989.477	292.706	0
Sonstige Rückstellungen	1.287.846	1.270.392	17.454	0
<b>Summe</b>			<b>705.356</b>	<b>3.686.083</b>
Gesamter Unterschiedsbetrag				<b>2.980.727</b>
Steuersatz von 31,05 % passive latente Steuern				925.380

## II. Gewinn- und Verlustrechnung

1. Das Rohergebnis ermittelt sich wie folgt:

	2013 TEUR	2012 TEUR
Landw. Erzeugnisse (Absatzgeschäft)	65.585,3	60.221,8
Landw. Bedarfsartikel (Bezugsgeschäft)	74.915,8	76.735,9
Dienstleistungen	855,0	642,7
Genossenschaftl. Rückvergütung (Bezugsgeschäft)	- 98,4	- 101,4
Umsatzerlöse	141.257,7	137.499,0
Materialaufwand	129.012,3	126.123,7
Genossenschaftl. Rückvergütung (Absatzgeschäft)	112,8	147,6
Wareneinsatz	129.125,1	126.271,3
Sonstige betriebliche Erträge	943,6	1.284,3
Rohergebnis	13.076,2	12.512,0

Die Umsätze im Absatzgeschäft erfolgen in 2013 zu 22 % in die Beneluxstaaten.

2. In den folgenden Positionen der Gewinn- und Verlustrechnung sind an wesentlichen außerordentlichen und periodenfremden Erträgen und Aufwendungen enthalten:

<b>Sonstige betriebl. Erträge</b>	
Buchgewinne aus Anlageabgängen	EUR 289.624
Erträge aus Forderungsbewertung	EUR 53.614
<b>Sonstige betriebl. Aufwendungen</b>	
Zuführung Rückstellung Anliegerkosten	EUR 500.000
Aufwendungen Forderungsbewertung	EUR 190.815
Verluste aus Anlageabgängen	EUR 3.414

3. Die Steuern vom Einkommen und Ertrag belasten das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit.

## E. Sonstige Angaben

1. Sonstige finanzielle Verpflichtungen im Sinne von § 285 Nr. 3 a HGB bestehen in Höhe von EUR 8.670,00 für Haftsummenverpflichtungen aus gezeichneten Geschäftsanteilen bei Genossenschaften.

2. Zur Absicherung des Risikos aus möglichen Zinsschwankungen bei einem langfristigen variabel verzinslichen Darlehen wurde ein Zinsswap (Payer-Zinsswap) abgeschlossen. Der negative Zeitwert des Swaps beträgt am 31.12.2013 EUR 22.405 (berechnet nach der Black/Barwertmethode). Das Volumen des Zinsswaps entspricht der Darlehensvaluta zum Bilanzstichtag (EUR 2.237.416). Die Laufzeit und die Veränderung des Swapvolumens entsprechen den Darlehensbestimmungen. Durch die Zinsswap-Vereinbarung wird das variabel verzinsliche Darlehen wirtschaftlich betrachtet in ein Festzinssatzdarlehen umgewandelt. Da die Änderungen des Zahlungsstroms aus dem Grundgeschäft infolge der Änderung des 3-Monats-EURIBOR durch die Änderung des Zahlungsstroms des Zinsswaps kompensiert werden, werden bei der Bewertung der Zinsswap und das Darlehen zu einer Bewertungseinheit zusammengefasst. Auf die Bildung einer Drohverlustrückstellung für den negativen Wert des Zinsswaps konnte daher verzichtet werden.

Zur Begrenzung des Risikos von Marktpreisänderungen im Getreidegeschäft setzt die Genossenschaft derivative Finanzinstrumente in der Form von Warentermingeschäften (Futures) an der Euronext/Matiff ein. Aufgrund der Marktentwicklung wurden der Genossenschaft Variation-Margins in Höhe von TEUR 247 zum 31.12.2013 gutgeschrieben, die unter den sonstigen Verbindlichkeiten ausgewiesen werden. Der passivierte Betrag entspricht dem positiven Zeitwert der Warentermin-Futures zum Bilanzstichtag. Der unter dem Vorratsvermögens ausgewiesene Getreidebestand von rd. 18 Mio. EUR zum 31.12.2013 wird mit abgeschlossenen Termingeschäften (physisch zu erfüllende Kontrakte) in Bewertungseinheiten nach § 254 HGB zur Absicherung gegen Marktpreisänderungen zusammengefasst. Zum 31.12.2013 beträgt die Höhe der mit den Bewertungseinheiten abgesicherten Risiken 0,5 Mio. EUR. Da auch die Verkaufskontraktpreise oberhalb des Bewertungsansatzes des Getreides liegen, ist die Effektivität der Sicherungsbeziehung in vollem Umfang gegeben. Bei Erfüllung der Terminkontrakte werden die positiven und durch die vertraglichen Vereinbarungen feststehenden Roherträge realisiert. Die Absicherung erfolgt im Rahmen von Portfolio-Hedges. Die Verbuchung der gesicherten Bestände erfolgt nach der Einfrierungsmethode.

3. Im Geschäftsjahr 2013 gab es keine wesentlichen Geschäfte mit nahestehenden Unternehmen und Personen, die für die Beurteilung der Finanzlage notwendig sind und zu nicht marktüblichen Bedingungen zustande gekommen sind.

4. Die Zahl der 2013 durchschnittlich beschäftigten Arbeitnehmer betrug:

	Vollzeit	Teilzeit
Kaufmännische Mitarbeiter	55	2
Gewerbliche Mitarbeiter	33	0
	<b>88</b>	<b>2</b>

Außerdem wurden durchschnittlich 5 Auszubildende beschäftigt.

## 5. Mitgliederbewegung

	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsant.
Anfang 2013	1.117	3.528
Zugang 2013	50	352
Abgang 2013	39	169
Ende 2013	1.128	3.711

Die Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um EUR 177.176,85

Höhe des Geschäftsanteils EUR 1.100,00

## 6. Name und Anschrift des zuständigen Prüfungsverbandes:

Rheinisch-Westfälischer Genossenschaftsverband e. V.  
Mecklenbecker Straße 235–239  
48163 Münster

## 7. Mitglieder des Vorstandes (Vor- und Zuname)

Stefan Schulze-Hagen  
Dr. Willi Kremer-Schillings  
Peter-Josef Gormanns

## 8. Mitglieder des Aufsichtsrates (Vor- und Zuname)

Hans Josef Schorn (Aufsichtsratsvorsitzender)  
Bernd Nellen  
Martin Schmitz (bis 15.06.2013)  
Antonius Coenen  
Paul-Eugen Kügelgen  
Stephan Kirsch  
Johannes Brünker  
Dirk Urban  
Dr. Barbara von Meer (ab 15.06.2013)

9. Am Bilanzstichtag betragen die Forderungen an Mitglieder des Vorstandes EUR 11.999,02

10. Am Bilanzstichtag betragen die Forderungen an Mitglieder des Aufsichtsrates EUR 19.762,13

## Buir-Bliesheimer Agrargenossenschaft eG

Nörvenich, 24. April 2014

### Der Vorstand

Schulze-Hagen Dr. Kremer-Schillings Gormanns

## Bestätigungsvermerk

Wir haben den Jahresabschluss – bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Anhang – unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht der Buir-Bliesheimer Agrargenossenschaft eG für das Geschäftsjahr vom 01.01.2013 bis 31.12.2013 geprüft. Die Buchführung und die Aufstellung von Jahresabschluss und Lagebericht nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen in der Satzung liegen in der Verantwortung des Vorstandes der Genossenschaft. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und über den Lagebericht abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und durch den Lagebericht vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Genossenschaft sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung, Jahresabschluss und Lagebericht überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen des Vorstandes sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichtes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse entspricht der Jahresabschluss den gesetzlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen der Satzung und vermittelt unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Genossenschaft. Der Lagebericht steht im Einklang mit dem Jahresabschluss, vermittelt insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Genossenschaft und stellt die Chancen und Risiken der künftigen Entwicklung zutreffend dar.

Düsseldorf, 24. April 2014

Rheinisch-Westfälischer Genossenschaftsverband e.V.

(Platten) (Peters)  
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer

# Brunnen- und Quellwasser für Schmitzhöhe

Wassergenossenschaft versorgt 2.500 Einwohner



Foto: Klaus Schliek

Sind stolz auf ihre Wassergenossenschaft (v. links): Erich Lüdenbach, Helmut Larisch und Peter Klinkenberg

**Lindlar.** Aus 22 Mitgliedern im Gründungsjahr 1925 sind 714 geworden. Aber immer noch gilt: Die Wasserversorgungsgenossenschaft Schmitzhöhe, ein Ortsteil der Gemeinde Lindlar, liefert Trinkwasser in sehr guter Qualität zum günstigen Preis. „Wir haben mit Weitblick und langem Atem umsichtig gewirtschaftet“, beschreibt Geschäftsführer Helmut Larisch das Erfolgsrezept. Was ebenso zählt, ist der über Jahrzehnte vor Ort gelebte Genossenschaftsgedanke. Ein Beispiel aus der guten alten Zeit liefert Mitglied Peter Klinkenberg: „Mit dem Traktor habe ich Gräben für die Wasserleitung vorgepflügt. Strecken von zehn oder zwanzig Meter Länge mussten die Mitglieder anschließend von Hand ausheben.“

60 Jahre ist Peter Klinkenberg Genossenschaftsmitglied, war fast 30 Jahre lang im Aufsichtsrat aktiv und anschließend sechs Jahre als Vorstandsvorsitzender im Einsatz – alles ehrenamtlich natürlich. Dafür hat er als besondere Anerkennung vor einiger Zeit schon die Goldene RWGV-Ehrennadel bekommen. Vorstand und Aufsichtsrat dankten jetzt zusätzlich mit einem „Schmitzhöher Wassertröpfchen“. Für Erich Lüdenbach gab es in der jüngsten Generalversammlung aus der Hand von RWGV-Vertreter Jochen Lohaus die Silberne Ehrennadel. Der Jubilar ist seit 40 Jahren Mitglied der Genossenschaft und gehört seit

25 Jahren dem Aufsichtsrat an. Die beiden Senioren erzählen gerne von der Entwicklung ihrer Genossenschaft. Die ist eng verknüpft mit der Besiedlung des Lindlarer Ortsteils Schmitzhöhe. Seit den 1950er-Jahren hält das Interesse am naturnahen Wohnen im Nahbereich der Zentren Köln und Düsseldorf an. Entsprechend ist der Wasserverbrauch gestiegen. Doch nach wie vor gilt: Es gibt ausschließlich selbst gefördertes Brunnen- und Quellwasser. Dessen mikrobiologische und physikalisch-chemische Güte ist dank der engen Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt Gummersbach garantiert.

„Bei der Suche nach ergiebigen Tiefbrunnen wurde unser Pumpenwart vor Jahren zum Wünschelrutengänger“, erinnert sich Geschäftsführer Helmut Larisch. In einem Fall aber reichte selbst das nicht: Am ermittelten Brunnenstandort wurde tief gegraben – ohne Erfolg. „Da haben wir

einen Hellseher bestellt, der uns die Richtung gewiesen hat. Was für ein Wunder: Keine zwei Meter neben der ersten Grabung sprudelte das Quellwasser“, erzählt der seit drei Jahrzehnten tätige Geschäftsführer schmunzelnd.

Heute werden mit 864 Anschlüssen genau 2550 Einwohner versorgt. Die Wasserabgabe lag im letzten Jahr bei 120.301 Kubikmeter. Fachbetriebe vor Ort kümmern sich um die Wartung der modernen Versorgungstechnik. So kommt die Genossenschaft – der ehrenamtlichen Mitarbeit sei Dank – mit nur einer Vollzeitstelle aus. Die teilt sich der Geschäftsführer mit weiteren Helferinnen und Helfern wie Pumpenwart und Reinigungskraft. Im Zuge der EU-Diskussion zur Privatisierung der Trinkwasserversorgung wurde letztes Jahr sogar der Bayerische Rundfunk auf die Wasserversorger aufmerksam und berichtete über das sehr gut funktionierende Genossenschaftsmodell im Bergischen Land. Mit Hinweis auf den im bundesweiten Vergleich sensationell niedrigen Wasserpreis hieß es: „Der Genossenschaft geht es um eine optimale wirtschaftliche Versorgung ihrer Kunden, nicht um den maximalen Gewinn.“

*Klaus Schliek*

## EK-Junioren besuchen Kaufhaus Harrods

**Bielefeld.** Drei Tage lang war London „Gastgeber“ für ein Fachtreffen der EK-Junioren von Young Network. 25 junge und jung gebliebene Mitglieder der Bielefelder Mehrbranchenverbundgruppe EK/servicegroup trafen sich in der britischen Hauptstadt, um eine Handelsszene der Sonderklasse kennenzulernen. Neben dem Besuch zahlreicher angesagter Trend-Shops und dem Kaufhaus-Klassiker „Harrods“ stand außerdem ein Besuch der „Exclusively Housewares“-Messe auf dem Programm der Händler. Ganz ihrem Namen entsprechend steht die von der British Home Enhancement Trade Association (BHETA) seit 2002 veranstaltete Messe für einen exklusiven und einzigartigen Ansatz. Die mehr als 120 internationalen Aussteller müssen sich hier auf einer einheitlich vorgegebenen Standfläche präsentieren und die Besucher mehr durch Inhalt als durch Show überzeugen. Dies und die klare Beschränkung auf Fachbesucher aus dem Haushaltswarenbereich schaffen ein intensives Messeerlebnis. Im Young Network finden aktuell über 120 EK-Mitglieder aus fünf Ländern eine Plattform für den kollegialen Austausch. Das Jahresprogramm des 1992 gegründeten EK-Netzwerkes umfasst Fachvorträge, Workshops, Betriebsbesichtigungen und Weiterbildungsmaßnahmen.



Die EK-Junioren von Young Network vor dem traditionsreichen Londoner Kaufhaus Harrods

Foto: EK/servicegroup

## Tag des offenen Denkmals auf Haus Coerde

**Münster.** Am Tag des offenen Denkmals hatten die Wohngenossenschaft Coerde, die Ateliers und Werkstätten auf Haus Coerde und die Biogärtnerei gemeinsam zum Sommerfest eingeladen. Rund 1.000 Besucher genossen bei strahlendem Wetter die beschauliche Atmosphäre der historischen Hofanlage.

Heike Müller von der Wohngenossenschaft bot Führungen zum diesjährigen Thema des Denkmaltags Farbe an. Sie zeigte dabei historische Malereien und Wandober-

flächen im Herrenhaus auf Haus Coerde und berichtete von den Erfahrungen mit unterschiedlichen ökologischen Farben bei der Renovierung von Haus Coerde. Die Ateliers und Werkstätten luden zum Rundgang ein und zeigten ihre Arbeiten – von der Collage bis zur Skulptur. In der Landgenusswerkstatt gab es Herzhaftes für einen Mittagsimbiss. Nachmittags luden Kaffee, selbst gebackener Kuchen und Waffeln an langen Tafeln im Innenhof zum Verweilen ein.



Die Wohngenossenschaft Coerde: viel Zuspruch beim Tag des offenen Denkmals

Foto: Wohngenossenschaft Coerde

## Spende für Kölner Friedhofsmobil



**Köln.** Seine Verabschiedung in den Ruhestand nahm der langjährige Geschäftsführer der Kölner Friedhofsgärtner Josef F. Terfrüchte zum Anlass, um Spenden für das gemeinnützige Seniorenprojekt „Kölner Friedhofsmobil“ einzuwerben. „Anstatt persönliche Abschiedsgeschenke einzusammeln, wollte ich lieber helfen, den Fahrbetrieb zum Friedhof für viele Hundert geh- und sehbehinderte Kölner Bürger sicherzustellen“, sagte der angehende Ruheständler auf seiner Abschiedsfeier in der Kölner Flora.

Für diesen Verein engagiert sich Terfrüchte als Vorstandsvorsitzender. Das Kölner Friedhofsmobil hatte im April 2002 als Erstes seiner Art seine Arbeit aufgenommen. 7.500 Euro kamen bei der Verabschiedungsfeier zusammen, die der Geschäftsführer a.D. den Senioren Servicediensten Köln e.V. für das Friedhofsmobil zur Verfügung stellte. „Das Gesamtbudget unseres Vereins beträgt allerdings mehrere Zehntausend Euro, sodass wir jedes Jahr aufs Neue bangen müssen, ob unsere Partner und Sponsoren aus der Kölner Wirtschaft und Gesellschaft uns weiterhin in großzügiger Weise unter die Arme greifen.“

7.500 Euro für das Friedhofsmobil spendeten die Gäste auf der Verabschiedungsfeier von Josef Terfrüchte (rechts).

Foto: Klaus Schliak

## Raiffeisen-/Schulze-Delitzsch-Medaille in Gold



Höchste Auszeichnung der deutschen Genossenschaftsorganisation für Wilfried Hollmann, Vorstandsvorsitzender der NOWEDA Apothekergenossenschaft

**Wilfried Hollmann** (65), Vorstandsvorsitzender der NOWEDA eG Apothekergenossenschaft, wurde an seinem Geburtstag am 19. August 2014 in Essen mit der Raiffeisen-/Schulze-Delitzsch-Medaille in Gold geehrt. Der Präsident des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes (DGRV), Uwe Fröhlich, verlieh dem Vorstandsvorsitzenden der NOWEDA die höchste Auszeichnung der Genossenschaftsorganisation zur Würdigung seiner langjährigen Verdienste für das deutsche Genossenschaftswesen. Die Raiffeisen-/Schulze-Delitzsch-Medaille in Gold wird nur an maximal 100 lebende Träger verliehen. In seiner Laudatio betonte Fröhlich: „Wer Ihre bisherige Vita nachzeichnet, wer Teile von ihr sogar miterleben durfte, und auch, wer Sie als den Menschen Hollmann kennt, der weiß: Das Genossenschaftswesen liegt Ihnen am Herzen. Der weiß: Sie denken, leben und atmen Genossenschaft.“ Dies werde jedem deutlich, der Hollmann in seinem Element, nämlich als Vorstandsvorsitzender der NOWEDA, erlebe. „Seit vier Jahrzehnten sind Sie Ihrem Hause treu. Sie haben hier große Veränderungen miterlebt und mitgestaltet. Seit über zwei Jahrzehnten wirken Sie als Mitglied des Vorstandes, seit knapp einem Jahrzehnt als dessen Vorsitzender. Für viele sind Sie NOWEDA, nach innen und nach außen. Ihr Haus profitiert davon, dass Sie ihm noch eine Weile als Vorstandsvorsitzender erhalten bleiben.“

Der gebürtige Oldenburger begann seine Tätigkeit bei NOWEDA bereits 1976 unmittelbar nach seinem Studium und leitete im Laufe seiner Karriere unter anderem die NOWEDA-Niederlassung in Münster. Im Jahr 1993 wurde Hollmann in den Vorstand des Unternehmens mit Hauptsitz in Essen berufen und ist seit 2005 Vorstandsvorsitzender. NOWEDA ist ein apotheker-eigenes Wirtschaftsunternehmen mit einem Gesamtumsatz von 4,6 Milliarden Euro und 16 Niederlassungen in Deutschland sowie Beteiligungen an Unternehmen in Luxemburg und der

Schweiz. Eigentümer von NOWEDA sind über 8.700 Apothekerinnen und Apotheker. Das Potenzial des Genossenschaftswesens hat Hollmann schon früh erkannt und sich in seiner beruflichen Laufbahn mit größtem Engagement dafür eingesetzt, dessen Bedeutung für die deutsche Wirtschaft in Gesellschaft und Politik zu kommunizieren.

Neben seiner Tätigkeit als Vorstandsvorsitzender der Apothekergenossenschaft ist Hollmann Präsident des MITTELSTANDSVERBUNDES - ZGV e.V., Vizepräsident des DGRV, Mitglied im Fachrat der Fachvereinigung der gewerblichen Genossenschaften des RWGV, Aufsichtsratsmitglied der Akademie Deutsche Genossenschaften sowie Vorstandsmitglied in der Hermann-Schulze-Delitzsch-Gesellschaft.

**Anno Lederer** (63), langjähriger Vorstandsvorsitzender der GAD erhielt in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die genossenschaftliche IT die bundesweit höchste genossenschaftliche Auszeichnung, die Raiffeisen-/Schulze-Delitzsch-Medaille in Gold des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes e.V. Uwe Fröhlich, Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), überreichte die Auszeichnung am 17. Juni während der Abschiedsfeierlichkeiten Lederers in den Ruhestand. Er würdigte Lederers



Er ist nun einer der 100 Träger der Raiffeisen-/Schulze-Delitzsch-Medaille in Gold: Anno Lederer, langjähriger Vorstandsvorsitzender der GAD (links).

> 37-jähriges Wirken in der GAD: „Sie haben mit der rasanten Entwicklung der Banken-IT nicht nur Schritt gehalten, sondern viel mehr als das: Sie haben sie mit initiiert, vorangetrieben und befördert. Als Mitglied zahlreicher Gremien in unserer Organisation und nicht zuletzt seit 2002 im Verbandsrat des BVR haben Sie lange Zeit auch an der politischen Willensbildung innerhalb unserer Gruppe mitgewirkt.“

In der genossenschaftlichen FinanzGruppe war Anno Lederer als Interessenvertreter der Primärstufe in Sachen Informationstechnologie bekannt, den die Lust aufs Neue und auf technische Innovationen immer angetrieben hat. „Sie haben aus der Gesellschaft für automatische Datenverarbeitung einen hochmodernen IT-Spezialisten geformt, der technologisch in einigen Bereichen an der Spitze der Banken-IT steht“, fasste Jürgen Brinkmann, der Aufsichtsratsvorsitzende der GAD, Lederers Verdienste zusammen. Claus-Dieter Toben, bisheriger stellvertretender Vorstandsvorsitzender und seit dem 18. Juni Nachfolger Lederers, würdigte seine Leistungen: „Er war DAS Gesicht der GAD und hat seine Ziele durch Mut und Souveränität erreicht.“

Anno Lederer legte am 17. Juni auf der Generalversammlung der GAD offiziell sein Amt als Vorstandsvorsitzender nieder. Der Diplom-Kaufmann trat 1977 in die GAD ein. Seine Ernennung zum Generalbevollmächtigten und Ressortleiter für die Bereiche Personal und Vertrieb folgte 1994. 1997 wurde er zum Vorstand ernannt und verantwortete den Vertrieb und die Unternehmensstrategie. Seit 2001 war Anno Lederer Vorstandssprecher/Vorstandsvorsitzender des Spezialisten für Banken-IT.

### Goldnadel DGRV/DRV

**Richard Großrichter** (65), Vorstandsmitglied der Viehverwertungsgenossenschaft (VVG) Werne, wurde zum satzungsgemäßen Abschied aus dem Ehrenamt von RWGV-Bereichsleiter Dr. Christian Degenhardt mit der Ehrennadel in Gold des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV) ausgezeichnet. „Großrichter wurde am 23. April 1975 erstmals in den Aufsichtsrat der VVG Werne gewählt. 1982 erfolgte dann die Wahl in den ehrenamtlichen Vorstand. „In diesen fast 40 Jahren hat Herr Großrichter sich stets für die Be-



Hohe Auszeichnung für Richard Großrichter (rechts)

lange sowohl der Genossenschaft als auch der Mitglieder eingesetzt und zur erfolgreichen Entwicklung der Viehverwertungsgenossenschaft beigetragen“, würdigte Degenhardt das Vorstandsmitglied in seiner Laudatio. Darüber hinaus war Großrichter 31 Jahre im Aufsichtsrat der Volksbank Ascheberg-Herbern tätig. Für seine Verdienste wurde er 2013 zum Ausscheiden aus dem Amt mit der Ehrennadel in Silber ausgezeichnet.

Anzeige

## GEMEINSAM FINANZIEREN – GEMEINSAM PROFITIEREN.



Mit unseren **IMMO META-Produkten** bieten wir Ihnen ein umfassendes Angebot für die **Zusammenarbeit in der gewerblichen Immobilienfinanzierung**. Ob Sie sich an einem **abgeschlossenen Kreditgeschäft der DG HYP** beteiligen oder wir Sie bei einer **Finanzierung Ihres mittelständischen Immobilienkunden** unterstützen: **Gemeinsam** sind wir **stark und erfolgreich** in der Marktbearbeitung, erschließen zusätzliches Geschäft und teilen Risiko und Ertrag. Sprechen Sie uns an.

 Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken

DG HYP Immobilienzentrum Düsseldorf  
Steinstraße 13 | 40212 Düsseldorf  
Tel. (0211) 22 04 99-10 | Fax (0211) 22 04 99-40 | www.dahvo.de

 **DG HYP** *Entschieden  
besser finanziert.*

## Goldnadel RWGV



Freute sich über die Goldnadel: Antonius Bronswick (rechts)

**Antonius Bronswick** (63), Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisen Westfalen Nord, wurde zum Ausscheiden aus dem Kontrollgremium mit der Ehrennadel in Gold des Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbandes durch Johann Prümers ausgezeichnet und im Rahmen der Generalversammlung feierlich verabschiedet. „Seit 33 Jahren sind Sie nun im Aufsichtsrat der Raiffeisen Westfalen Nord tätig, seit fast genau 17 Jahren zudem als dessen Vorsitzender. 33 Jahre, das ist eine eindrucksvolle Zeit, die von einem besonderen Engagement und einer außerordentlichen Verbundenheit zu Ihrer Raiffeisengenossenschaft zeugt“, erklärte Prümers in seiner Laudatio. Maßgeblich habe Bronswick beim Zusammenschluss der Raiffeisen-Genossenschaft Rheine-Hopsten-Hörstel und Riesenbeck mitgewirkt. „Für unsere Genossenschaft warst du immer zielstrebig und gradlinig unterwegs“, sprach Vorstandsvorsitzender Albert Rohlmann im Namen von Vorstand und Aufsichtsrat seinen Dank aus. „Ich habe es immer sehr gerne gemacht“, betonte Antonius Bronswick in seinem Schlusswort.

**Josef Plümpe** (65), Vorstandsvorsitzender der Raiffeisen Beckum, wurde zum Abschied aus dem Ehrenamt von RWGV-Vorstandsmitglied Siegfried Mehring mit der Ehrennadel in Gold des Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbandes (RWGV) ausgezeichnet und zudem durch einstimmigen Beschluss der Versammlung zum Ehrenvorsitzenden gewählt. „Mit Ihnen verliert die Genossenschaft einen kompetenten und geradlinigen An-

sprechpartner“, würdigte Mehring den Vorstandsvorsitzenden in seiner Laudatio. Der Beckumer wurde erstmals vor 35 Jahren, am 5. März 1979, in den Aufsichtsrat der Genossenschaft gewählt. Seit September 1993 gehört er dem Vorstand an. Seit dem 30. September 2009 amtiert Josef Plümpe als dessen Vorsitzender und hat in dieser Funktion an entscheidender Stelle zum Auf- und Ausbau der Raiffeisen Beckum beigetragen. „Josef Plümpe hinterlässt ein wohlbestelltes Haus“, dankte Vorstandskollege Egbert Wißling zum Abschied.



Wurde mit der Goldnadel aus dem Ehrenamt verabschiedet: Josef Plümpe (links)

**Hans-Josef Schlömer**, langjähriger Aufsichtsratsvorsitzender der VR-Bank Dormagen, wurde anlässlich seines Ausscheidens aus dem Kontrollgremium mit der Goldenen Ehrennadel geehrt. Die Auszeichnung überreichte ihm RWGV-Bereichsleiter Hans-



Hans-Josef Schlömer (rechts) ist jetzt Träger der Goldenen Ehrennadel.

Josef Heuter in der Vertreterversammlung der Bank. 1978 wurde der damals erst 33-Jährige in den Aufsichtsrat der damaligen Volksbank Dormagen gewählt. Zehn Jahre später wurde er in den Aufsichtsratsvorsitz berufen. Der Steuerberater und Bauunternehmer Schlömer war maßgeblich an

der Fusion der damaligen Raiffeisenbank Neuss-Land und der Volksbank Dormagen im Jahr 1999 beteiligt. In seiner Freizeit züchtet der leidenschaftliche Tierfreund schon seit Jahrzehnten Deutsche Classic Ponys.

## Silberne Ehrennadel

**Edgar Bertram**, Ahrweiler Winzer-Verein  
**Herbert Fuhrmann**, Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr  
**Hubert Hagemann**, Volksbank Haltern  
**Johann Hommes**, Raiffeisenbank Moselkrampen  
**Jürgen Kühn**, Volksbank Erft  
**Rolf Leyendecker**, Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr

## Ehrenkunde

**Martin Feiser**, VR-Bank Dormagen  
**Ludger Imöhl**, Volksbank Sauerland  
**Bernhard Schulze Althoff**, Verein für Landeskultur, Warendorf  
**Georg Seidel**, Volksbank Kierspe

## Wahlen/Wechsel

**Alexander Doukas** ist seit Oktober zweiter Geschäftsführer der VR-NetWorld GmbH und führt gemeinsam mit Helmut Gawlik den Internet-Dienstleister der Genossenschaftsbanken. Zuvor arbeitete er als Geschäftsführer der Sparkassen-Servicegesellschaft für elektronische Vertriebswege und der Sparkassen Finanzportal GmbH.

**Reinhard Klein** (54), bisher stellvertretender Vorstandssprecher der Hamburger Sparkasse (Haspa) und Vorstandsmitglied der Haspa Finanzholding, ist seit Juni neuer Vorstandsvorsitzender. Er übernahm damit die Position von Dr. Matthias Metz, der Ende Mai in den Ruhestand getreten ist.

**Dr. Michael P. Kuck** (51) und **Karl Josef Paulweber** (54) wurden zum 1. Oktober als stellvertretende Mitglieder in den Vorstand der NOWEDA Apothekergenossenschaft berufen. Sie ergänzen das Vorstandsteam rund um den Vorsitzenden Wilfried Hollmann, dem außerdem Rudolf Strunk und Joachim Wörtz

angehören. Kuck, seit 2007 Mitglied der Geschäftsleitung, wird im Vorstand für die Bereiche Industrie und Recht Verantwortung übernehmen.

Paulweber, seit 2002 in der Geschäftsleitung, wird im Vorstand für das Ressort Betriebliche Organisation/Technik/IT/Qualitätsmanagement verantwortlich sein.

**Andreas Krüger** (46), langjähriger RWGV-Mitarbeiter im Prüfungsdienst, ist als Generalbevollmächtigter in die Geschäftsleitung der Volksbank Mindener Land eingetreten. Der Petershagener soll Nachfolger von Interimsvorstand Dr. Klaus Michel werden und dann gemeinsam mit dem Sprecher Peter Scherf das Führungsduo an der Spitze der Bank bilden.

**Thomas Schlimgen** wurde für drei weitere Jahre als ehrenamtliches Vorstandsmitglied der Genossenschaft Kölner Friedhofsgärtner bestätigt. Aufsichtsratsvorsitzende **Birgit Dircks-Menten** wurde ebenfalls für drei weitere Jahre als Aufsichtsratsmitglied wiedergewählt.

**Rafael Scholz**, Leiter Treasury der MünchenerHyp, wurde mit dem Editor's Choice Award des britischen Fachmagazins The Cover ausgezeichnet. Scholz erhielt den Preis für die Emission des weltweit ersten nachhaltigen Pfandbriefs, den die MünchenerHyp im September herausgegeben hatte.

## Geburtstage

### 90 Jahre

**Wilhelm Gerke**, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Stemweder Berg (heute Volksbank Lübbecke Land)

**Bernhard Schramm**, von 1980 bis 1989 Präsident des Bundesverbandes Deutscher Volksbanken

### 80 Jahre

**Gerhard Schnepel**, ehemaliges Vorstandsmitglied der früheren Volksbank Hille (heute: Volksbank Mindener Land)

### 65 Jahre

**Walter Bernsmeier**, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Bad Oeynhausen

**Wolfgang Hagemann**, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Schnathorst (Gemeinde Hüllhorst/Kreis Minden-Lübbecke)

**Wim ten Asbroek**, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Bad Salzuflen

### 60 Jahre

**Wilhelm Brüggemeier**, Landwirt aus Enger im Kreis Herford, Mitglied im Präsidium des Deutschen Raiffeisenverbandes und im RWGV-Fachrat Landwirtschaftlicher Genossenschaften

**Jürgen Kallerhoff**, Vorstandsmitglied der R+V Versicherung

## 40-jähriges Dienstjubiläum

Sein 40-jähriges Dienstjubiläum feierte **Manfred Schneider**, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Volksbank Oberberg. Schneider hatte 1974 seine Ausbildung bei der Volksbank Oberberg begonnen und übernahm früh Verantwortung in leitenden Positionen des Kreditbereiches. Seit 1999 ist der Diplom-Bankbetriebswirt Mitglied des aktuell dreiköpfigen Führungsteams der jetzigen Volksbank Oberberg.

## Es starben

**Reinhold Gerhards**, ehemaliges Vorstandsmitglied der Rosbacher Raiffeisenbank, im Alter von 66 Jahren

**Josef Horstmann**, langjähriges Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglied der Raiffeisen Warendorf, im Alter von 94 Jahren

**Alfred Hundertmark**, ehemaliger stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Volksbank Minden, im Alter von 88 Jahren

**Heinz Krome**, ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender der Spadaka Bredenborn (heute: Vereinigte Volksbank, Brakel/Kreis Höxter), im Alter von 84 Jahren

**Heinz Zumbansen**, ehemaliges Aufsichtsratsmitglied der Volksbank Gütersloh (heute: Volksbank Bielefeld-Gütersloh), im Alter von 89 Jahren

**Herausgeber:**  
Rheinisch-Westfälischer  
Genossenschaftsverband e.V. (RWGV)  
Mecklenbecker Str. 235-239  
48163 Münster

**Redaktion:**  
Julia Böing, Sabine Bömmer,  
Christian Fähndrich, Asmus Schütt  
Telefon: 0251 7186-1021  
Fax: 0251 7186-1029  
E-Mail: [genossenschaftsblatt@rwgv.de](mailto:genossenschaftsblatt@rwgv.de)

**Titelbild:**  
Torsten Silz

**Aus den Regionen:**  
Pressebüro Süd  
Julia Böing  
Telefon: 0251 7186-1027  
[julia.boeing@rwgv.de](mailto:julia.boeing@rwgv.de)

Pressebüro Rhein-Ruhr  
Ralf Bröker  
Telefon: 0251 7186-1063  
[ralf.broeker@rwgv.de](mailto:ralf.broeker@rwgv.de)

Pressebüro Münsterland  
Hans-Peter Leimbach  
Telefon: 0251 7186-1025  
[hans-peter.leimbach@rwgv.de](mailto:hans-peter.leimbach@rwgv.de)

Pressebüro für Südwestfalen und  
östliches Rheinland  
Klaus Schliek  
Telefon: 02354 904004  
[klaus.schliek@rwgv.de](mailto:klaus.schliek@rwgv.de)

Pressebüro Ostwestfalen-Hellweg  
Rainer Stephan  
Telefon: 05242 908940  
[rainer.stephan@rwgv.de](mailto:rainer.stephan@rwgv.de)

**Anzeigenverwaltung:**  
geno kom Werbeagentur GmbH  
Mecklenbecker Straße 229  
48163 Münster  
Telefon: 0251 53001-21  
Fax: 0251 53001-67

**Abonnenten- und Leserservice**  
sowie Informationen für die Rubrik  
„Namen und Nachrichten“ an:  
[genossenschaftsblatt@rwgv.de](mailto:genossenschaftsblatt@rwgv.de)

**Gestaltung:**  
geno kom Werbeagentur GmbH  
Mecklenbecker Straße 229  
48163 Münster

**Druck:**  
Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster

Bei verspätetem Erscheinen oder Nichterscheinen infolge höherer Gewalt entfallen alle Ansprüche. Für nicht angeforderte Manuskripte, Bilder und Bücher wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck von Beiträgen nur mit Quellenangabe und nur mit Zustimmung der Redaktion. Namensartikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

**Beilagenhinweis:**  
Raiffeisenmagazin  
Perspektive Praxis

**Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe:**  
Januar 2015

ISSN 1612-474X

# Der Banker und die Bienen

Helmut Hülck setzt auf selbstgemachten Honig



Helmut Hülck zeigt eine Brutwabe mit aufsitzenden Bienen.



Die volle Honigwabe wird geschleudert ...



... und der junge Honig sofort verkostet.

**Much.** Den goldgelben Honig, streichzart und süß, direkt auf das knusperige Frühstücksbrötchen: Lecker! Helmut Hülck, ab 1997 einer der beiden Vorstände der Raiffeisenbank Kürten-Odenthal und seit August im Ruhestand, serviert seinen Gästen gerne das gesunde Produkt aus eigener Herstellung. Einen großen Teil seiner Freizeit widmet der Naturfreund seit gut 25 Jahren der Imkerei.

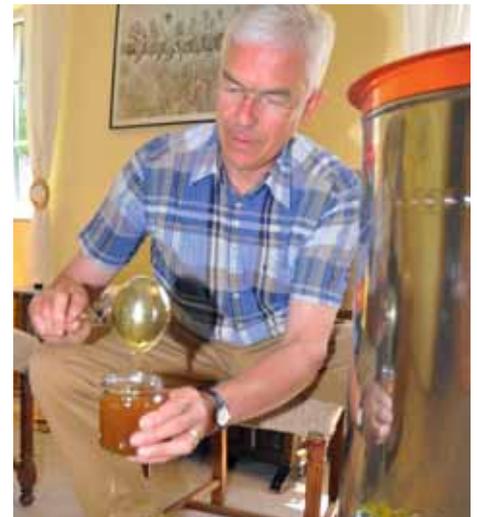
Rund um den schmucken Bienenstand im Garten hat der Hobbyimker für viele Nektarpflanzen gesorgt. Ein Segen ist das ländliche Umfeld seiner Heimatgemeinde Much. Es bietet den fleißigen Bienen reichlich Nahrung – vom zeitigen Frühjahr bis weit hinein in den Sommer. Daraus zaubert Imker Hülck dann in aller Ruhe und mit großer Sorgfalt seinen Honig.

Wie kommt der Banker zu den Bienen? „Ich bin durch meinen Schwiegervater auf dieses nützliche Hobby aufmerksam geworden“, erzählt Helmut Hülck. Danach ist es ihm wie so vielen Bienenzüchtern gegangen: „Wer einmal Blut geleckt hat, der kommt von der Imkerei nicht mehr los.“

## Die Honigernte

Hauptsaison für die Bienenzüchter ist die Blütezeit der Pflanzen von April bis Juli. Sind im Bienenhaus viele Waben verdeckelt, kann der Honig geschleudert werden. Die kiloschweren Zargen mit den Waben werden dafür aus den Stöcken gehoben und vom Wachs befreit. Mittels einer Zentrifuge wird der Honig aus den Waben gedrückt. Es folgen die Arbeitsschritte Sieben, Seihen und Klären. Fleißiges Rühren sichert die richtige Kristallisation. Bis zu zwei Wochen kümmert sich der Imker so um seine Ernte. Dann wird der Honig in Gläser abgefüllt.

Schön findet es der Genossenschaftsbanker, dass das Leben der Honigbiene so eng mit der Natur verzahnt ist. Eine sorgfältige Betreuung der Völker ist dennoch gerade in der Hochsaison von großer Bedeutung. Belohnt wird der Imker dafür mit einem Lebensmittel von besonderer Qualität. Das ist aber noch lange nicht alles: „Wer genau schaut, muss einfach begeistert sein von der Harmonie und der ausgeklügelten Arbeitsteilung in einem Bienenstock“, freut sich der Züchter. Und außerdem sorgt so ein Volk noch für die Bestäubung vieler Tausend Blüten.



Anschließend wird der Honig für den Eigenbedarf und gute Freunde abgefüllt.

Varroamilbe, Pestizide und öde Mais-Monokulturen können der Honigbiene das Leben schwermachen. Vom Aussterben der kleinen Flieger mag Helmut Hülck aber nicht sprechen. Vieles lasse sich in den Griff bekommen. Ganz wichtig: Je größer die Bienenweide, umso besser. Dazu kann jeder Mensch beitragen. Passende Pflanzen auf Fensterbrett und Balkon, im Garten oder auf der Wiese am Haus decken den fleißigen Honigsammlern den Tisch.

„Mit dem Kopf in der Wolke,  
verlässliche Genossenschaftsbanken  
zur Seite und die Füße fest auf  
heimischem Boden – Siegbert  
Wortmanns Antrieb zum Erfolg.“

Siegbert Wortmann  
Vorstandsvorsitzender der  
WORTMANN AG



MADE  
BY  
MITTELSTAND.

Es ist Zeit, Danke zu sagen!  
[deutschland-made-by-mittelstand.de](http://deutschland-made-by-mittelstand.de)

## INITIATIVBANKING FÜR DEN MITTELSTAND

Siegbert Wortmann, Eigentümer der WORTMANN AG in Hüllhorst/Westfalen, hat seit der sprichwörtlichen Garagen-gründung im Jahr 1986 sein Unternehmen mit Energie, Weitsicht und Mut zum größten konzernunabhängigen Computerhersteller in Europa entwickelt und investiert zur Zeit sogar in die eigene Wolke. Von Anfang an als Bankpartner

mit dabei, die örtlichen Volksbanken und die WGZ BANK. Insbesondere bei der Abwicklung und Absicherung des anspruchsvollen internationalen Zahlungsverkehrs und Importgeschäfts vertraut die WORTMANN AG auf die Kompetenz der Düsseldorfer Zentralbank und Geschäftsbank. Trotz des großen Erfolgs hat Siegbert Wortmann, seit 2007 Träger

des Bundesverdienstkreuzes, nie die Bodenhaftung verloren. Unternehmerische Verantwortung für die Region und in der Region – es sind die Wurzeln, die ihm Flügel verleihen.

WGZ BANK – die Initiativbank für den Mittelstand: **0211/778-2112**  
[initiativbanking@wgzbank.de](mailto:initiativbanking@wgzbank.de)



Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken



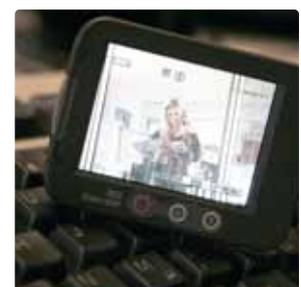
**WGZ BANK**

Die Initiativbank

# Journalistenpreis 2014



Volksbanken, Raiffeisenbanken, Spar- und Darlehnskassen in Rheinland und Westfalen



druckmedien + hörfunk + web + fotografie + film

## Thema: **Wirtschaft vor Ort**

Der Journalistenpreis würdigt herausragende journalistische Beiträge in Bild, Wort und Ton, die das Thema in seiner regionalen Bedeutung der Öffentlichkeit näherbringen und zwischen dem 15. November 2013 und dem 1. November 2014 publiziert wurden.

Informationen und Anmeldeunterlagen unter:  
[www.vr-journalistenpreis.de](http://www.vr-journalistenpreis.de)

Einsendeschluss: **15. November 2014**

Die Beiträge bitte senden an:  
**Rheinisch-Westfälischer  
Genossenschaftsverband e. V.**

Presseabteilung  
Peter-Müller-Straße 26  
40468 Düsseldorf  
Telefon: 0251 7186-1022  
Email: [presse@rwgv.de](mailto:presse@rwgv.de)

**Der Preis ist mit insgesamt 15.000 Euro dotiert.**

Unsere Pressebüros unterstützen Sie gerne.

**Pressebüro Rhein-Ruhr:**  
Ralf Bröker  
Telefon: 0251 7186-1063  
[ralf.broeker@rwgv.de](mailto:ralf.broeker@rwgv.de)

**Pressebüro Münsterland:**  
Hans-Peter Leimbach  
Telefon: 0251 7186-1025  
[hans-peter.leimbach@rwgv.de](mailto:hans-peter.leimbach@rwgv.de)

**Pressebüro in Koblenz:**  
Julia Böing  
Telefon: 0251 7186-1027  
[julia.boeing@rwgv.de](mailto:julia.boeing@rwgv.de)

**Pressebüro in Meinerzhagen:**  
Klaus Schliek  
Telefon: 02354 904004  
[klaus.schliek@rwgv.de](mailto:klaus.schliek@rwgv.de)

**Pressebüro Ostwestfalen-Hellweg:**  
Rainer Stephan  
Telefon: 05242 908940  
[rainer.stephan@rwgv.de](mailto:rainer.stephan@rwgv.de)

In der Fachjury:

Helmut Dahlmann (Landesvorsitzender a. D. des Deutschen Journalisten-Verbandes NRW), Harald Heuer (Leiter der Abteilung „Zeus & Bildungsprojekte“ der Funke Mediengruppe, Essen), Wolfgang Jüngst (WISO-Redakteur, Zweites Deutsches Fernsehen), Wolfgang Kleideiter (stellvertretender Chefredakteur, Zeitungsgruppe Münsterland, Westfälische Nachrichten & Partner), Yasmin Osman (Redakteurin des Handelsblatts, Frankfurt), Jens Reddeker (Redakteur, Neue Westfälische/nw-news.de), Anselm Richard (Chefredakteur, Landwirtschaftliches Wochenblatt), Claudia Schall (Chefredakteurin, Radio Köln), Dr. Julian Stech (Preisträger 2004 und Leiter der Wirtschaftsredaktion des General-Anzeigers, Bonn) und Ulli Tückmantel (Preisträger 2007 und Chefredakteur der Westdeutschen Zeitung)